

20. Heft. ~~XXXXXXXXXX~~ XX. Jahrgang.
Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart, New York.

Vierteljährlich (6 Hefte) K 3.30 = Mk. 2.80.
Einzelne Heft 55 Heller = 50 Pfennig.

WIENER MODE



WIENER MODE

Bezugspreise:

Für Oesterreich-Ungarn:
 ganzjähr. K 13.— halbjähr. K 6.50 vierteljähr. K 3.30
 Für das Deutsche Reich:
 ganzjähr. Mk. 11.— halbjähr. Mk. 5.50 vierteljähr. Mk. 2.80

Bei Bezug durch den Buchhandel oder die Zeitungspost, vierteljährlich, für:

Schweiz	Francs	4.05
Belgien	Francs	4.37
Bulgarien	Leva	4.60
Dänemark	Kroner	3.20
Ägypten	Millièmes	198
Finnland	Mark	4.33
Italien	Lire	4.28
Kreta (österreichische Post)	Plaster	20.50
Luxemburg	Francs	4.20
Montenegro	Kronen	3.97
Niederlande	Gulden	2.55
Norwegen	Kroner	3.14
Rumänien	Lei	4.45
Russland: St. Petersburg	Rubel	1.50
Moskau	Rubel	1.50
Provinz-Gäbe	Rubel	1.85
Schweden	Kroner	3.55
Serbien	Dinar	4.22
Türkei (österreichische Post)	Plaster	20.50

Bei direkter Zusendung unter Kreuzband für die vorstehenden sowie alle übrigen Länder des Weltpostvereines ganzjährlich Kronen 19.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien 6/2, Gumpendorferstrasse 87, an.

Mode- und Familien-Zeitschrift.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit vielen tausend Abbildungen.

Mit dem balletistischen Beiblatt: „IM BOUDOIR“

und den Beilagen: „Wiener Kinder-Mode“

„Die praktische Wiener Schneiderin“

Schnittmusterbogen.

Die Ausgabe erfolgt derart, dass das Heft am Sonntag vor dem 1. oder 15. des Monats in den Händen der Abonnentinnen ist. Etwaige Beschwerden über unpünktliche Lieferung richte man an den

Verlag der „Wiener Mode“ in Wien 6/2.

Spezial-Schnitte

nach persönlichem Mass werden den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ jederzeit in beliebiger Anzahl für sich und ihre Angehörigen unter Garantie für tadellosen Sitz gegen Spesensatz von nur 30 Heller = 30 Pfennig per Schnitt geliefert.

Die Vorzüglichkeit der Schnitte erhellt daraus, dass im Vorjahre weit über 100.000 an unsere Abonnentinnen über deren Verlangen geliefert wurden.

Die Anfertigung von Kleidungs- und Wäschestücken nach diesen Schnitten erfordert nur geringe Geschicklichkeit.

Die Abonnentinnen erhalten ferner auf Verlangen naturgrosse Zeichnungen und gestöckene Pausen für Handarbeiten zu den im Hefte angegebenen Preisen.

Insertionspreis:

Die viermal gespaltene Millimeterzeile im Inseratstelle 60 Heller.

Bei 12maliger Einschaltung 10% Rabatt.

Bei 24maliger Einschaltung 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen:

Für Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Belgien und England bei jedem guten Annoncenbureau und bei der Inseratenabteilung der „Wiener Mode“ in Wien. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin, und dessen Filialen.

Die „Wiener Mode“ ist eingetragen in der Oesterreichischen Postzeitungsliste für 1907 unter Nr. 1052 und in der Deutschen Postzeitungsliste auf Seite 392.



Stammhaus Herzmansky

Begründet 1863
 Leinenwaren, Vorhänge und Decken
 Samt, Woll- und Waidstoffe, Leinen.
 Spezial-Kaufhäuser
 für Seidenstoffe, Modewaren, Teppiche etc.
A. Herzmansky
 WIEN
 VII., Mariahilferstr. 26
 VII., Stiftgasse 1—7
 Reichhaltigste Auswahl
 der Residenz und Monarchie
 Muster nach auswärtig auf Verlangen portofrei



Innenes des neuen Hauses

Kreuzstichmuster im neuen Stil.

Herausgegeben von Johanna u. Pauline Kablka, k. u. k. Hoflieferantin in Wien.

Serie III.

24 Tafeln in Leinwandmappe. Preis 3 Kronen 60 Heller.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie auch direkt vom Verlag der „Wiener Mode“, Wien 6/2, Gumpendorferstrasse 87, nur gegen vorherige Einleitung des Betrages.

Innerhalb Oesterreich-Ungarn und Deutschland wird kein Porto berechnet.

Bei ruhigem Nachdenken

muss man darauf kommen,
 Meini's Maltin-Cacao ist ein
 ideales Nährgetränk für
 Kinder, für Schwache und
 Gesunde. Wohlgeschmeckend
 und kräftig zugleich.

In allen Filialen von Julius Meini.

„WIENER MODE“

Heft 20. ΔΔΔ 15. Juli 1907. ΔΔΔ XX. Jahrgang.

Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart, New York.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Allerlei Modernes.

Von Renée Francis.

Immer, wenn die Sonne im Zenith steht, gibt es die wenigsten Modereuheiten. Wie alles von dem Schaffensdrange und der rührigen Tätigkeit des ganzen Jahres anruht, so will auch die Mode ihre stille Zeit haben und ihre Anhänger von dem zehren lassen, was sie vorher geschaffen. Und so wollen wir denn heute nur eine kleine Revue der beachtenswerteren Modedetails vornehmen.

Da fallen uns vor allem die ganz eigenartigen Hüte auf, die in letzter Zeit direkt von der Seine importiert wurden, aber in ihrem vollen Umfange wohl schwerlich von unseren Damen angenommen werden dürften. Es sind dies kolossale Formen aus

Vast- oder Strohgeflecht mit herabgebogenen, nach rückwärts ausladenden Krempen, die so aufgesetzt werden sollen, daß sich die ganze Frisur darin verliert, und die das Gesicht fast beschatten. Diese Hüte machen den Eindruck einer ganz altväterischen Mode, und scheinen für junge Damen gar nicht berechnet zu sein, denn man kann sich ein anmutiges Gesichtchen unter diesen monströsen Gebilden nur schwer vorstellen, insbesondere auch deshalb, weil ihre Ausvuh aus eigenartig geformten und den Flederwischen nicht unähnlichen Federn besteht. Die schönsten Straußfedern müssen, um diese moderne Form zu erhalten, direkt mißhandelt werden. Einzelne ihrer Büschel werden mit ganz dünnem Blumendraht zusammengebunden und die Spitzen werden durch Befügung von Federn so geformt, daß sie sich ringsum wölben und ganz offen herabhängen. Die geringste Federkrümmung wird an den modernen Modellen vermieden. Sind es nicht Federn, die diese großen, ungraziösen, direkt ungeschönen Hüte verzieren, so sitzen ganze Kakadus und andere Vögel auf den Krempen, ihre Flügel ganz ausbreitend. Wenn diese jüngst geschaffenen Hüte die Vorläufer der Herbstmode sein sollten, so würden sich wohl alle Damen, die sich gern vernünftig kleiden, höchlichst dafür bedanken.

Die japanische Mode, die uns schon die ganze Saison über beschieden ist und deren Schönheit ebenfalls eine zweifelhafte genannt werden kann, scheint auch auf die Herbstschachen übergehen zu wollen, denn wir hörten bereits Gerüchte von japanisch geschnittenen Herbstmänteln in den Läden schwirren. Immerhin ist Aussicht vorhanden, daß die langachseltige Form weiter auf dem Moderepertoire bleibt; allerdings ist nicht jede Gestalt dazu berufen, eine formgerechte Unterlage für die abfallende Taillenform zu geben. Da hat aber die Kunst ein wenig Vorziehung gespielt, es sind mit Fischbeinstäbchen gestützte Unterlagen für japanische und Fichutaillen im Handel, durch die eine tadellose Fassung erzielt wird. Die Mode der abstehenden Ärmel hat die Fichutaille gezeitigt und als Abschluß der vorn und rückwärts gekreuzten Faltenbahnen werden nicht selten kleine Bolants in mehrfacher Anordnung oder schwere, ziemlich lange Seidenfransen in Anwendung gebracht.

Nr. 1. Sommerkleid aus weißem Flane mit schlichten Rösen und gestickten Tupfen. (Möbelschnitt hierzu: Abb. Nr. 22; verwendbarer Schnitt zur Taillengrößenform: Nr. 1 auf dem Juni-Schnittbogen (1); verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 3 auf dem Mai-Schnittbogen (1)) — Nr. 2. Sommerkleid aus Batist mit Spitze für Mädchen von 6 bis 7 Jahren. (Verwendbarer Schnitt, mit entsprechender Befürzung: Nr. 1 auf dem September-Schnittbogen (1)) **Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spulen von je 20 h oder 30 Pf.**

Ein reizendes Detail der bestehenden Mode sind die gestreiften, karierten und auch glatten fußfreien Röcke aus Taffel fleur und weichen, englischen leichten Wollstoffen, deren Auszug einzig und allein in quergestreiften Blenden zu bestehen hat. Trotz der vielen, phantastischen Modeanwüchse behauptet sich dennoch auch die vernünftige Blusenmode; man trägt Blusen aus Glasbatist, à jour- und gesticktem Bariß, ausgeschnitten und in englischer Art und mit steifen Halskragen, die jetzt in den mannigfaltigsten Formen und Arten erhältlich sind. Eingesehte Stickerräder, glatte, parallele à jour-Streifen, inkrustierte Spitzenmotive, geackelte Zäpfchen mit daruntergesetzten schmalen Spitzen, farbig und in bunter Anordnung eingestickte Blümchen und Tupfen, ja auch farbige Bordüren geben die Verzierung der neuartigen Halskragen, denen man die verschiedensten Krawatten und kleine sogenannte „mouche“-schleifen gesellt. Eine ganz reizende Neuheit in Damenkrawatten sind die mit Abb. Nr. 48—50 dargestellten Selbstbinder aus weißem, grauem, hell-lilafarbigem, gelbem oder belftblauem Crêpe de Chine, die an ihrem unteren Teile in Naturfarben aufgedruckte Buletts zeigen und die am wirksamsten zu gleichfarbigen oder weißen Blusen zu tragen sind. Eine andere, sehr reizende, elegante Jabotkrawatte ist derjenigen nachempfunden, die Sarah Bernhardt in ihrer Rolle V'Aligton trug. Sie besteht aus zwei ziemlich breiten



Nr. 3 und 4. Blusentailen aus Joulard, Grenadine oder Marquise mit Bandbesatz; Abb. Nr. 4 eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Tailen und für stärkere Damen. Verwendbarer Schnitt zu den Grundformen: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen (1.) Schulte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ursap der Epalen von je 30 h oder 30 V.



Nr. 9. Käschentragen aus Batist, à Jour-Zwischenäden und Filletspigen.



Nr. 5 und 6. Zwei Morgen- und Gar-enjücken aus Völle oder Joulard; auch für junge Frauen geeignet. (Schnitt zu Abb. Nr. 6; Nr. 1 auf dem Schnittbogen.) Schulte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ursap der Epalen von je 30 h oder 30 V.

Jaden ausgeklungen und mit großen gestickten Tupfen verziert ist. Auch der untere Rod zeigt einen Aufwuz aus gestickten Tupfen, die von einem Börtchen in Farbe der Jaden begleitet sind. Der Verschluß des Rodes geschieht rückwärts in der Mitte. Den Abschluß der Blusentaille gibt ein breiter Faltengürtel aus Band in Farbe der Jaden. Der Verschluß der Blusentaille, geschieht rückwärts in der Mitte. Den runden Ausschritt fällt ein Plastron aus Filletspigen aus, das man allenfalls zum Abnehmen einrichten kann, um es durch ein anderes ersetzen zu können und dessen Abschluß ein Stehtragen aus Spigen bildet, der oben mit einem Taffestreifen in Farbe der Jaden besetzt ist. Der Vertentragen aus Biqué ist in angegebener Art an der Kante mit Börtchen besetzt und mit Tupfen gestickt und am Rande zu großen Jaden ausgeklungen, die von Tupfen begleitet werden. Die Ärmel aus Spigenstoff werden der Grundtaille beigegeben. Material: 7-8 m Biqué.



Nr. 7 und 8. Taffestjücken mit Falten und Blendenbesatz für junge Frauen. (Verwendbarer Schnitt zu Abb. Nr. 7, mit entsprechender Jagade und Veränderung; Nr. 1 auf dem Schnittbogen; Schnitt zu Abb. Nr. 8; Nr. 2 ebendasselbst.) Schulte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ursap der Epalen von je 30 h oder 30 V.

Batistpliffées, deren Verbindungsnaht durch ein darüberliegendes gewundenes Band gedeckt wird. Andere Jabottragen wählt man in dünnen Valenciennespigen mit angelegten Enden in Filletarbeit.

Die weiße Farbe spielt in der Sommermode die führende Rolle, ja man versteht sogar farbige, aus düstigen Stoffen hergestellte Sommerroben mit weißen Taffetunterkleidern, die selbstverständlich unabhängig vom Oberleid gelassen werden sollen, um auch anderweitig Verwendung finden zu können.

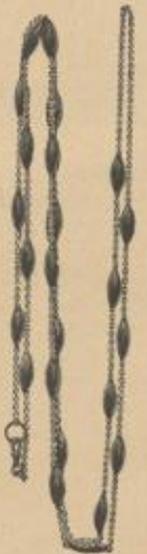
Der halbblange Ärmel macht noch immer keine Miene, zu verschwinden, im Gegenteil, er scheint auch auf die Herbst- und Wintermode übergehen zu wollen, denn es werden bereits jetzt Herbst- und Pelzjaden mit Ärmeln vorbereitet, die oberhalb des Ellbogens endigen, und auch die neuen Handschuhmodelle für die kältere Jahreszeit, all die weißen, grauen und champagnerfarbigen Agis- und Ziegenlederhandschuhe, sind mit warmhaltendem gestricktem Futter ausgestattet worden, das in den schönsten Farben prangt und durch seine Schmiegsamkeit und Zartheit die Hand gar nicht größer erscheinen läßt.

Das ganz kurze Taffetjücken, das man als Bervollständigung zu einem gleichartigen Rod trägt, schmückt sich mit Samtbändern, Seidenfransen an seinen weiten Ärmeln, farblich gestickten oder Goldwesten und mit Filletspigen, die bunte Applikationen tragen.

Abb. Nr. 1 und 62. Sommerleid aus weißem Biqué. Der Rod ist am oberen Teile glatt und fällt nach untenhin durch die Rundung seiner Bahnen in Glockenfalten auf. Er besteht aus zwei Teilen; einem Grundrod aus Taffet, dem ein breiter Stoffbesatz beigegeben ist und einem Doppelrod, der, wie die Abbildung zeigt, vorn kürzer ist als rückwärts und dessen Kante mit absteichendem Glanzgarn zu großen runden Auschnitten fällt ein Plastron aus Filletspigen aus, das man allenfalls zum Abnehmen einrichten kann, um es durch ein anderes ersetzen zu können und dessen Abschluß ein Stehtragen aus Spigen bildet, der oben mit einem Taffestreifen in Farbe der Jaden besetzt ist. Der Vertentragen aus Biqué ist in angegebener Art an der Kante mit Börtchen besetzt und mit Tupfen gestickt und am Rande zu großen Jaden ausgeklungen, die von Tupfen begleitet werden. Die Ärmel aus Spigenstoff werden der Grundtaille beigegeben. Material: 7-8 m Biqué.

Abb. Nr. 2. Sommerleid aus Batist für kleine Mädchen. Die Blumenbordüre, die den Rodrand ziert, ist dem Stoff eingewebt oder aufgedruckt und wird auch für den Bretellensattel verwendet. Das Kleidchen hat eine lange Paffe und gereiht angefügte Hängerbahnen, deren Ansatz durch die Bretellenpaffe gedeckt wird. Diese ist mit Borten oder Blenden in Farbe der Rosen besetzt.

Abb. Nr. 3 und 4. Blusentailen. Als Material zur Herstellung der ersten Blusentaille wird leichter Joulard oder Grenadine verwendet. Die zweite ist aus Marquise hergestellt. Das anpassende Futter der ersten Taille schließt vorn, dann tritt das Plastron aus irischen Spigen über und knüpft sich in seiner Fortsetzung mit Druckknöpfen an das Futter. Hierauf wird die Kante der rechten Oberstoffbahn ebenfalls



Nr. 10. Moderne Fargonkette mit farbigen Steinchen



Nr. 11. Garten- und Sportkleid aus traufelartiger Leinwand oder Wolle. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen (I); verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 7 auf dem Jänner-Schnittbogen (I).) — Nr. 12. Tennisraute. — Nr. 13. Ausgetretes Sommerkleid aus gesticktem Satin. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 63; verwendbarer Schnitt zum Rock und zur Rockgrundform: Nr. 7 auf dem Jänner-Schnittbogen (I); verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen (I).) — Nr. 14. Tennisraute. Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Gefäß der Speisen von je 30 h oder 30 Pl.

mit kleinen Druckknöpfen niedergehalten. Der Oberstoff wird glodenförmig geschnitten, besteht aus zwei übereinanderliegenden Teilen und ist an seinen Ranten mit Bandbesatz versehen. Die Ärmel haben doppelte Faltenepauletten mit Bandbesatz. Die zweite Blusentaille läßt seitlich und am Plastron Stiderei oder irische Spitzen sehen. Sie hat gekreuzte Fichenteile aus Marquise, die an den Achselnähten eingereicht sind und mit drei Bandreihen in angegebener Art besetzt werden. Die halblangen Ärmel haben Volantansätze und Bandbesatz.

Abb. Nr. 5 und 6. Zwei Morgenjäckchen aus Boile oder Foulard. Das erste Jäckchen hat glöckig geschnittene, an eine Paffe gezeigte Hängerbahnen, deren Abschluß eine angelegte Spitze gibt und deren Ansatz ein breiter, mit zwei rundgeschnittenen Volants besetzter Achselkragen deckt. Dieser wird mit intrusierten Spitzenmotiven verziert und von eingesehten Spitzenentredeux unterbrochen. Die halblangen Ärmel sind glöckig geschnitten und haben zwei ebenfalls in Glodenfalten aufliegende angelegte Volants, deren Ansatz mit einem Stidereinjah

gedeckt wird. — Das zweite Jäckchen hat eine in Form eines Jäckchens geschnittene lange Paffe, die mit einem Faltenbandeau aus Crêpe de Chine abschließt und der sich die gaufrierten Schoßbahnen anschließen. Diese sind an ihrer Kante mit einem Pifferevolant besetzt und schließen vorn in der Mitte mit Druckknöpfen. Den Auszug der Jäckchenteile geben in angegebener Art angebrachte Valenciennespitzen.

Abb. Nr. 7 und 8. Zwei Jäckchen für junge Frauen. Das erste Jäckchen zeigt untersehte Westenteile, die mit zwei Knopflöchern und Knöpfen schließen und tiefen Ausschnitt haben. Die Vorder- und Rückenbahnen sind in breite Falten eingelegt, die an ihren Ranten niedergegährt werden müssen. Den Bandbesatz geben abgesteppte Blenden. Das Jäckchen ist langachselig und hat kurze Ärmelstützen. — Das zweite Jäckchen zeigt einen Auszug aus Blenden, die in erforderlicher Form zu schneiden sind und die in angegebener Art die weiten Armlöcher umranden und von den Achselnähten auf die Vorder- und Rückenbahnen reichen. Der Verschluss des Jäckchens geschieht in angegebener



Kr. 15. Kleiner Strohhut aus Korbhaargeflecht mit Hügel und faltiger Kappe. — Kr. 16. Strohhat aus Strohgeflecht mit Handschleife und Rosen. — Kr. 17. Strohhat mit runder Kappe, Strohhügeln und Viancingirlanden.

Art mit kleinen Spangen aus gleichartigem Stoff, die mit kleinen Druckknöpfen befestigt sein können und die aufgelegte Knöpfe tragen.

Abb. Nr. 11. Garten- und Sportkleid aus Leinwand oder Boile. Der Rock hat eine nach rückwärts kürzer werdende runde Paffe, die an ihrer Kante abgesteppt ist und der sich die runden, in Hohlfalten eingelegten Rockbahnen anschließen. Der Rock ist fußfrei; er zeigt an seiner Kante eine aufgelegte Blende aus gleichem Stoff, die mit einer Mäandergirlande aus Schnürchen verziert ist. Durch die glöckige Form der Rockbahnen werden die Hohlfalten nach oben hin schmaler. Der Rock ist futterlos und schließt rückwärts in der Mitte. Die Blusentaille hat eine anpassende Futtergrundform, an die die kurzen Schoppenärmel zu setzen sind. Der Oberstoff der Vorderbahnen ist in angegebener Weise in drei schmale Hohlfalten abgenäht und hängt über. Er wird langachselig geschnitten und an der Kante mit einer Mäandergirlande und einer aufgelegten Faltenblende verziert. Material: 9—11 m Boile.

bleiben könne. Die Taille hat eine Grundform aus weißem Foulard oder Taffet, an die die Ärmel anzubringen sind. Diese werden entweder aus weißem Crêpe de Chine, Marquisette oder Mussel chiffon hergestellt. Sie haben die Form von Schoppen, die stellenweise, wie angegeben, eingereicht werden und denen ein plissierter Volant aufgesetzt wird, dessen Abschluß ein gedrehtes Band in Farbe der Tupfen gibt. Der Oberstoff ist in japanischer Art zu schneiden, so daß sich sehr weite Ärmelfugen ergeben, die über den Unterärmeln liegen. Wie die Abbildung zeigt, wird der Oberstoff von zwei breiten Filetipigeneinsätzen unterbrochen. Material: 10—12 m Foulard, etwa 2 $\frac{1}{2}$ m Spitzen.

Abb. Nr. 23 und 63. Strandkleid aus weißer Marquisette. Den Aufputz des Kleides geben schwarze Seidenspitzen und weiße Silberreißfiguren, die in angegebener Art sowohl am Rocke als an der ringsum leicht überhängenden Blusentaille angebracht sind. Der Rock hat eine für sich anzulegende Grundform aus Taffet. Er wird rund geschnitten und liegt sehr faltig auf, da er am oberen Rande ein-



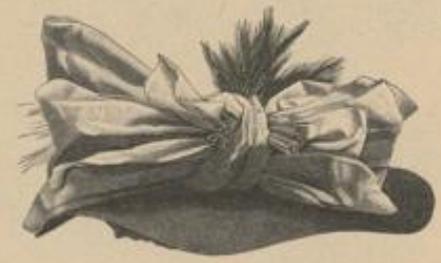
Kr. 18.



Kr. 18. Strohhat mit Handschleifen und Blumen.

Kr. 19. Englische Strohhut mit faltigem Handgeflecht.

Kr. 20. Strohhat mit großer Handschleife und Achselbüscheln.



Kr. 20.

Abb. Nr. 13 und 63. Sommerkleid aus gesticktem Batist. Der Volant des fußfreien Rockes kann entweder an die Saumblende des verstärkten Rockteiles oder an den Grundrock gesetzt werden. Der Rock wird am oberen Rande in Falten eingelegt, die den Stoff nach unten hin ausfallen lassen. Den Kantenbesatz des verstärkten Rockes und des untersezierten Volants geben entweder aus gleichem Stoff geschnittene oder aus Taffet gewonnene Blenden, die die eingestickten Spinnen einschließen. Diese werden in gleichfarbiger Ganzwolle ausgeführt, nachdem man vorher den Stoff sorgfältig rund ausgeschnitten und festoniert hat. Die Blusentaille hat ein Plastron aus Tüllspitzen, ist rund ausgeschnitten und mit einer handdurchgezogenen Blende versehen. Die Ärmel aus Tüllspitzen werden an das Futter angebracht, die Blusenärmel sind dem Oberstoff der Vorder- und Rückenbahnen angechnitten. Material: 10—12 m Batist.

Abb. Nr. 21 und 64. Strandoislette aus getupstem Foulard. Der Rock ist am oberen Teile so in Säumchen genäht, daß die Tupfen in angegebener Weise dicht nebeneinander erscheinen. Die Säumchen lassen den Stoff auseinanderfallen und können füsensförmig abgenäht sein, so daß sie sich nach rückwärts hin verkürzen. Der Rock wird reichlich lang geschnitten und aus Zwickelbahnen zusammengesetzt, damit die Streifen der Musterung der Länge nach laufen. Sein Verschluss geschieht rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen und sein unterer Rand ist mit einem gedrehten Band besetzt, dessen einzelne Bindungen an den Rockrand festzuhalten sind, damit das Band formgerecht liegen

gereicht werden muß. Der untere Rand des Rockes wird zu einem breiten Saum umgeschlagen und seinen Aufputz geben von einem großen Medaillon unterbrochene Spitzeneinsätze in angegebener Art. Das Medaillon kann aus den Spitzeneinsätzen durch entsprechendes Herausschneiden der Bogen gewonnen werden und trägt ein eingesehtes Motiv aus weißer Lustiderei. Die Blusentaille hat eine anpassende Futtergrundform und schließt rückwärts in der Mitte. Wie die Abbildung angibt, teilt sich der Oberstoff zu zwei Achselträgern, die die untersezte Spitze sehen lassen. Aus der Spitze tritt in Strahlenfalten eingezogener Stoff hervor, der mit dem faltigen Stehragen gehalten wird. Die weiten Ärmelabschnitte des Oberstoffes sind mit Spitzen besetzt, so daß die Schoppärmel der Grundform freigegeben werden. Material: 12—14 m Marquisette.

Abb. Nr. 24 und 66. Strandmantel aus weißem Taffet mit Spitzeneinsätzen. Der Mantel hat eine Paffe, an die die gaufrirten Hängerbahnen zu setzen sind und die mit faltig eingelegtem Taffet gedeckt ist. Der Mantel ist futterlos, wird am unteren Rande zu einem breiten Saume abgehoben und schließt nur mit einem großen Haken oder Druckknopf unter der großen weißen Taffetbandschleife. Das Zäckchen aus Filetipige ist dem Mantel beigegeben und hat weite Taffetärmel als Grundlage der in japanischer Art geformten und mit einem breiten Umschlag aus Spitzen versehenen Halbdärmel. Das weiße Leinenkleid, das unter dem Mantel getragen wird, kann entweder Empireform haben oder aus Bluse und Rock bestehen. Seinen Rand



Nr. 21. Strandtoilette aus weißem gestupftem Reular. (Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 64; verwendbarer Schnitt zum Rock, mit Verbreiterung der einzelnen Bahnen Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen [I]; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen [I]). — Nr. 22. Strandhut aus Hochbaargeflecht mit dreier Krümpe und Federgehst. — Nr. 23. Strandkleid aus weißer Marquisette mit Besatz aus schwarzen Seidenpizzen und weißer Stickerei; die Mähart eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 65; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen [I]; verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 7 auf dem Jänner-Schnittbogen [I]). — Nr. 24. Strandmantel aus weißem, gestriceltem Taffet mit Jäckchen aus Fletzpizzen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 66.) — Nr. 25. Strandhut aus weißem Hochbaargeflecht oder Stroh mit Schärpe aus Gaze und Blütenzangen. (Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Gefay der Exelen von je 30 h oder 30 St. — Abb. Nr. 21 siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin.“)

ziert eine englisch gestickte Bordüre, die große, runde Motive zeigt und unterlegt ist. Material zum Mantel: 13 bis 14 m Taffet.

Abb. Nr. 26. Sommerkleid aus kariertem Leinwand oder Seide mit Kragejackchen aus Taffet. Zu dem aus zwei runden Bahnen hergestellten Rock wird irgendeine Bluse aus weißem Foulard oder Crêpe de Chine getragen, die auf einer anpassenden Futtergrundform ruht und deren Oberstoff am Halsrande in Strahlenfalten zusammengenommen ist. Zwei Reihen von Spitzeneinsätzen unterbrechen den Oberstoff in angegebener Weise. Dem Stehkragen ist ein Spitzeneinsatz angefügt, der mit Band unterlegt wird. Der kurze Pelzerinnekragen aus Taffet in der Grundfarbe des Rockstoffes zeigt drei untersehte Blenden, die vorn gerundet sind und die man an eine Grundform anbringt. Selbstverständlich müssen die Kanten jeder Blende die der darunterstehenden reichlich decken. Dem Halsrande ist eine irische Spitze aufgesetzt, die von einem Bande durchleitet wird. Die Enden dieses Bandes überragen den Rand des Kragejackchens.

Abb. Nr. 30, 32, 34 (67). Drei Sommerkleidchen. Der Rock der Abb. Nr. 30 ist in Falten eingelegt, die nach untenhin zwanglos auf-

fallen und liegt über einer für sich anzuziehenden Grundform aus Taffet. Die Blusentaille ist in der ganzen Breite der Vorder- und Rückenbahn in Falten eingelegt und schließt vorn in der Mitte mit Druckknöpfen. Am Halsrande je zwei spitze Reversenden aus Taffet, die mit Knöpfen niedergehalten sind. In gleicher Art sind solche Enden an den weiten Ärmelbündchen angebracht, aus denen die doppelten und mit Spitzen benähnten Glodenärmel entspringen.

Den Abschluß der Blusentaille gibt ein Gürtel aus abwechselndem Satin Liberty-Band. Material: 11—13 m Taffet. — Das



Nr. 28. Handtäschchen aus Leder mit gleichartigem weidtäschchen.

zweite Kleid hat einen Rock, der aus Piqué oder Englischleder gefertigt werden kann und der am oberen Teile anliegt. Durch den glodigen Schnitt seiner Bahnen fällt der Rock am unteren Teile in tiefen Längsfalten auf. Den Abschluß des Rockes gibt ein breiter Falteingürtel aus Band, der allenfalls auf einer mit Fischbeinestäbchen gestützten Grundform ruht. Die Blusentaille aus irischem oder Clunyspitzen hat eine anpassende Grundform aus Taffet, weite Ärmelbündchen und von schwarzen Samtbändern durchleitetes Bretellen aus dem Stoffe des Rockes. Die kurzen, glodig geschnittenen Ärmel aus Spitzen haben drei untersehte, eingereichte Volants aus Valenciennespitzen und zwei aufgesetzte Samtbänder als Kantenabschluß. Sie sind der Futtergrundform angelegt. — Das dritte Kleid hat einen am oberen Rande eingereichten Rock, der über eine Taffetform fällt und dessen unterer Rand allenfalls mit einigen aufgesteppten Blenden besetzt werden könnte. Die Blusentaille zeigt eine anpassende Futtergrundform, deren Verschuß, wie auch der des Oberstoffes, rückwärts zu erfolgen hat. Wie die Abbildung zeigt, ist der Oberstoff der Blusentaille in runder Form tief ausgeschnitten und seitlich geteilt, so daß hier der Spitzenstoff des Plastrons sichtbar wird. Die angeschnittenen Spangen verbinden sich mit aufgenähten Knöpfen mit den Blenden, die den Spitzenstoff umranden. Die kurzen Schoppendärmel, denen drei Reihen schmaler Volants angelegt sind, werden dem Taillenfutter beigegeben. Am Halsrande eine kleine Paffe aus Stiderei.

Abb. Nr. 35. Sommerkleid aus Boite. Den Aufputz der ringsum ein wenig überhängenden Blusentaille geben Filletspitzeneinsätze und durch Knopflöcher durchgezogenes weiches Libertyband. Aus ebensolchem, nur breiterem Bande ist auch der breite, mit einer Fischbeingestützten Grundlage versehene Gürtel hergestellt. Der Rock besteht aus zwei übereinanderfallenden Teilen, von denen der untere in Volantform an eine seibene Grundform gesetzt wird. Entweder kann man den Stoff als Anzapvolant anbringen oder ihn der Grundform aufsetzen. Der obere Teil des Rockes fällt lose über die Grundform und muß selbstverständlich den Ansatz des Volants genügend decken; er wird in gleicher Form geschnitten wie der untere Rock und, wie die Abbildung zeigt, am oberen Rande leicht eingereicht. Der Verschuß des Rockes geschieht rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen. Die Bluse hat eine anpassende Futtergrundform, die vorn in der Mitte schließt. Diesen Verschuß deckt das nach links überragende Plastron, das sich aus einem Säumchenteil und einem Einsatz zusammensetzt und dem der rückwärts geschlossene Stehkragen beigegeben ist. Die Futtergrundform wird an den Seiten mit Stoff gedeckt und der übrige Oberstoff ist in Form breiter Fichuteile angebracht, die sich über den Ärmelansatz legen und in angelegener Art mit Spitzen und Banddurchgängen verziert sind. Material: 9—11 m Boite.

Abb. Nr. 36. Hellisafarbiges Batistkleid mit Band- und Stidereiabsatz. Der am oberen Teile in Falten eingelegte Rock zeigt rückwärts zwei durch Plisseealten unterbrochene Hofsalten und fällt unten zwang-



Nr. 29. Pompador aus Seidenstoff mit Spitzenansätzen.



Nr. 26. Sommerkleid aus kariertem Leinwand oder Seide mit Kragejackchen aus Taffet. (Schnitt zum Kragejackchen: Nr. 3 auf dem Schnittbogen.) — Nr. 27. Sturzbat aus gelbem Satin mit breitem Bandputz und Kose. Schnitt nach verhältnißmäßigem Maß (siehe Hinweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Speise von 30 h oder 30 Pf. — Abb. Nr. 28 siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin.“



Nr. 30. Sommerkleid aus Tussorleide mit Faltenrock und Faltenbusch. (Verwendbarer Schnitt zur Blusen Grundform; Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen [I]; verwendbarer Schnitt zum Rock; Nr. 7 auf dem Jänner-Schnittbogen [I]). — Nr. 31. Gartenhut aus Baggelecht mit Bandflecht. — Nr. 32. Sommerkleid mit Rock aus Vique oder Engländer und Blusentaille aus Modelpose. (Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 67; verwendbarer Schnitt zum Rock; Nr. 5 auf dem Juni-Schnittbogen [I]; verwendbarer Schnitt zur Taille Grundform; Nr. 7 ebendasselbst.) — Nr. 33. Großer Vasthut mit Rosen und aufgestellter Krenze. — Nr. 34. Sommerkleid aus mattblauer Robeide mit Bluse aus Spitzenstoff; die Nachart eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider. (Verwendbarer Schnitt zur Taille Grundform; Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen [I]; verwendbarer Schnitt zum Rock; Nr. 7 auf dem Jänner-Schnittbogen [I]). **Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von je 30 h oder 30 Fl.** — Abb. Nr. 34 siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin.“

los auf. Die Blusentaille ist in gewöhnlicher Art faltig mit Batist bespannt, der also auf einer Taffet Grundform liegt. Den Laillenausschnitt begrenzt ein Spitzenentreeuz, das sich an den doppelten Epauletten der Ärmel und an ihren Bolanis wiederholt. Die Epauletten liegen über kleinen Schoppärmelchen, die mit Bandspangen abschließen. In japanischer Art angebracht ist ein Kuspuy, der sich aus zwei Taffetbändern und zwischen diese gesetzten Stickereieinsätzen zusammensetzt und der die weiten Ärmelcher formt. Material: 10—12 m Batist.

Abb. Nr. 37 und 68. Sommerkleid aus hell- und dunkelblausfarbiger Leinwand. Der faltige Rock ist ringsum leicht eingereicht und kann entweder aus Zwide teilen oder einem Vorderblatt und zwei runden Bahnen gewonnen werden. Seinen Abschluß gibt ein Gürtel in Farbe der dunkleren Leinwand, und sein innerer Rand kann allenfalls auch mit dunklerem Stoffe besetzt sein. Die Blusentaille wird aus Blenden zusammengestellt, die in angelegener Art lang über den Achseln liegen; die hellen Blenden sind mit Soutachebdrüchen in Form von Rändergirlanden kantiert. Damit die Blenden über den Ärmeln liegen können, muß man diese an die Grundform setzen. Die Ärmelchen sind ziemlich eng und werden sowohl beim Ansat an die Ärmelcher als

unten in Falten eingelegt oder eingereicht und mit kleinen Stulpen aus dunklem Stoff abgeschlossen. Die Blenden nimmt man schrägschädig und bringt sie an eine Grundform aus Batist an. Den Verschluß der Grundform deckt ein Plastron aus dunklem Stoff, das übertritt. Material: 7—8 m helle, 1 $\frac{1}{2}$ —2 m dunkle Leinwand.

Abb. Nr. 38. Sommerkleid aus dunkelblauer Leinwand. Die Blusentaille hat eine anpassende Futter Grundform und in angegebener Art aus Blenden und einer Patte zusammengestellten Oberstoff, der über einer anpassenden Grundform aus Taffet liegt. Die vordere mittlere Patte wird am unteren Teile so geschnitten, daß die Blenden unter sie treten und deckt übertretend den Verschluß, der vorn in der Mitte erfolgt. Zwei Spangen treten aus der Patte heraus und fügen sich mit Knopfsöchern an entsprechend besetzte Knöpfe, während der ersten Patte die nach vorn schauenden Spangen angeschnitten sind. Es folgen dann noch weitere drei Stoffteile, die sich immer verbreitern und die an eine Batist Grundform gesetzt werden. Die Ärmel aus Spitzenstoff sind an die Grundtaille gesetzt, die mit einem kleinen Plastron aus Spitzen zu versehen ist. Der Rock hat Niederform. Er kann entweder eine Niederheng Grundform haben, die mit Fischbein-



Nr. 43. Morgen- und Gartenkleid aus Gouland oder Voile mit durchgezogenem Bandgürtel. (Schnitt hierzu: Nr. 7 auf dem Schnittbogen.) Nr. 41. Morgen- und Gartenkleid aus Gouland oder Voile mit Spitzenbesatz. (Verwendbarer Schnitt: Nr. 1 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spitzen von 12 1/2 h oder 20 Pf. — Abb. Nr. 43 siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin.“



Nr. 45. Blumenkragen aus Luftstickerei.

flächchen gefügt ist oder man kann einer in gewöhnlicher Art geschnittenen Rockgrundform ein breites Gürtelband ansetzen, das mit Abnähern versehen ist. Der Oberstoff des Rockes setzt sich aus übereinanderfallenden Teilen zusammen, die seitlich geschliffen sind und deren oberer, wie angegeben, mit Knopflöchern und Knöpfen schließt. Material: 10 bis 12 m Leinwand.

Abb. Nr. 39. Sommerkleid aus strahlfarbiger Tufforfeide. Der luftfreie Rock fällt am unteren Teile glodrig auf und wird von einem breiten, in r'scher Spitzenarbeit ausgeführten Einsatz in angegebener Art unterbrochen. Das flächchen fannentweder als Ersatz einer Taille oder über einer solchen getragen werden. Die Vorderbahnen legen sich, wie die Abbildung zeigt, übereinander und ihre ersten decken den Ansatz der aus Spitze gebildeten Ärmel, die an der unteren Kante mit einer Tufforblende versehen sind. Die unteren Vordertheile biffen sich zwickelförmig und lassen einen untersehten Spitzenteil sehen. Zwei Bäden aus Spitzen vermitteln den Verschluß des flächchens, das mit einem Umlegekragen ausgestattet ist. Allenfalls könnte man unter dem flächchen eine Spitzenbluse tragen, deren Haltenjabot aus Cröpe de Chine oder Musselinchiffon herzustellen wäre. Material: 10-12 m Tufforfeide.



Nr. 46. Faltenkragen aus Valencienned- und flitspize und Stickerei.

Abb. Nr. 41. Sommerkleid aus Rohseide. Der Rock hat Empireform, das heißt er reicht um einige Zentimeter höher hinauf, als dies gewöhnlich der Fall ist und wird zu diesem Zweck mit einer Grundform versehen, an deren oberem Rand er zu befestigen ist. Seinen Abschluß gibt ein faltiges Band. Die Bluse, zu der der Rock getragen wird, ist ganz aus übereinanderliegenden Tüllspitzen zusammengestellt, die vorn in der Mitte durch die schmälere Vordertheile des flächchens als Plastron sichtbar werden. Das flächchen hat in japanischer Art geschnittene Ärmel, zeigt also an den Achseln keine Nähte. Seine Vorderbahnen werden mit Spangen faltig zusammengefaßt und die weiten Ärmel, aus denen Spitzenvolants hervortreten, sind mit Umschlägen aus gleichartigem Stoff ausgestattet, die mit Banddurchzügen versehen sind. Dem Halsrande des flächchens ist ein Spangenträger beigegeben, der Banddurchzug hat.

Abb. Nr. 43 und 44. Morgen- und Gartenkleid und flächchen. Das Morgenkleid hat in angegebener Art angebrachte Knopflocheinschnitte, die unter schmalen abgenähren Hohlfalten angebracht sind und durch die ein absteckendes, vorn zu einer Schleife geknüpfties Band geleitet wird. Das Kleid ist sehr faltenreich, schließt vorn in der Mitte mit einer untersehten Knopflocheiste und zeigt spitzen Halsauschnitt, dem ein breiter Kragen beigegeben ist. — Der leichteren Anfertigung wegen kann das flächchen in Sattel- und Schoßteile geschieden werden, deren Begrenzung mit einem mit einer Schleife verbundenen Faltengürtel geschieht. Die Sattelteile sind der ganzen Breite nach sowohl vorn als rückwärts in Säumchen abgenährt und mit einem Spitzeneinsatz kantiert, so daß sich die Oberstoffbahnen über die an das Futter genähren halblangen



Nr. 47. Pfaffenkragen aus Batist mit Spitzeneinsätzen.



Nr. 48-50. Verschiedene Damenstrawatten aus Cröpe de Chine mit aufgedruckten farbigen Blumen.



Nr. 51. Jabotschleife aus Spitzen.



Nr. 52. Haltenkleidchen aus Rohseide oder Wolle für Kinder von 2-3 Jahren. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform: Nr. 1 auf dem April-Schnittbogen (I).) — Nr. 53. Anzug aus Englischleder oder Plüsch für Knaben von 5 bis 6 Jahren. (Verwendbarer Schnitt: Nr. 3 auf dem Februar-Schnittbogen (I).) — Nr. 54. Sommerkleid aus gemustertem Foulard mit Spitzenbesatz. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 55; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen (I); verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 7 auf dem Jänner-Schnittbogen (I).) **Schnitt nach persönlichem Maß** (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Erlaubnis der Herren von je 20 h oder 20 Pf.

Schoppärmel legen. Die Schopfteile werden in Fortsetzung der Säumchen ebenfalls in solche abgenäht und zeigen eingesepte Spitzenentrebung zum Abschluß der Säumchen. Sie sind glöckig geschnitten und am unteren Rande zu Vogenzaden geformt, denen eine breite eingereichte Füllspitze unterlegt ist.

Abb. Nr. 52. Kinderkleid aus Rohseide oder Wolle. Das Kleidchen schließt rückwärts unter einer breiten Hohlfaite mit Druckknöpfen. Vorder- und Rückansicht sind einander gleich. Mit dem Stehkragen ist ein kleiner Spitzenbesatz in die Halsnaht gefast, der sich auch über den oberen Teil der Ärmel zieht. Der Haltschärpengürtel aus Band ist durch seitlich angebrachte Spangen gezogen.

Abb. Nr. 53. Knabenanzug aus Englischleder oder Plüsch. Das kurze Beinleid schließt am unteren Teile eng an, so daß es sich zu Falten häuscht. Das Jäckchen schließt doppelreihig mit Hornknöpfen und zeigt einen schmalen Gürtel aus schwarzem Lackleder.



Nr. 55. Modernes Besatzstüch für Sommerkleider.

Abb. Nr. 54. Sommerkleid aus gemustertem Foulard. Der zur Herstellung des Kleides verwendete Foulard hat dicke schwarze Pünktchen auf schwarzem Grunde und in gleichmäßigen Entfernungen zart bunt abgeschattete Kränze aus Rosen und grünen Blättern. Der Rock des Kleides ist mit einem unterlegten, rund

geschnittenen Bolant versehen, der sich nach rückwärts zu verkürzt und vorn in der Mitte etwa 40 cm hoch ist. Die Abgrenzung des entsprechend verkürzten oberen Rockteiles, der in gleichmäßigen Entfernungen zu spitzen Zaden geformt ist, geben eine Einfassung aus weißen Seidenstücken oder Taffetstreifen und unterlegte weiße Blondenstücken. Die kurzen Schoppärmel, die mäßig weit sind, sind an die Futtergrundform angebracht und ihren Ansatz decken breite, stellenweise zu Zaden geformte Blenden, denen sich gleichartige Blenden so anschließen, daß ihre Zaden auf der geraden Kante der ersten ruhen. Ueber diese Blenden tritt die vordere Mittelplatte, die in Verbindung mit einem runden Passenkragen geschnitten ist und die Passe aus Füllspitzen abschließt. Kleine Knöpfchen zieren das Kleid in angegebener Weise. Material: 10-12 m Foulard.



Nr. 56. Halbhandschuh aus schwarzen Spitzen.



Nr. 57 und 58. Zwei luftfreie Sommerkleider aus Batist oder Piqué. (Verwendbarer Schnitt zu den Grundtaillen: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen II; verwendbarer Schnitt zum Rock Abb. Nr. 57: Nr. 7 auf dem Jänner-Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Rock Abb. Nr. 54: Nr. 6 auf dem Juni-Schnittbogen II.)
Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Speise von je 30 h oder 30 Pf.

Einfache praktische Sommerkleider.

Mit den Abbildungen Nr. 57—60 bringen wir neuerlich einfach gehaltene Sommerkleider zur Darstellung, die sich in den verschiedensten Geweben ausführen lassen. Man könnte sowohl Tuffseide, Leinwand, Batist, Piqué oder auch die heuer so sehr beliebte und in so schönen Tönen erhaltene Rohseide dazu verwenden.

Abbildung Nr. 57 hat einen oben nur ganz leicht eingereichten Rock, der luftfrei ist und nach unten hin in tiefen Falten aufliegt. Etwa 15 cm von der Kante entfernt wird der Rock von einem in

mäßige Breite haben. Der Rock ist am oberen Teile ganz anliegend und fällt nach untenhin in Faltensalten auf. Die Blusentaille hat japanisch geschnittenen Oberstoff. Sie schließt vorn in der Mitte und zeigt an ihrem vierseitigen Ausschnitt untersezte Spitze, aus der auch die kurzen Schoppensärmelel verfertigt sind. Mit weiten Armulöchern und diesen angelegten oder diesen angeschnittenen Aermelstulpen ist das nächste Kleid Abbildung Nr. 59 ausgestattet, dessen Aufputz ebenfalls Säumchenblenden geben. Diese sind mit dunklen



Nr. 59 und 60. Zwei luftfreie Sommerkleider aus Boile oder Robseide; Abb. Nr. 59 eignet sich auch für hässere Damen. (Verwendbarer Schnitt zu den Rücken: Nr. 5 auf dem Juni-Schnittbogen I; verwendbarer Schnitt zu den Taillen: Nr. 7 ebendasselbe.) — Nr. 61. Breitrandiger Sommerrock mit Katada. Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Speise von je 30 h oder 30 Pf.

Säumchen abgenähten Einsatz aus gleichartigem Stoff unterbrochen, dessen Begrenzung an beiden Kanten entweder Grätenstichreihen, à jour-Vörtchen oder zartfarbig gehaltene, absteckende Vörtchen geben. Die auf anpassender Futtergrundlage ruhende Blusentaille wird rückwärts in der Mitte geschlossen und zeigt ebenfalls einen Aufputz aus diesen Säumchenblenden, aus denen Epauletten entspringen. Diese sind festoniert und mit großen Läckchen gefickt. Bei den Säumchenblenden der Taille muß man vorn Stoff für die Spangen zugeben, die sich einesteils auf die Epauletten, andernteils auf den Oberstoff legen. Die mäßig weiten Schoppensärmelel sind der Taillengrundform beigegeben und schließen mit eingereichten Volants ab, deren Kanten übereinstimmend mit den Epauletten festoniert und mit Läckchen gefickt sind. — Das zweite Kleid Abbildung Nr. 58 wäre am besten in Piqué oder Englischeder auszuführen. Seinen Aufputz geben in absteckendem Garn zu arbeitende Grätenstichreihen, deren Richtung man selbstverständlich vorher genau mit Heftstichen bezeichnen muß. Am besten ist es, zwei parallele Heftreihen zu ziehen, damit die Stiche gleich-



Nr. 62—68. Gegenansichten zu den Abb. Nr. 1, 13, 21, 23, 24, 32, 37 und 51.

teilen erscheinende Spitze belossetiert. Die gleichartige Spitze formt die Epauletten, die sich über die kurzen, mäßig weiten Schoppensärmelel legen und die zugleich mit diesen angebracht werden können.

Die Beschreibung des Umschlages sowie die Fortsetzung der Moden befinden sich auf Seite 1036.

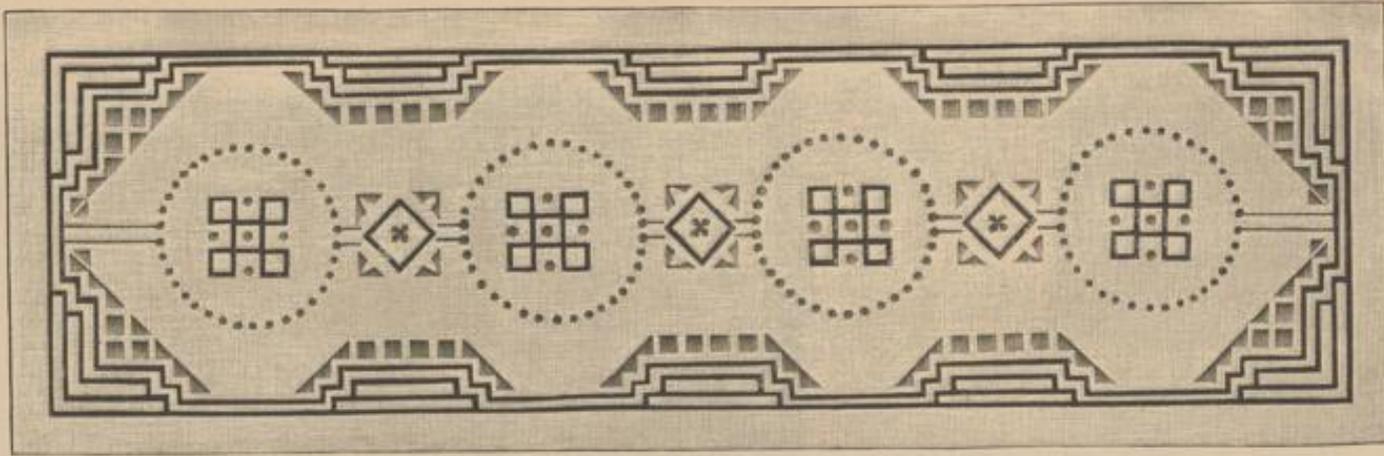


Odol mild
mit Rosen-Geschmack

Spezielle Geschmackstypen, besonders von Damen und Kindern bevorzugt

Antiseptische Eigenschaften absolut dieselben wie beim Original-Odol.

Kennzeichen: Roter Kreuz auf Etikette



Nr. 70. Tischläufer mit Börtchenaufnäherarbeit und leichter Stiderei. (Naturgroße Detail auf dem Schnittbogen.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

Handarbeit.

Abb. Nr. 70. Der Tischläufer mit Börtchenaufnäherarbeit und leichter Stiderei ist 148 cm lang und 48 cm breit. Weißes Leinen (toile antique) von dem man ein 150 cm langes und 55 cm breites Stück benötigt, gibt den Grund und waschechte schwarze $\frac{1}{4}$ cm breite Diavoloborte und erdbeerrot und mittel-altblanes Colton perlé D-M-C Nr. 8 das Arbeitsmaterial. Ist die naturgroße Zeichnung auf den Grundstoff übertragen, so benäht man die aus Linien gebildeten Formen mit der Borte. Diese werden mit Kreuznähstichen aus schwarzer Nähseide an dem Grunde festgehalten. Aus dem naturgroßen Detail (auf dem Schnittbogen) ersieht man, daß die Stiche auf der rechten Seite (Arbeitsseite) unsichtbar sind; die Rehrseite der Arbeit (siehe das gleiche Detail) zeigt, daß der Kreuznähstich die Bandkanten festhält. Die übrigen Formen führt man in senkrechtem Plattstich aus, und zwar arbeitet man die Dreieckformen und Quadrate, Tupfen und großen Kreisformen mit erdbeerrot und die kreisförmig angeordneten Tupfen und vierteiligen Blüten mit blauem Garn. Die geraden Linien führt man mit dem letztgenannten Faden in Stielstich aus. Ein 2 cm breiter Saum schließt die Stiderei ab.



Nr. 71. Bluse mit Garnitur in Durchbrucharbeit. (Vergrößerte Details: Abb. Nr. 75, 78, 80 und 81. Naturgroße Stück der Arbeit: Abb. Nr. 87. Verkleinerte Halsgarnitur: Abb. Nr. 85. Tupfenmuster auf dem Schnittbogen.) — Entworfen und ausgeführt von Julie Schinnerer, Lehrerin an der k. k. Hochschule für Kunsthandwerk in Wien.

fangstichen in den Zwischenräumen der Stäbchen festgehalten, siehe Abb. Nr. 80. Drei in dieser Weise vorgepannte und überstüpfte Fäden füllen einen Durchbruchstreifen. Die Kreislinien innerhalb der Quadratformen werden in zwei Touren mit Leinwand Nr. 20 gearbeitet. Die erste Tour besteht aus Stielstichen und in der zweiten Tour wird der Faden durch jeden Stielstich gezogen, wie Abb. Nr. 81 veranschaulicht. Die übrige Musterung führt man in gezähstem Plattstich aus, wie man aus den Abb. Nr. 85 und 87 ersieht. Ist die Stiderei fertig, so wird der Stoff den geschlungenen Kanten entlang weggeschnitten und dann in der aus Abb. Nr. 71 ersichtlichen Weise auf einer Bluse befestigt. Die Bluse kann übereinstimmend mit dem Grundstoff der Garnitur aus feinem Leinen oder Musselin oder einem anderen gleichfarbigen Gewebe hergestellt werden.

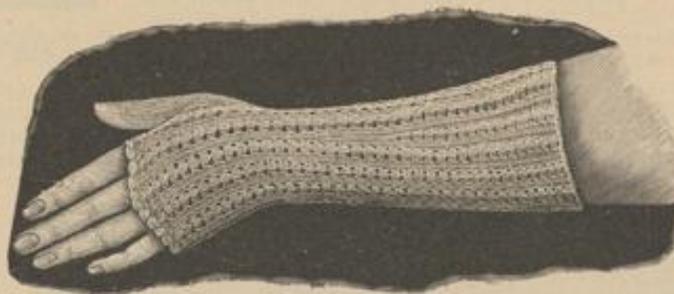


Nr. 72. Taschentuchfächer mit Samtbrandmalerei. (Naturgroße Detail: Abb. Nr. 92.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gefärbene Tasche gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen. — Entworfen und ausgeführt in der k. k. Reichlichen Frauenarbeitschule in Wien a. D.

Abb. Nr. 72. Taschentuchfächer mit Samtbrandmalerei. Das 18 cm lange und breite Sachet besteht aus einem $2\frac{1}{4}$ cm langen und breiten Stück mittel-grünen Seidenamt, dessen Eden gegen die Mitte zu umgelegt und wie aus der verkleinerten Totalansicht zu ersehen ist, mit einem einfachen Ornament verziert sind.

Abb. Nr. 71. Bluse mit Garnitur in Durchbrucharbeit. Zur Herstellung dieser Arbeit benötigt man als Grundstoff weißes Sevilaleinen und als Stidmaterial Leinwand Nr. 20 und lin à tricoter D-M-C Nr. 8.

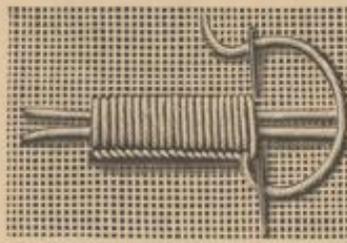
Die Arbeit wird nach den Typenmustern (auf dem Schnittbogen) im Rahmen ausgeführt. Je eine Type des Musters umfaßt in der Höhe und Breite vier Fäden des Gewebes. Aus dem naturgroßen Stück der Stiderei Abb. Nr. 87 ersieht man die Art des verwendeten Materials. Man beginnt die Arbeit mit den geschlungenen Linien, die die Formen der einzelnen Garniturteile begrenzen und zugleich den Schnittkanten der à jour-Arbeit festen Halt geben. Abb. Nr. 75 zeigt die Herstellung dieses Stiches, der mit Leinwand Nr. 20 über zwei Fäden lin à tricoter Nr. 8 gearbeitet wird. Sind diese Linien fertig, so führt man den à jour-Grund aus. Hierzu zieht man dem Typenmuster entsprechend abwechselnd stets acht Stofffäden aus und läßt vier Fäden stehen. Sodann überarbeitet man die vier stehengebliebenen Fäden des Grundstoffes in der aus Abb. Nr. 78 ersichtlichen Weise in hin- und zurückgehenden Touren mit Leinwand Nr. 20. Die letztgenannte Abbildung zeigt, daß die Stiche stets über vier Fäden des Gewebes greifen. Nach Fertigstellung des à jour-Grundes arbeitet man die Streifenmusterung nach Angabe des Typenmusters und nach dem vergrößerten Detail Abb. Nr. 80 mit lin à tricoter D-M-C Nr. 8. Zur Herstellung dieses Füllstiches wird der Arbeitsfaden über eine bestimmte Anzahl Stofffäden vorgepannt und dann in zurückgehender Weise mit Ueber-



Nr. 73. Halbhandschuh in Strickarbeit. (Naturgroße Details: Abb. Nr. 77 und 97.)



Nr. 74. Afsen in Goldgebelnarbeit. (Naturgroße Detail: Abb. Nr. 95. Tupfenmuster laut Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)



Nr. 75. Vergrößertes Detail zur Ärmelgarnitur Abb. Nr. 71. (Herstellung der geschlungenen Rante.)

man die Malerei mit Spiritusbeizen von Richter aus. Die Beizen werden mit einem Borstenpinsel auf der rechten Seite des Samtes aufgetragen, wobei man zu beachten hat, daß man nie zu viel Farbe in den Pinsel nehme und diese stets von der Mitte aus gegen die Konturen zu verreihe. Bei unserem Modell waren die Blätter und Stiele dunkel-gelblichbraun und die an den Stielen



Nr. 76. M. W. Verziertes Monogramm für Weisbänder.

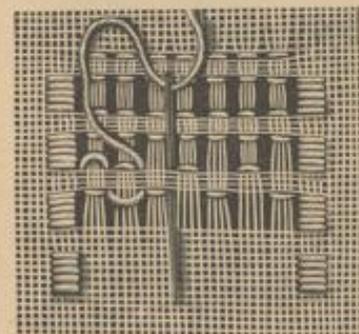
liegenden Kugelformen hell gelblichbraun angelegt. Ist die Malerei trocken, so werden die Kugelformen mit der Samtbrandkapsel geplättet. Abb. Nr. 92 zeigt ein naturgroßes Stück der Malerei. Der Samt wird mit grünem Seidenstoff gefüttert; dann werden drei Eden gegen die Mitte zu zusammengelegt und verbunden, wodurch man eine Taschenform erhält. Die vierte Ecke ist an der Spitze mit einer Masche aus 2-3 cm breitem grünem Seidenband versehen. Den Verschluss gibt ein Druckknopf.

Abb. Nr. 73. Halbhandschuh in Stridarbeit. Material: Feine Kordonnerseide oder Hästelgarn Nr. 40 und ziemlich starke Stricknadeln. Abkürzungen: Masche = M., glatt = gl., verkehrt = verk., abheben = abh., glatt abnehmen = gl. abn., umschlagen = umschl. Auf einem Anschlag von 80 M., die man auf vier Nadeln verteilt, arbeitet man die I. und II. Tour: Gl. — III. und IV. Tour: Verk. — V. und VI. Tour: Gl. — VII. Tour: 2 verk., umschl., 1 M. abh., gl. abn. (gl. abn. = 2 M. gl. zusammen



Nr. 77. Naturgroßes Detail zum Handschuh Abb. Nr. 73.

abstriden), die abgehobene M. über das Abnehmen ziehen, umschl. vom Anfang an wiederholen. — VIII. bis XII. Tour: 2 verk., 3 gl. Die siebente bis zwölfte Tour, die die Ausführung eines Musterfahes lehren, werden noch 14mal wiederholt. Hierauf wird bei Ausführung der folgenden fünf Musterfahes, zur Bildung der vier Zwickel, die den Handschuh schmaler machen, bei der ersten Tour jedes Musterfahes am Ende jeder Nadel 1 M. abgenommen, wie man aus Abb. Nr. 77 ersieht. Sodann arbeitet man über die letzte Abnehmertour acht Musterfahes. Von nun an strickt man stets die 1. und 2. Nadel, sowie die drei letzten M. der vierten Nadel jeder Tour gl. und die



Nr. 78. Vergrößertes Detail zur Ärmelgarnitur Abb. Nr. 71. (Herstellung des durchbrochenen Grundes.)

Ist die naturgroße Zeichnung mittels pulverisierter weißer Kreide oder mit Reismehl auf die rechte Seite des Samtes übertragen, so werden die Konturen mit der schmalen Seite der Samtbrandkapsel scharf niedergebügelt und hierauf fährt

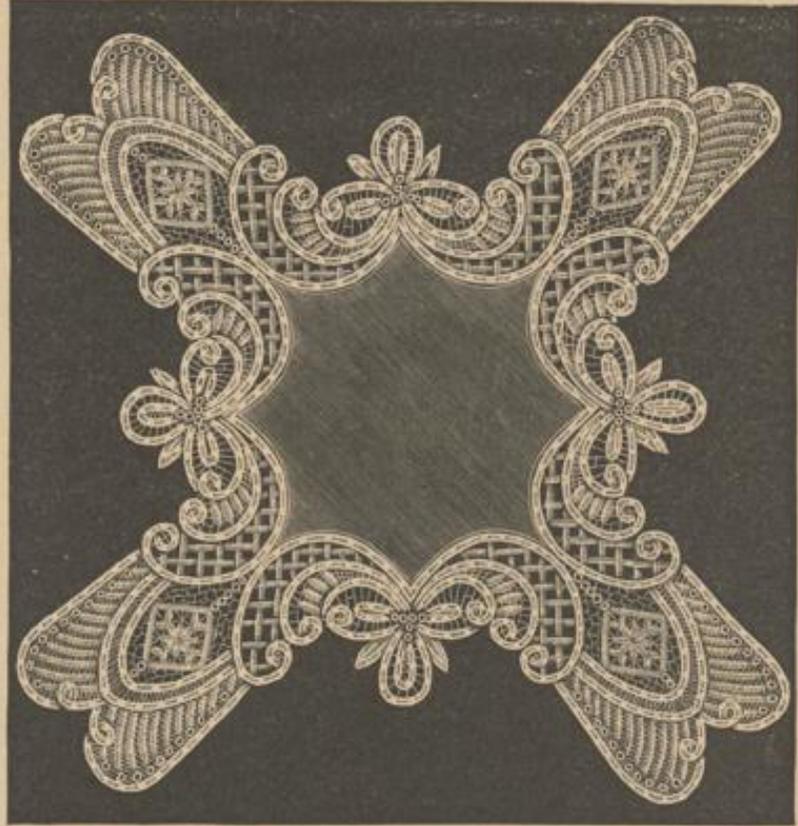
man die Malerei mit Spiritusbeizen von Richter aus. Die Beizen werden mit einem Borstenpinsel auf der rechten Seite des Samtes aufgetragen, wobei man zu beachten hat, daß man nie zu viel Farbe in den Pinsel nehme und diese stets von der Mitte aus gegen die Konturen zu verreihe. Bei unserem Modell waren die Blätter und Stiele dunkel-gelblichbraun und die an den Stielen

liegenden Kugelformen hell gelblichbraun angelegt. Ist die Malerei trocken, so werden die Kugelformen mit der Samtbrandkapsel geplättet. Abb. Nr. 92 zeigt ein naturgroßes Stück der Malerei. Der Samt wird mit grünem Seidenstoff gefüttert; dann werden drei Eden gegen die Mitte zu zusammengelegt und verbunden, wodurch man eine Taschenform erhält. Die vierte Ecke ist an der Spitze mit einer Masche aus 2-3 cm breitem grünem Seidenband versehen. Den Verschluss gibt ein Druckknopf.

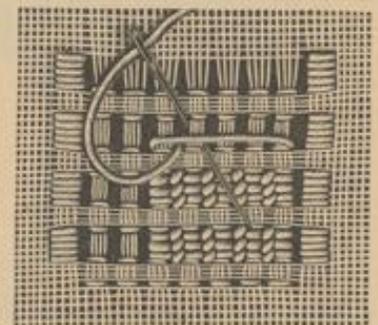
Abb. Nr. 73. Halbhandschuh in Stridarbeit. Material: Feine Kordonnerseide oder Hästelgarn Nr. 40 und ziemlich starke Stricknadeln. Abkürzungen: Masche = M., glatt = gl., verkehrt = verk., abheben = abh., glatt abnehmen = gl. abn., umschlagen = umschl. Auf einem Anschlag von 80 M., die man auf vier Nadeln verteilt, arbeitet man die I. und II. Tour: Gl. — III. und IV. Tour: Verk. — V. und VI. Tour: Gl. — VII. Tour: 2 verk., umschl., 1 M. abh., gl. abn. (gl. abn. = 2 M. gl. zusammen

abstriden), die abgehobene M. über das Abnehmen ziehen, umschl. vom Anfang an wiederholen. — VIII. bis XII. Tour: 2 verk., 3 gl. Die siebente bis zwölfte Tour, die die Ausführung eines Musterfahes lehren, werden noch 14mal wiederholt. Hierauf wird bei Ausführung der folgenden fünf Musterfahes, zur Bildung der vier Zwickel, die den Handschuh schmaler machen, bei der ersten Tour jedes Musterfahes am Ende jeder Nadel 1 M. abgenommen, wie man aus Abb. Nr. 77 ersieht. Sodann arbeitet man über die letzte Abnehmertour acht Musterfahes. Von nun an strickt man stets die 1. und 2. Nadel, sowie die drei letzten M. der vierten Nadel jeder Tour gl. und die

übrigen M. in bekannter Musterung ab. Hierdurch wird die auf der Handfläche aufliegende Stridarbeit gl. und die am Handrücken liegende gemustert. Sind sechs Touren in der Weise ausgeführt, so beginnt der Daumen. Bei der nun folgenden I., III., V., VII., IX., XI., XIII., XV. und XVII. Tour nimmt man zur Erhaltung des Daumenzwickels je 2 M. auf. Abb. Nr. 97 lehrt die Herstellung dieses Zwickels. Nach dem letzten Zunehmen werden noch 12 Touren gearbeitet. Hierauf bildet man den Daumen aus den 11 ersten Maschen der ersten und den 11 letzten Maschen der vierten Nadel, verbindet diese mit 6 neu anzuschlagenden Maschen und arbeitet den Daumen in glatten Touren. Hierzu verteilt man die Maschen auf 3 Nadeln und nimmt bei der zweiten und vierten Tour an beiden Seiten der sechs angeschlagenen M. ab. Ist der Daumen genügend lang, so nimmt man in jeder zweiten Tour am Ende der Nadel eine M. ab, bis man nur mehr 3 M. hat, die man zusammenfaßt und an der Rehrseite vernäht. Nach Vollendung des Daumens werden die 6 angeschlagenen M. aufgefaßt und man strickt noch 24 Touren gleich denen vor dem Daumen, wobei man ebenfalls bei der zweiten und vierten Tour ober den sechs aufgefaßten Maschen je 1 M. abnimmt. Sodann werden alle gl. M. abgefettet und hierauf arbeitet man über die übrigen Maschen noch 12 Touren hin- und zurück-



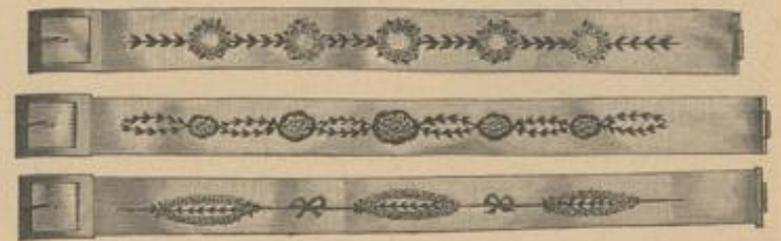
Nr. 79. Mitten in Bänderarbeit. (Verkleinertes Detail auf dem Schulterbogen.) Naturgroße Zeichnung gegen Ursay von 50 Pf. oder 60 h. Naturgroße gestochene Baule gegen Ursay von 80 Pf. oder 90 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.



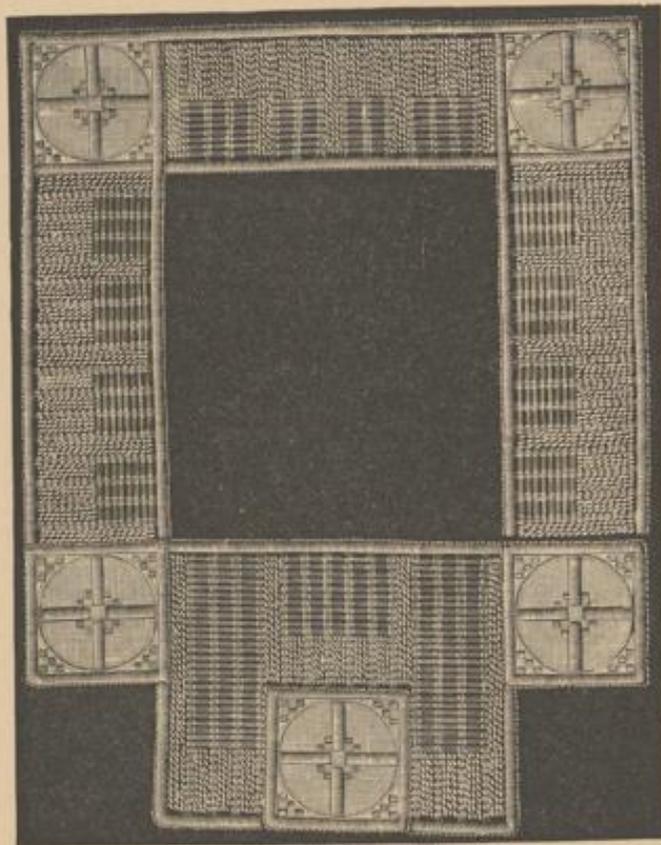
Nr. 80. Vergrößertes Detail zur Ärmelgarnitur Abb. Nr. 71. (Herstellung der Musterung im a jour-Grund.)



Nr. 81. Vergrößertes Detail zur Ärmelgarnitur Abb. Nr. 71. (Herstellung des unwickelten Stielstückes.)

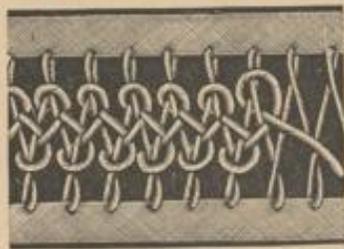


Nr. 82-84. Drei Gürtel mit Platt-, Stiel- und Knötchenstickerei. (Naturgroßes Detail auf dem Schulterbogen.) Je eine naturgroße Zeichnung gegen Ursay von 50 Pf. oder 60 h. Je eine naturgroße gestochene Baule gegen Ursay von 80 Pf. oder 90 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.



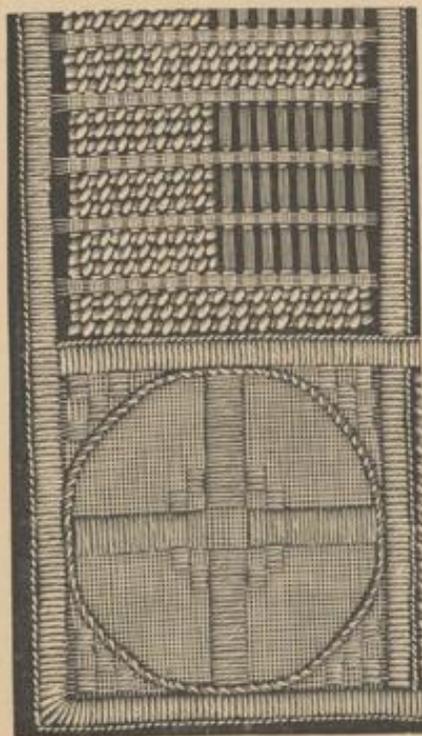
Nr. 85. Verfeinerte Goldgarntur zur Blase Abb. Nr. 71.

graublau und hell-bräunliche, dreifädig gewirte Filosellseide. Ist der Grundstoff gespannt, so werden die Schnüre aufgenäht. Man befestigt jede Schnur mit Gobelinstichen über zwei Stoffäden und läßt zwischen den einzelnen Schnurreihen zwei Stoffäden Zwischenraum. Da die Schnurreihen ziemlich lang sind und man vor Beginn des Gobelinstiches alle Schnüre spannen muß, so ist es bequemer und leichter, wenn man jede einzelne Schnur in Zwischenräumen von 10 cm mit einem Stich niederfährt, so daß ein Verschieben der Schnüre untereinander vermieden wird. Dann arbeitet man zuerst die Musterung und füllt zum Schluß den Grund. Abb. Nr. 95 zeigt eine Blüte, die teils auf fertigem, teils auf unfertigem Grunde graublauem Filisch montiert und an Goldposamentenriebe abgeflochten.



Nr. 86. Füllisch zum Krogen und zu der Manschette Abb. Nr. 95.

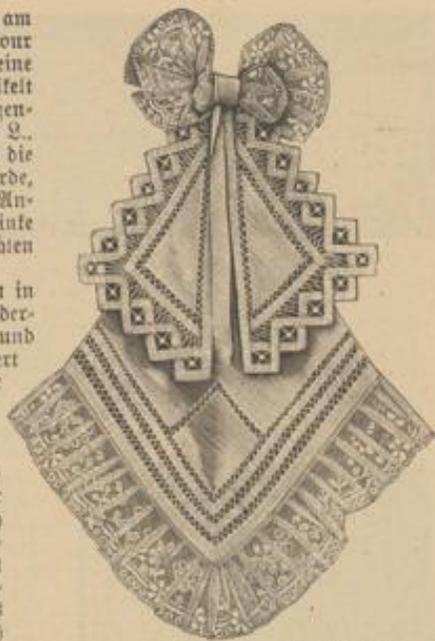
Abb. Nr. 79. Milieu in Bändchen-Arbeit. Das reich verzierte weiße Milieu ist 78 cm lang und breit. Ist die naturgroße Zeichnung auf Pausleinen oder Schirting übertragen, so benäht man die Gitterformen und die die Gefüge füllenden parallelllaufenden Streifen mit 1/2 cm breiten Ripen und heftet hierauf erst die 1 cm breiten, durchbrochenen Bändchen auf. Aus der verkleinerten Totalansicht Abb. Nr. 79 ersieht man, daß die Eden mit getöppelten Quadraten und einige Zwischenräume mit Spachtelformen und überschungenen Ringen geziert sind. Das verkleinerte Detail (auf dem Schnittbogen) zeigt die Ausführung der Verbindungsstäbe und -Stiche, die man mit weißem Zwirn arbeitet. Die fertige Spitzenkante wird an Seidenstoff angeheft.



Nr. 87. Naturgroßes Detail zur Blusenparantur Abb. Nr. 71.

gehend, wobei man stets am Anfang und Ende jeder Tour 1 M. abnimmt, wodurch eine Spitze entsteht. Hierauf umhäftelt man die obere Kante mit folgender Tour: 1 feste Masche, 3 L., 3 St. in die Masche, in die die feste Masche gearbeitet wurde, 1 Masche übergeben, vom Anfang an wiederholen. Der linke Handschuh wird dem rechten entsprechend gearbeitet.

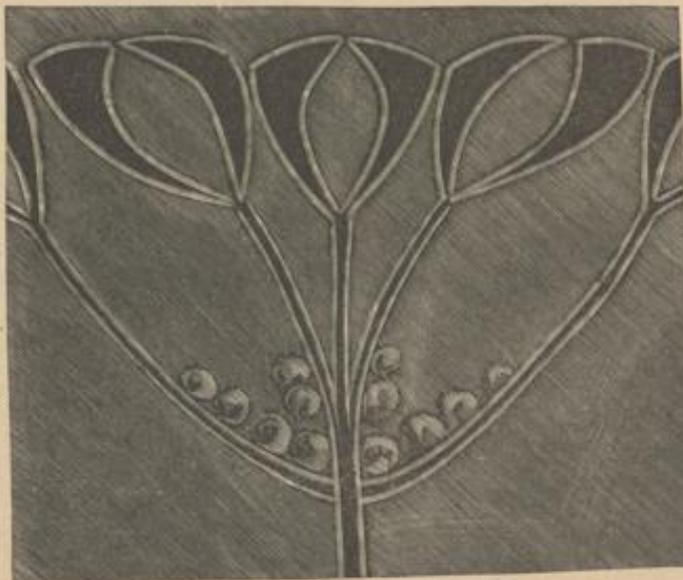
Abb. Nr. 74. Rissen in Goldgobelinarbeit. Die Vorderseite des 60 cm langen und 57 cm breiten Kissens ziert ein Muster, das in einer aparten, leicht ausführbaren Technik hergestellt ist. Der Gobelinstich wird über Goldschnureinlage, die teilweise sichtbar bleibt, gearbeitet, wodurch man eine prächtige Wirkung erzielt. Man führt die Arbeit auf weißem Cordobastoff (dessen Stärke aus Abb. Nr. 95 zu ersehen ist) nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) im Rahmen aus. Eine Type ist ein Stich, der man über eine Schnureinlage über zwei Stoffäden Höhe arbeitet. Der Raum zwischen zwei Stichen beträgt ebenfalls zwei Stoffäden. In jeder folgenden Reihe werden die Stiche versetzt, wie man aus Abb. Nr. 95 ersieht. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein 70 cm langes und 65 cm breites Stück des Grundstoffes, starke Goldschnur und hell- und dunkelgrüne, hell- und dunkel-rosafarbige, hell- und dunkelrote, gelbe, hell- und dunkel-lila-farbige, hell- und mittel-



Nr. 88. Krawatte in Point lace-Arbeit. (Naturgroße Details: Abb. Nr. 94 und 96.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gehobene Pausle gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.



Nr. 89-91. Drei Täschen mit Platt-, Stiel- und Knötchenstickerei. Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gehobene Pausle gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

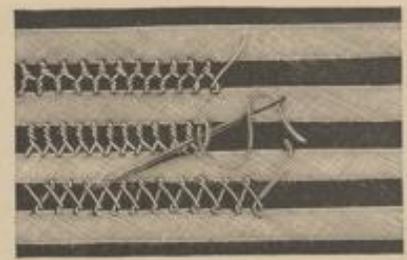


Nr. 92. Naturgroßes Detail zur Taschentuchstickerei Abb. Nr. 72.



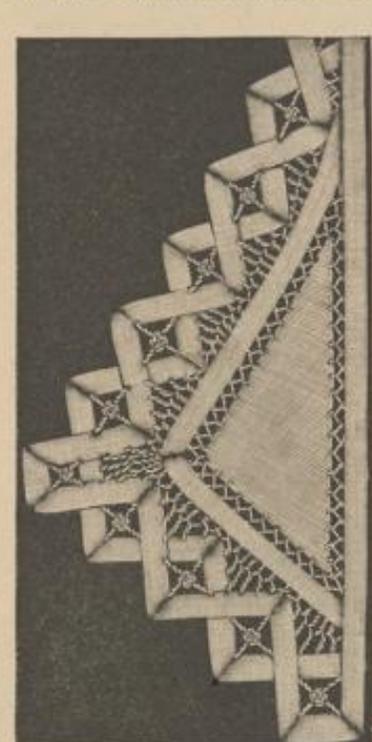
Nr. 92. Kragen und Manschette für Jaden. Point lace-Arbeit. (Naturgroße Details: Abb. Nr. 96 und 99.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Bl. oder 50 h. Naturgroße gefaltene Bausle gegen Ertrag von 80 Bl. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

Stiderei fährt man mit Ideal-Perlgarn in Platt-, Stiel- und Knötchenstich aus. Die Blüten des ersten mit einem Rosenmuster gezierten Gürtels arbeitet man mit hell-, mittel- und dunkel-rosafarbigem und rotem, die Blätter abwechselnd mit hell-, mittel- und dunkelgrünem und die Stiele mit braunem Garn. — Die beiden andern mit lilafarbigem Blüten verzier-



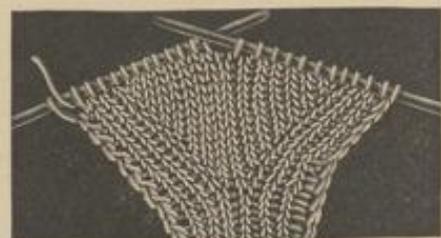
Nr. 96. Naturgroßes Detail zur Krawatte Abb. Nr. 88 und den Kragen und der Manschette Abb. Nr. 92.

ten Gürtel werden mit hell- und dunkel-lilafarbigem, hell- und mittelgrünem, cremefarbigem, hell-bronzegebem und goldgelbem Garn gearbeitet. Das naturgroße Detail (auf dem Schnittbogen) zeigt die Ausführung dieser Stiderei. Der beiden Kanten mit weißem Zwirn gesteppt. Vergoldete Schließen geben den Verschluß.



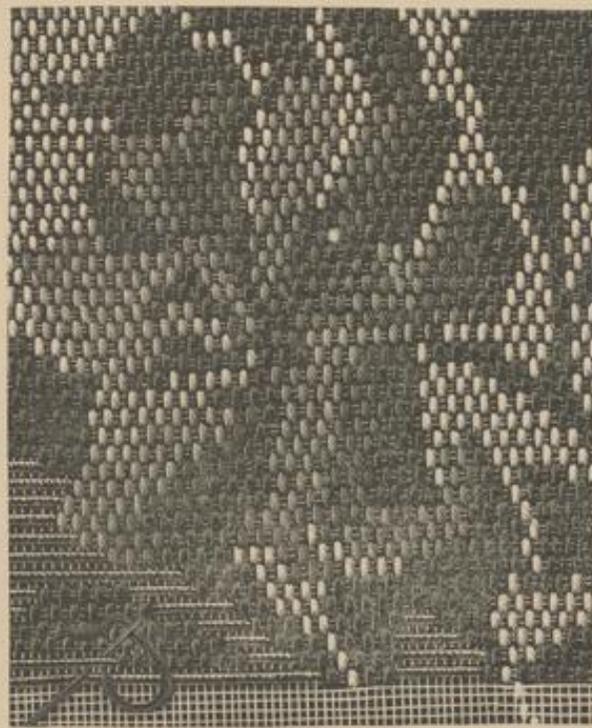
Nr. 94. Naturgroßes Detail zur Krawatte Abb. Nr. 88.

Abb. Nr. 88. Krawatte in Point lace-Arbeit. Die zierliche Krawatte ist mit einer eigenartigen neuen Point lace-Technik geschmückt, zu der weißer feiner Batist und Rähzwirn Nr. 40 das Arbeitsmaterial gibt. Sie besteht aus drei Teilen, und zwar aus dem unteren quadratischen Teil und den beiden dreieckigen Teilen (siehe Abb. Nr. 94 ein naturgroßes Dreieck), die auf dem Quadrat aufliegen, wie aus der verkleinerten Ansicht Abb. Nr. 88 zu ersehen ist. Diese Arbeit wird nicht wie andere Point lace-Spitzen aus Bändchen gebildet, sondern aus schrägen, vierfach zusammengelegten Batiststreifen, wozu man 13 mm breite, schräge Stoffstreifen schneidet. Um dieselben gleichmäßig herstellen zu können, bedient man sich eines 13 mm breiten Kartonstreifens, mit dessen Hilfe auf dem Stoffe mit Bleistiftspitzen die genaue Breite der Streifen markiert wird. Diese Punkte bezeichnen die Nadeln der einzelnen Streifen. Ist der Stoff auf diese Weise geschnitten, so wird jeder Streifen zuerst in der Mitte und jede Hälfte abermals in der Mitte eingebogen. Durch dieses Verfahren erhält man vierfach zusammengelegte Streifen, die in der gleichen Weise wie gewöhnliche Point lace-Bändchen auf der auf Kaustein oder Schirting übertragenen Zeichnung aufgesteckt werden. Dadurch, daß die Streifen schräg sind, passen sie sich leicht jeder Form an. Sind alle Formen und einzelnen Batistflächen benäht, so arbeitet man die Verbindungsstücke, deren Ausführung aus den Abb. Nr. 94 und 96 zu ersehen ist. Die letztgenannte Abbildung zeigt drei verschiedene Stiche, die hier angewendet werden können. Die erste Reihe lehrt die Ausführung des gewöhnlichen Verbindungsstückes, die zweite Reihe zeigt mehr geradestehende, einseitig ungewidelte Stiche und die letzte Reihe veranschaulicht den gleichen, jedoch beiderseits ungewidelten Stich wie die erste Reihe. Die quadratischen Formen sind mit einfachen Spinnen gefüllt, die gleichzeitig die Kreuzungsstellen und Ecken der Bändchen festhalten. Die fertigen Teile werden in folgender Weise verbunden: In der Mitte der quadratischen Form bildet man eine kleine Hohlkante, legt dann die beiden Seitenkanten nach rückwärts um und hält sowohl die Hohlkante als auch die umgelegten Kanten mit einigen Stichen fest. Die beiden Dreieckformen werden an der oberen Ecke des Quadrats festgenäht und mit einer aus Spitze gebildeten Masche abgeschlossen. Die unteren Kanten des Quadrats zieht man in kleine Falten gelegte 3 cm breite Zwirnspitze.



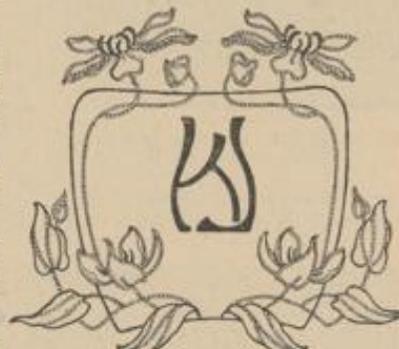
Nr. 97. Naturgroßes Detail zum Goldbandstich Abb. Nr. 74. (Herstellung des Daumenswinkels.)

Abb. Nr. 89-91. Drei Täschchen mit Platt-, Stiel- und Knötchenstiderei. Die beiden edigen Täschchen sind 21 cm hoch und 20 cm breit und das unten abgerundete Täschchen ist ebenso hoch und 19 cm breit. Die Stiderei wird in der gleichen Art und mit demselben Material und in den Farben wie die Gürtel Abb. Nr. 82-84 ausgeführt. Die Rückseiten werden aus dem gleichen Stoff gebildet.



95. Naturgroßes Detail zum Rifen Abb. Nr. 74.

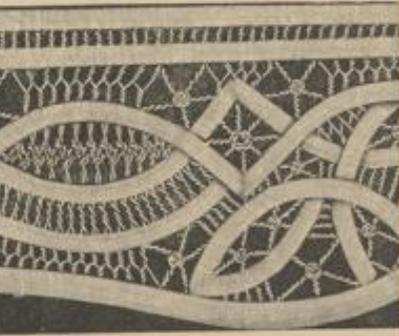
Sind die Teile taschensförmig verbunden, so werden sie mit gleichfarbigem Satin gefüttert, sodann legt man die oberen Kanten von der Mitte aus nach jeder Seite in drei gleiche Falten und besetzt sie mit einem 3/4 cm breiten und 10 cm langen mit Stiderei verzierten doppelten Stoffstreifen. Bei jedem Täschchen bleiben oben 6 cm lange Schlitze offen. Die Ansätze des Befages deckt eine elfenbeinweiße Schnur, die an den Ecken in Knoten geordnet ist und in Schlingen endigt.



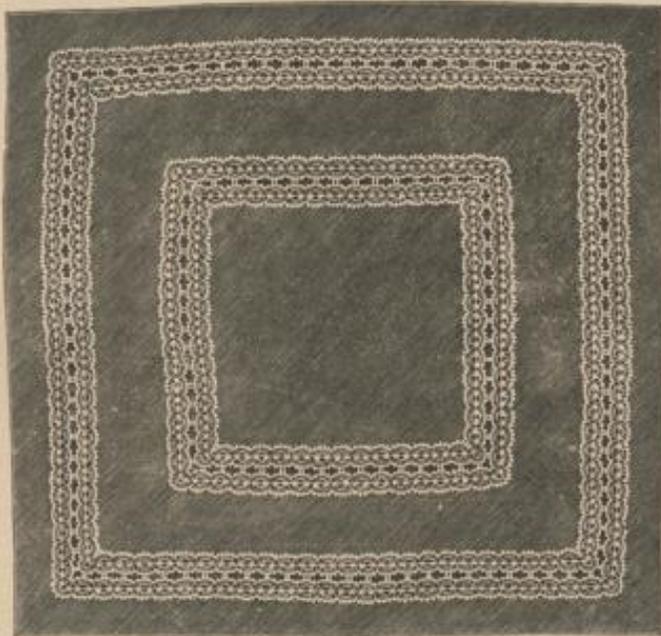
Nr. 98. K. J. Verziertes Monogramm für Weißstiderei.

Abb. Nr. 93. Kragen und Manschette für Jaden. Point lace-Arbeit. Die beiden Gegenstände werden aus dem gleichen Material und in derselben Art wie die mit Abb. Nr. 88 dargestellte Krawatte gearbeitet. Wie die Abbildung zeigt, liegen die Eckformen der beiden Gegenstände über die den Außenrand begrenzenden Streifen und Spitzen. Füllstücke und Spinnen geben die Verbindungen. Abb.

Nr. 99 zeigt ein naturgroßes Stück dieser Spitzenarbeit. Die Herstellung des Stiches, der die mittleren Ellipsenformen füllt, zeigt Abb. Nr. 86. Eine 1 1/2 cm breite Zwirnspitze wird an der Re. rseite des äußeren Bändchens befestigt.



Nr. 99. Naturgroßes Detail zum Kragen und zu der Manschette: Abb. Nr. 92.



Nr. 100. Kissen mit gehäkelten Einfäßen. (Naturgroßer EinfäÙ: Abb. Nr. 103)

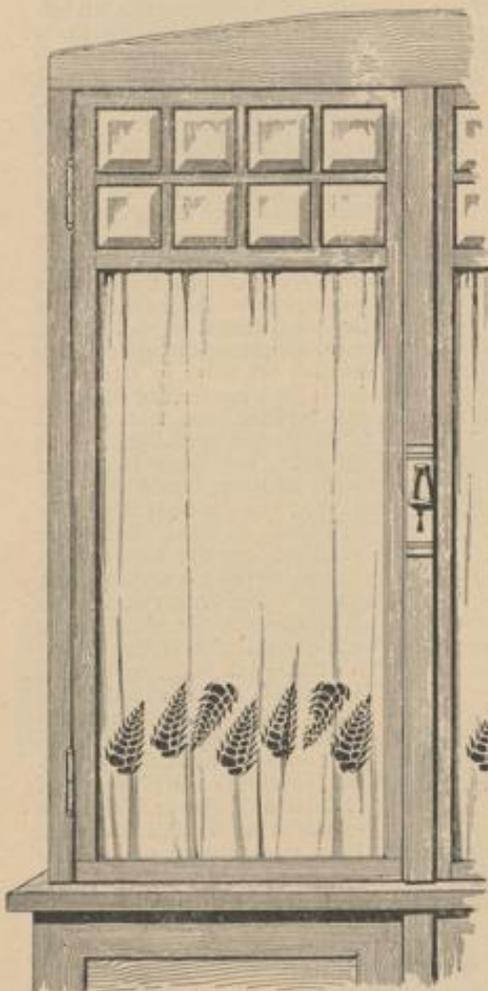
Abb. Nr. 100. Das Kissen mit gehäkelten Einfäßen ist 70 cm lang und breit. Erüfarbiges Leinen, von dem man ein 82 cm langes und breites Stück benötigt, gibt den Grundstoff, weiÙe gehäkelte EinfäÙe die Verzierung. Die Häfelarbeit stellt man nach dem naturgroÙen Detail Abb. Nr. 103 mit Häfelborte und Hausbildgarn Nr. 50 her. Jeder EinfäÙ wird in folgender Weise ausgeführt: — Abfärzungen: Masche = M, Luftmasche = L, Kettenmasche = K, feste Masche = f. M, DoppelfäÙchen = Dpst., Pitot = P. An jede Börtchenkante häfelt man drei Touren. — I. Tour: 4 f. M. in die DeÙen des Börtchens, 7 L, vom Anfang an wiederholen. — II. Tour: 1 M. in die mittlere der 7 L, Δ 3 L, 2 Dpst. in den nächsten Bogen. Von jedem dieser Dpst. schürzt man nur zweimal 2 Schlingen ab



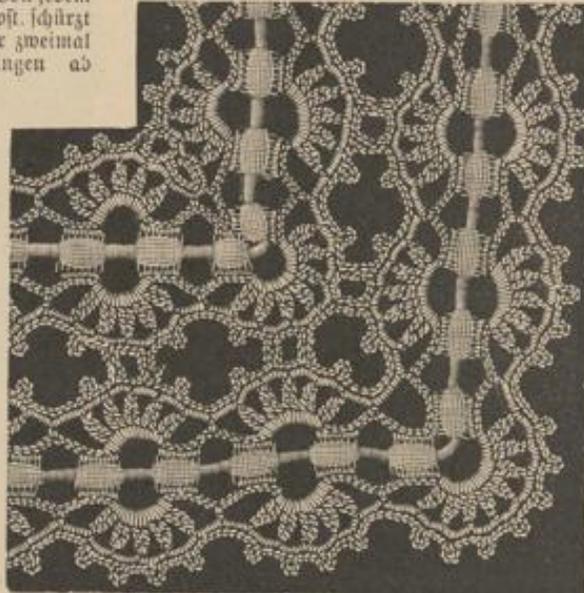
Nr. 102. NaturgroÙes Detail zum Kissen Abb. Nr. 104.

und mascht hierauf von den drei auf der Nadel ruhenden Schlingen ebenfalls 2 und 2 Schlingen zusammen ab. Sodann vom Δ an noch viermal wiederholen, dann 3 L. und vom Anfang an wiederholen. — III. Tour: 3 f. M. über die ersten 3 L. eines Bogens. Hierauf über jeden der folgenden 3 Luftmaschenbogen: 2 f. M., 4 L. und 2 f. M. und dann 3 f. M. in die letzten 3 L. des Bogens. Die zweite Seite des Börtchens wird in der gleichen Weise umhäfelt. Aus Abb. Nr. 103 ersieht man, daß zwei umhäfelte und verbundene Borten den EinfäÙ ergeben. Die gleiche Abbildung zeigt auch die Selbstbildung. Die fertigen EinfäÙe werden auf dem Leinengrunde aufgefeset, dann schneidet man den unter der Häfelarbeit liegenden Grund weg und säumt die Schnittkanten um. Die äußere Leinenkante, die den Saum bildet, wird aus doppeltem Stoff hergestellt.

Abb. Nr. 101. Scheibengardine mit Plattstichstickerei. Die mit filifirten Nichtenzapfen verzierte Scheibengardine ist aus weiÙem Batist hergestellt. Die Länge und Breite richtet sich stets nach der Größe des zu verzierenen Fensters. Die Stickerei führt man im Rahmen oder in der Hand mit dunkelbrauner, zweifädig geteilter Filofellseide in Plattstich aus. Alle Formen werden in einer Stichlage gearbeitet, wie man aus dem naturgroÙen Detail (auf dem Schnittbogen) ersieht. Ein einfacher à jour-Saum schließt alle Seiten ab. Das Muster kann auch auf härterem Stoff ausgeführt und als Bücherkastenvorhang verwendet werden.

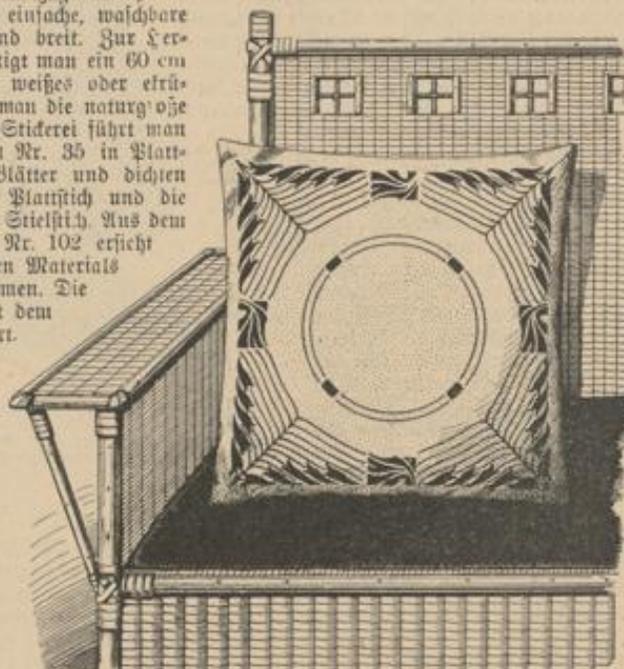


Nr. 101. Scheibengardine mit Plattstichstickerei. (NaturgroÙes Detail auf dem Schnittbogen.) NaturgroÙe Zeichnung gegen Urtag von 50 Pf. oder 50 h. NaturgroÙe gestochene Baufe gegen Urtag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.



Nr. 103. NaturgroÙes EinfäÙ zum Kissen Abb. Nr. 100.

Bezugsquellen. Für den Tischläufer Abb. Nr. 70 und das Kissen Abb. Nr. 74: Ludwig Nowotny, Wien I., Freisingergasse 6; für das Kissen Abb. Nr. 79: Hedwig Seeligmann, Berlin W., Steglitzerstraße 55; für die Gürtel Abb. Nr. 82—84 und die Täschchen Abb. Nr. 89—91: Eduard A. Richter und Sohn Nachf., Wien I., Bauernmarkt 13 und das Kissen Abb. Nr. 100: Minna Hillischer, Wien I., Schulerstraße 20 (Unterteil).



Nr. 104. Kissenbezug mit Platt- und Stielstichstickerei. (NaturgroÙes Detail: Abb. Nr. 102.) NaturgroÙe Zeichnung gegen Urtag von 50 Pf. oder 50 h. NaturgroÙe gestochene Baufe gegen Urtag von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

Fortsetzung von Seite 1030.

Abb. Nr. 105. Sommerkleid aus weißem Blaué mit Flachstickerei und Tüllpasse. Der Rock ist am oberen Rande leicht eingereicht. Man stellt ihn aus einem schmalen Vorderblatt und zwei runden Bahnen zusammen und versteht ihn mit einer entweder gleichfarbigen oder abstechenden Stickerei, die in der Maschine ausgeführt wird. Der Rock ist fußfrei und futterlos. Sein unterer Rand kann zu einem breiten Saum umgeschlagen werden, der hier und da mit festen Stichen an die Stickerei zu befestigen ist oder den man allenfalls auch niederstrecken könnte. Den Abschluß der Blusentaille gibt ein Gürtel aus Satin Liberty-Band, der seitlich mit Hiernadeln schließt. Die Blusentaille hat eine anpassende Futtergrundform und eine à jour-Passe aus Tüllspitze und kann rückwärts in der Mitte geschlossen werden. Der Oberstoff hängt ringsum leicht über und ist vorn in der Mitte zu einer breiten Hohlkante eingelegt, die mit zwei gestickten Zweigen verziert ist und Banddurchzug in angegebener Art zeigt. Der obere Rand des Oberstoffes wird in gleichmäßigen Entfernungen mit Knopflocheinschnitten versehen und am oberen Rande mit schnurartig gestickten Zaden abgeschlossen. Abstechendes Band ist durch die Knopflocheinschnitte geleitet und seitlich zu einer kleinen Schleife genüpft. Die ziemlich engen, halblangen Ärmelchen zeigen den gleichen Banddurchzug wie der obere Rand der Blusentaille.

Amschlagbild (Vorderseite).

A. Sommertoilette aus Foulard oder Batist. Die Grundform des Kleides wird aus mattblauer Seide hergestellt. Sie wird in gewöhnlicher Art geschnitten und mit einem Plissévolant besetzt, der etwa 8–10 cm breit ist und mit einem kleinen Ärmchen besetzt wird. Der Oberrock wird rund geschnitten und muß sehr glatt gehalten sein, damit die an der Abbildung ersichtlichen Längsfalten sich formen können. Allenfalls könnte man den in drei Hohlkanten einselegten rückwärtigen Teil des Rockes für sich schneiden und einem ebenfalls rundgehaltenen Vorderblatt begeben. Vorn sind keine Hohlkanten angebracht. Hier fällt der Rock in Längsfalten auf. Den Rand des Rockes kantiert ein etwa 4 cm breiter Saum. Die Hohlkanten werden von eingesehten oder in den Stoff eingearbeiteten à jour-Verzierungen durchzogen. Die Hohlkanten liegen selbstverständlich am oberen Teile bedeutend leichter auf als unten. Der Verschluss geschieht unter einer der Hohlkanten, etwa unter der mittleren mit Druckknöpfen. Die Blusentaille hat in japanischer Art gehaltenen Oberstoff, dessen Form an der Abbildung deutlich ersichtlich ist und dessen Anordnung vorn und rückwärts gleichartig sein kann. Allenfalls unterbricht nur der in der Mitte zu bewerkstelligende Verschluss die Vordertheile. Die Passe, die sich an die anpassende Futtergrundform fügt und der obere Teil der Gledenärmel sind aus durchbrochener Stickerei oder aus Spitzenstoff hergestellt, sonst werden die Ärmel durch drei Tüllspitzenvolants vervollständigt. Wie die Abbildung zeigt, ist der Oberstoff mit den japanischen Ärmelteilen durch eine Verschnürung verbunden. Ebenfalls an den Achseln. Der Oberstoff baut sich im Taillenschlusse zu einer querüberliegenden Falte.

B. Sommerkleidchen aus weißem Foulard oder Batist für kleine Mädchen. Den Aufzug des Kleidchens gibt eine aufgemalte oder eingewebte Blumenbordüre. Die Passe ist in Fortsetzung mit den Epauletten aus schrägschädigen Blenden zusammengestellt. Selbstverständlich muß sie eine Futtergrundform haben. Das Kleidchen schließt rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen und nur der Umlegebogen wird am inneren Teil des Ausschnittes bis zur vorderen Mitte mit Druckknöpfen befestigt. Die Hängerbahnen sind in drei Säume abgenäht, eingereicht und mit einem eingereichten Volant zur Länge ergänzt. Schoppentärmelchen aus Spitzenstoff mit darüberfallenden, blumenverzierten Benden.

C. Sommerkleidchen aus gestreiftem Foulard für kleine Mädchen. Das Mädchen ist reich eingereicht und mit einem Anfaß aus glattem Foulard versehen, der in angegebener Art mit Bändern in Farbe der Streifen des Stoffes besetzt ist. Rückwärts unterbrechen zwei Hohlkanten, die eingeseht sind, den Bandbesatz. Das Kleidchen ist in Hohlkanten eingelegt, ausgechnitten und mit Bandbesatz und unterlegten Spitzen umrahmt. Die Ärmelchen aus glattem und gestreiftem Stoff zeigen verschiedenartigen Bandbesatz in verschiedenen Breiten und fallen in Gledenform über anpassende mit Spitzen besetzte Grundärmel. Der Gürtel zeigt rückwärts eine große Schleife mit je zwei Schlüssen.

Amschlagbild (Rückseite).

A. Promenade- und Besuchshut aus schwarzem feinem Strohgewebe mit abfallender in Verbindung mit der Krempe stehender hoher Kruppe. Den Aufzug des Hutes gibt ein weiches Seidenband, das in Form zweier Spangen rückwärts herabreicht und seitlich zu einer Schleife gefestigt ist. In dieser Schleife sitzt eine Schnalle aus Stahl. Straußfedern sind seitlich oberhalb und unter der Krempe angebracht.

B. Boa aus Straußfedern.

Praktischer Ratgeber.

Die Kochkiste im Sommer. Wenn der Sommer herangeritten ist, sehnt sich jung und alt hinaus aus den engen Mauern. Die Reisevorbereitungen treten in den Vordergrund. Ist es da ein Wunder, daß die sonst so anspruchsvolle Kochkiste mit hineingerissen wird in die allgemeine Stimmung, das sie ihr schwerfälliges hölzernes Kleid abstreift und leichtgeschürzt vor uns steht, ihre Begleitung und Hilfe bei unseren Wanderungen in das Freie anbietend? Der schwere Holzmantel hat einer leichten Umhüllung von Karton oder auch nur einem einfachen grauen Leinenkleid Platz gemacht. So steht sie reisefertig vor uns. Mit anderen Worten: die schon früher (15. Heft, XVII. Jahrgang) besprochene Kochkiste läßt sich auf ganz einfache Weise als Touristen-Essenträger herstellen, um ein warmes Essen bei Landpartien und dergleichen zur gewünschten Zeit an Ort und Stelle zu haben. Erste Art: Ein länglicher zylinderförmiger Karton (Pappschachtel) wird an der Innenseite mit Holzwole von ungefähr 5 cm Dike gepolstert, und zwar der Boden, die Seitenwand und der Deckel. Der eingesehte Gartochtopf wird dann außerdem mit einem die Oberfläche abschließenden Polster bedeckt und der ebenfalls mit Holzwole ausgepolsterte Deckel des Kartons darauf gesetzt. In dieser, mit grauer Leinwand überzogenen und mit Trägern versehenen, leicht tragbaren Kochkiste kochen die Speisen gar und halten sich mehrere Stunden heiß. Zweite Art: An Stelle des Kartons tritt eine von grauer Leinwand hergestellte zylinderförmige Umhüllung, die mit festgestampfter Holzwole 5 cm dick gefüttert ist, so daß der einzusetzende Topf genau in die Öffnung paßt. Nach oben schließt diese ein fest eingedrückter, mit Holzwole gefüllter Polster. Zwei Träger vervollständigen den leichten Essenträger, der zu gleicher Zeit die Speisen gar kocht und heiß erhält. Doch auch die zu Hause gebliebene Kochkiste will nicht müßig bleiben. Bedarf man ihrer als Köchin nicht, das heißt braucht man vorgekochte Speisen nicht fertig zu stellen und heiß zu erhalten, so dient sie uns auch in Folge ihrer Eigenschaft als schlechte Wärmeleiterin zum Einfühlen der Getränke, ja selbst zur Bereitung von Gefrorenem bei einem Minimalverbrauch des dabei zu verwendenden Eises. In Ermangelung einer Eismaschine verfährt man dabei auf folgende Weise: von zwei ungleichgroßen Blechbüchsen, von denen die kleinere von der größeren so umschlossen werden kann, daß ein Abstand zwischen den Wänden der beiden mittelgroßen Gefäße von ungefähr 6–8 cm (bei kleineren Gefäßen weniger) bleibt, wird der Boden der größeren Büchse mit Eisstückchen, die mit Steinsalz bestreut wurden, bedeckt. Das kleinere Gefäß wird mit der zu gefrierenden Masse gefüllt, geschlossen und in das größere hineingestellt. Der Raum zwischen den Gefäßen und der obere Raum wird mit kleinen mit Salz bestreuten Eisstückchen gefüllt, der Deckel des äußeren Gefäßes geschlossen und das Ganze der Kochkiste übergeben.

Um das Gefrieren zu beschleunigen, öffnet man von Zeit zu Zeit vorerst die äußere, dann die innere Büchse und löst das an den Seitenwänden angelegte Eis (Gefrorene) mit einer Spachtel los.

Anna Winter-Heilmann (Wien).

Bezugsquellen.

Blaué und Batist: Für Abb. Nr. 1 und 3: Koppes, Frisch & Co. t. u. f. Dol- und Kammerlieferanten, Wien I, Goldschmidgasse 4–6.
Blusen, Strandmantel, Stickerei und Band, Passenträger und Jabotschleife, Spitze, Handschuh und Boa: Für Abb. Nr. 2, 4, 24, 26, 46, 51, 55, 56 und B auf der Rückseite des Heftumschlages: Ludwig Herzfeld, t. u. f. Hoflieferant, Wien I, Banermarkt 10.



Nr. 105. Sommerkleid aus weißem Blaué mit Flachstickerei und Tüllpasse. (Verwendbarer Schnitt zur Blusenform: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen (1); verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 8 auf dem April-Schnittbogen (1).) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Speise von 30 h oder 30 Pf.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie., kgl. Hofl., Zürich (Schweiz)

liefern neueste Seidenstoffe jeder Art porto- und zollfrei. — Reichhaltige Muster-Kollektion umgehend. Kataloge von Stickerei-Blusen und Roben.

Tägchen und Plastrontragen: Für Abb. Nr. 9 und 47: Klinger & Neufeld, Wien I., Seilerergasse 3.

Vergnonlette, Hand- und Geldtäschchen: Für Abb. Nr. 10 und 29: Friedrich Fischer, Wien I., Rärntnerstraße 2 (Palais Sauttable).

Leinwand, gestickter Satin, karierte Leinwand und Tasset und Bolle: Für Abb. Nr. 11, 13, 26 und 35: A. Herzmann, Wien VII., Wariabillerstraße 26 und Stiflgasse 1-7.

Tennisrakette: Für Abb. Nr. 12: Wilhelm Bohl, Wien VI., Mariabillerstraße 5; für Abb. Nr. 14: Josef Rühlhauers Nachfolger Hans Steludach und Gustav Reich, f. u. t. Hoflieferanten, Wien I., Rärntnerstraße 28.

Hüte: Für Abb. Nr. 15-17, 22, 42 und 4 auf der Rückseite des Festumhanges: Mathilde Soffer, Wien I., Rohlmarkt 5; für Abb. Nr. 18-20: Siegfried Druslein, Wien VI., Theobaldgasse 13.

Gestupfter und glatter Foulard und Marquise: Für Abb. Nr. 21, 23 und 34: S. Henneberg, Zürich (Schweiz).

Pompadour: Für Abb. Nr. 29: Josefne Jang, Wien VI., Mariabillerstraße 107.

Tufforjeide: Für Abb. Nr. 30: Adolf Grieder & Cie., kgl. Hoflieferanten, Zürich (Schweiz).

Blau, Englischeleder und Leinwand: Für Abb. Nr. 32, 37, 38 und 105: Albert Dardt, f. u. t. Hof-Lieferanten, Wien I., Freisingergasse 1.

Tufforjeide: Für Abb. Nr. 33: Schweizer & Co., kgl. Hoflieferanten, Luzern (Schweiz).

Morgenkleid und Jäckchen: Für Abb. Nr. 41 und 44: Felbermayer & Cie., „Zum Herzhuter“, f. u. t. Hof- und Kammerlieferanten, Wien I., Neuer Markt 17.

Wagentragen: Für Abb. Nr. 45: Johann Wegl, Wien I., Spiegelgasse 6.

Automobilkappe: Für Abb. Nr. 106 und 108: Goldmann & Salatsch, f. u. t. Hoflieferanten, Wien I., Graben 20.

Reithüte: Für Abb. Nr. 109 und 110: J. Heinrich Sta, f. u. t. Hof- und Fabrikanten, Wien I., Graben 20.

Schirm: Für Abb. Nr. 107: R. Weisk, „Zum Wagner“, Wien I., Rärntnerstraße 12.

Pariser Brief.

In London wie auch in Paris dauert die Saison länger und Hochzeiten, Gesellschaften, Konzerte und selbst Bälle finden statt. Bei schönem Wetter werden große Gartenpartien abgehalten, die besonders in der englischen und amerikanischen Kolonie sehr en vogue sind.



Nr. 106. Automobilhut aus Strohgeflecht; mit aufgeschlagener Krempe. (Siehe Abb. Nr. 108.)

Unnütz zu sagen, daß der Luxus der Toiletten ans Fabelhafte grenzt. Die oft minderreiche Französin kann hier bloß durch ihren natürlichen Schick und ihren guten Geschmack mitkonkurrieren. Allerdings hat sie Glück, selbst in vorgerückten Jahren noch eben so jung und frisch zu erscheinen wie die stolzen Amerikanerinnen.



Nr. 107. Sonnenschirm aus Tasset mit Schnurstickerei.

Die Pariserin weiß, daß die Sachets de Jeunesse des Dr. Dhs, wie seine Sachets de Beauté und die Bandelettes contre les rides (Falten) ein Talisman sind, der Schönheit und Jugend bis ins höchste Alter bewahrt. Die ästhetischen Produkte des Dr. Dhs, von Darby in Paris präpariert, sind in Wien im Hauptdepot des f. u. t. Hoflieferanten Pehl, I., Rärntnerstraße 28 und nach wie vor IX., Rärntnerstraße 10, wo auch alle anderen französischen Schönheitspräparate erhältlich sind, zu haben.

Die Pariserin weiß auch, welchen Reiz auch sie dem veralteten Eau de Ninon verdankt, das ihren Teint erfrischt, kräftigt und verjüngt. Ein Wöllchen von Duvel de Ninon, dem feinsten Poudre de riz, vervollständigt die Wirkung. Das veritable Eau de Ninon wie Duvel de Ninon sind in Paris in der Parfumerie Ninon, aber auch sonst in ersten Parfümerien. Nicht weit von dort, 35, Rue du Quatre Septembre, ist die Parfumerie Exotique, wo die Pariserin für die Schönheit ihrer Hände sorgt. Mit Pâte des Prélats gibt sie diesen die aristokratische Weiße und Bartheit, um die sie so beneidet wird. Pâte des Prélats ist für die Schönheit der Hände des Papstes Leo X. von dem Rösch Giorno eigens erfunden worden und ist aus der Parfumerie Exotique, 35, Rue du Quatre Septembre zu beziehen. Georgette Francine.

Notizen.

Nestlé's Kindermehl. In der Ausstellung „Das Kind“ lenkte die Exposition von Nestlé's Kindermehl, das als ein alter Bekannter aller Familien in originell eleganter Weise vertreten war, namentlich die Aufmerksamkeit junger Frauen auf sich. Drei mächtige Gemälde, „Alpenweide mit grasenden Kühen“, geben sofort eine Idee von der absolut reinen Alpenmilch, die die Basis des Nestlé'schen Kindermehls bildet. Unter diesen befand sich eine künstlerische Gruppe: Eine junge Mutter reicht ihrem in der Wiege liegenden Kindchen die Nestlé-Nahrung und auch dem daneben sitzenden älteren Bruder scheint sein Nestlé-Frühstück ungemein wohl zu schmecken. Im Hintergrund zeigte das kolossale Medaillentableau der Firma Henri Nestlé die sichtbaren Anerkennungen, die Nestlé auf hundert großen Welt- und Fachausstellungen seit 40 Jahren zuteil geworden sind.



Nr. 108. Automobilkappe, hergestellt aus dem Strohhut Abb. Nr. 106. (Mit heruntergeschlagenem Krempeinteil.)

Die neuesten Forschungen zeigen, daß jedes natürliche Mineralwasser seine besondere Eigenschaft und Wirkungsweise besitzt, so daß keines durch ein anderes, geschweige durch ein künstliches Mineralwasser ersetzt werden kann; bezeichnend ist, daß diese Ueberzeugung seit jeher im Publikum wurzelt, wodurch sich auch erklärt, daß natürliche Mineralwässer, sagen wir beispielsweise Gießhübler Sauerbrunn, die sich durch erprobte vorteilhafte Eigenschaften die Gunst des Publikums einmal erworben haben, dieser und zwar mit vollem Rechte auch für die Dauer teilhaftig bleiben.

Sommerkuren. Welcher Kurplatz, welche Behandlung ist für den einzelnen Fall am geeignetsten? Diese Frage vermögen viele nicht oder nur schwer zu beantworten. Wirklichen Kranken und Erholungsbedürftigen bietet der Aufenthalt in der freien Natur, mildes Klima, geschützte Lage, günstige Terrainverhältnisse, rauch- und staubfreie Luft und die Darbietung wirklicher Heilfaktoren guten Erfolg. Eine Anstalt, die all diesen Anforderungen in ausgezeichneter Weise entspricht, mit den neuesten und bewährtesten Einrichtungen und Apparaten ausgestattet ist und ganz besonders bei Nervenleiden, Stoffwechselkrankheiten, Frauenleiden u. vorzügliche Erfolge aufzuweisen hat, auch von Erholungsbedürftigen, Sommerfrischlern und Rekonvaleszenten bevorzugt wird, ist das „Vitz'sche Sanatorium“, Dresden-Radebeul, das in dem herrlichen „Sächsischen Rizza“ gelegen, alle Vorzüge und Schönheiten bietet und durch günstige Verbindungen mit der nahegelegenen Residenz auch die Annehmlichkeiten der Großstadt mit ihren Kunstschätzen jeden Augenblick zu bieten vermag.

Pädagogische Bücher.

„Die neue Frau.“ Grundriß einer Erziehungsreform von Dr. Carl Schmidt. (Zena) Stuttgart und Berlin, J. G. Cotta'sche Buchhandlung, Nachfolger. Preis M. 3.50. — Der Text schmeckt ein wenig nach Sensation, aber das Buch bietet weit besseres. Man ist erfreut, einem Manne zu begegnen, der die Frauenbewegung mit leidenschaftlicher Unparteilichkeit beurteilt, der in ihr nicht eine Schranke heillos verschrobener Frauengimmere, sondern die vielleicht unwillkommene, aber auch unabwendbare Folge wirtschaftlicher und sozialer Entwicklungen erkennt. Auch Schmidt betrachtet die Ehe und Mutterschaft als den weiblichen Normalberuf, ist aber einsichtsvoll genug, allen Frauen, die aus irgendeinem Grunde von ihm ausgeschlossen bleiben — und ihre Zahl wird immer größer — eine nahezu unbegrenzte Freiheit der Berufswahl zuzugestehen. Mehr noch, er erklärt ihre Forderung nach Verwendung in öffentlichen Ämtern der Gemeinden und des Staats

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig von K 1.15 bis K 18.— per Meter.

Spezialität: **Seidenstoffe für Gesellschafts-, Braut-, Ball- und Strassentouilletten und für Blusen, Futter etc.**

Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe **direkt an Private porto- und zollfrei** in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern O 1
Seidenstoff-Export - (Schweiz) - königl. Hoflieferanten

Hunyadi János

DAS BESTE NATÜRLICHE BITTERWASSER
EIN NATURSCHATZ VON WELTRUF. MILD, ZUVERLÄSSIG.
BESITZER: ANDREAS SAXLEHNER, BUDAPEST, K.u.K. HOF-LIEFERANT.

für durchaus berechtigt (wenn auch mit vorläufiger Beschränkung auf die niederen Stellen) und selbst die politische Betätigung der Frau findet in ihm keinen prinzipiellen Gegner. Die vertiefte Auffassung des Mutter- und Hausfrauenberufes, wie die Betätigung in einem Erwerbsberufe und im öffentlichen Leben heißen jedoch gebieterisch eine Reform der Mädchenerziehung, die vom Autor in allen Einzelheiten planmäßig entwickelt wird. Den meisten seiner Vorschläge kann man rückhaltlos zustimmen, sie bedürfen sich zum großen Teil mit jenen, die von den Frauen selbst wie oft schon, aber leider immer vergebens der Öffentlichkeit unterbreitet wurden. So fordert Schmidt eine strenge Schulung (in obligatorischen Jahreskursen) in der Führung des Haus-



Nr. 109. Neuer Reithut aus schwarzem Filz.

haltendes und in der Kinderpflege, fachliche Ausbildung nicht nur für die gewerblichen, kaufmännischen, öffentlichen, sondern auch für die hauswirtschaftlichen Berufe des Dienstmädchens, der Wirtschaftlerin usw. Die vorwiegend der Allgemeinbildung dienenden „höheren“ Mädchenschulen, Lyzeen, Mädchengymnasien möchte Schmidt durch eine einheitliche Schulform ersetzt sehen, die, im Gegensatz zu der herrschenden klassisch-humanistischen Richtung, auf realwissenschaftlicher Grundlage aufzubauen wären. Ein dreiklassiger Oberbau (mit Griechisch und Latein) würde den Uebergang zu den Hochschulen vermitteln. Den stärksten Nachdruck legt Schmidt nicht auf die Anhäufung toter Wissensstoffe, sondern auf die Bildung des Verstandes und des Urtheiles, die Disziplinierung des Willens, die Erziehung zur Arbeit und eine vernünftige Körperkultur. In diesen Forderungen werden sich wohl alle wahren Freunde der Jugend mit ihm zusammensinden, und angesichts dieser grundsätzlichen Uebereinstimmung rücken alle Einwendungen,

Auf blumiger Wiese im kühlen Hag —



überall kann man sich ordentlich erkalten. Wo man sich aber erkalten kann, da sollte man nie ohne Fays echte Sodener Mineral-Präparaten sein, die jede entstehende Erkältung wirksam bekämpfen, die vorbeugend gegen Erkältungen schützen und auch sonst in der heißen, staub- und durstreichen Zeit ganz ausgezeichnete Dienste leisten. Fays echte Sodener, die man für K. 1.25 in Apotheken und einschlägigen Geschäften kauft, soll man immer zur Hand haben.

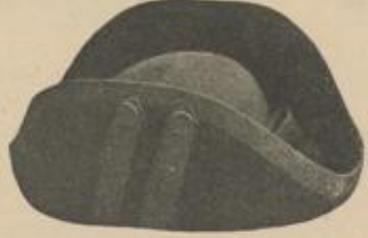
Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn:
W. Th. Gungert, Wien XII., Belgiojoserstraße 6.

die sich im Einzelnen da und dort erheben wollen, in den Hintergrund. Möchte das sehr beachtenswerte Buch recht zahlreiche Leser finden!
H. Herzfelder (Wien).

Büchereinflauf.

(Besprechung vorbehalten.)

- Unter sengender Sonne** Roman von C. Schroeder. Verlag von G. Heinrich, Dresden. Preis brosch. M. 4.—, elegant geb. M. 5.—
- Verse** von Eveline Schen. Verlag von Wilhelm Braumüller, t. u. f. Hof- und Universitäts-Buchhändler, Wien. — Preis K 2.—, geb. K 3.—
- Meine Selbstheilung von Isjähreten** Sprachstörungen. Von Franz Scherz u. s. Neue, überraschend einfache und sichere Methode zur dauernden Heilung des Stotterns durch systematische Selbstmassage. Modern-Pädagogischer und Pädagogischer Verlag, Berlin W. 50, Weißbergstraße 29. — Preis geb. M. 1.50, geb. M. 2.30.
- Gute Unterhaltung.** Eine Sammlung von 250 Aufgaben und Spielen für den geselligen Kreis und die Ruhestunden der Jugend. Von Semper Hilarius. W. Hartleben's Verlag, Leipzig und Wien. — Preis K 2.30.
- Der Garten mit dem Rosenbusch.** Roman von Hans Buchs. Scholz & Raetzer, Verlagsbuchhandlung, Leipzig. — Preis brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—
- Oesterreichische Güterkunde.** Von Ludwig Fleischner. Dritte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. F. Tempels, Wien 1907. — Preis geb. K 2.—
- Ihr Problem.** Die Geschichte des fernsten Problems Eines. Von Hans Buchs. Verlag von Scholz & Raetzer, Leipzig. — Preis M. 2.—
- Kirche und Orgel.** Erzählung von Volger Drahmaun. Verlag von Albert Langen in München. — Preis festgebunden mit Deckel M. 3.—, Preis geb. M. 4.—
- Unter dem Halbmond.** Reisebilder aus der Türkei von Knut Hamann. Verlag von Albert Langen in München. — Preis festgebunden mit Deckel M. 3.—, Preis geb. M. 4.—
- Waffenübung.** Schauspiel in vier Aufzügen von Hans Buchs. Verlag von Paul Knepler, Wien.
- Die Schönheit der Frauengehalt.** wie sie zu erwerben und zu erhalten ist auf Grund eines einfachen und leichten Systems. 184 Seiten Taschenformat mit 80 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen. Herausgegeben von Dr. Friese und Dr. A. Zepher. Verlag von F. F. Schreiber, Erlangen und München. — Preis in illustriertem Umschlag brosch. M. 2.—, in elegantem Leinwandband mit Goldschnitt M. 3.—
- Moderne Kultur.** Ein Handbuch der Lebensbildung und des guten Geschmacks. In Verbindung mit Frau Marie Piers, Dr. Fred. Hermann Hesse, Dr. Georg Lehner, Karl Scheffler, Dr. Karl Storr herausgegeben von Prof. Dr. Ed. Heyd. 1. Band: Grundbegriffe. — Die Häuslichkeit. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. — Preis in vornehmem Leinwandband M. 15.—
- Lieder aus dem Jaudertal.** Neue Strophen von Maurice Reinhold v. Stern. Verlag des Literarischen Bulletin (H. v. Stern), Leipzig.
- Frauenthrik unserer Zeit.** Herausgegeben von Julia Virginia. Mit 5 Bildnissen. Verlegt bei Schuster & Loeffler, Berlin und Leipzig.
- Tempelschänder.** Roman von J. S. Verlag von Paul Knepler, Wien.



Nr. 110. Neuer Reithut aus schwarzem Filz.

Bestens empfohlene Firmen:

- Agraffen** Berlin, Hiltner, Steine, Gärtelgeschichten, Taschenbögel, M. Wapenholzer, Wien VII., Kirchweg, 11.
- Ausstattungen, Leinwand und Wäsche** „Zum Herrnhuter“, Wien I., Neuer Markt 17.
- Bureau de Placement** Gerion, Wien Erzleherinnenheim - I., Josefingasse 5.
- Brantausstattungen** Spezial-Wäsche-Geschäft „Zur Myrte“, Wien VIII., Währingergasse 35 (Metiers im Hause).
- Chem. Färberei-Puterei** prompteste Ausführung, auch Provinz. J. D. Steingrubler, Wien I., Spiegelgasse 6.
- Färberei u. Puterei für Kleider etc.** Rasche Ausführung. J. Proving, J. Smetana, Wien XIII., Ringstr. 104. Telefon O. 54.
- „Hera“** die vollkommenste gefelcht geschützte Konzeption. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Hauptdepot: Wien IV., Favoritenstraße 18. und schlesische Herrenwäsche Leinwandwaren in folgender Ausführung: Tüchel & Reagenwaren, zum Schneiden, Wien, Gumpendorferstr. 29.
- Kunstblumen- und schmuck- Erzeugung** Gerstl, Wien VII., Struben-gasse 5. Strohhüte, Quastformen- Niederloose. Gr. groß, en detail (Wgr 1871).
- Kunststickerschule und Atelier** Helene Brück, Wien I., Wipplingerstraße 14.
- Leinen** Fischzeuge, Wäsche-Konfektion Joseph Kranner & Schue, t. u. f. Hoflieferanten, Wien I., am Hof.
- Linoleum** (Korkteppiche) F. G. Gohmann's Nachf. W. Reichle, Wien I., Kolowratring 3.
- Mal-, Brandmal- u. Landtags- Requisiten** Bier & Schöll, Wien I., Tegetthofstraße 9.
- Mme. Gabrielle Kohn.** für Feint- und Haarputze. Von 11 bis 4 Uhr; auch brieflich. Wien I., Fleischmarkt 6.
- Möbel-Fabrik's Niederlage** von Aug. Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitengasse 10 und 12.
- Passementerie** Wänder, Spitzen, Knöpfe, Schneider- artikel u. in reicher Auswahl. Exacts Neubreiten. Johann Wegl, Wien I., Spiegelgasse 6.
- Pausen** Verdrum auf alle Stoffe. Hauspulver. — Arthur Horowitz, Wien VI., Gumpendorferstraße 87.
- ROBES** expédies dans toute l'Autriche par Ex-Première de Paquin. Tailleur, Visite, Drap, Doubles sois Fr. 275, Diner, Bal, Velours, Dentelle, Soierie Fr. 400. Pingrin, 39, Rue Laflotte, Paris.
- Stickereien** angelangene und fertige nebst allen Material. A. Hollan, Wien I., Seilerergasse 8.
- Ceppich-** Reinigung u. Aufbesserung, Wäscherei u. Mannschäzerei. J. Grünberger, Wien VI., Kollardg. 1 T. 10112
- Uebersiedlungen** Gots & Jellinek, Wien, I. Bezirk, Schottenring 27. — Möbel-Einlagerung.
- Uhren** M. Herz & Sohn, Wien Stefansplatz 6 u. Mariahilfer 35. Eigene Erzeug. (Weltausstellung St. Louis 1904 hors concours) u. größtes Depot better Uhren u. Glocken Präzisionsuhren u. Chronometer.
- Wäsche-Ausstattungen** Johann Urban & Sohn, t. u. f. Hofl. Wien VII., Bieglstraße 12. Gegeündet 1870.
- „Zur Goldperle“** L. Huber Markt 8 Theater-, Theater-, Theater-Schmuck, Taschenbögel, Hiltner, Wobereitfel-



Zeichnung von Gustav Croy, Prag.

Wunderkind.

Novellette von R. Rohat (Jena).

Nachdruck verboten.

Sie hatte von jeher als ein Wunderkind gegolten. Schon als sie kaum acht Wochen alt war, also in einem Alter, in dem andere Säuglinge ein ausschließlich animalisches Dasein führen, hatte sie Beweise ihrer verblüffenden Intelligenz gegeben. Sie konnte ganz genau die Zeiten, zu denen man ihr die Milchflasche zu wärmen pflegte, und wenn die Wärterin sie nicht pünktlich auf die Minute einhielt, dann mahnte Klein-Myra sie mit immer stärker werdendem Geschrei daran. Geradezu überraschend aber wirkte die Art, in der sie ihre biden, rosigen Patschhändchen zu betrachten pflegte, sie hielt sich die Fingerchen dann leicht gekrümmt vor die Augen, und ihr Blick bekam etwas Nachdenkliches, tief sinnig Gräbelndes.

„Das Kind ist zu klug. Wenn das nur nicht später nervenkrank wird! Ich bin da doch sehr besorgt,“ äußerte Herr Reidecker, der glückliche Vater des kleinen Dinges, bedenklich, und seine hübsche, rundliche Frau nickte bekümmert.

Beide sprachen ihre Besürchtungen denn auch gegen den Hausarzt aus, aber der lachte und meinte, alle gesunden Kinder schreien, wenn sie hungrig sind, und was das Betrachten der Händchen anbeträfe, so könnte man das ebenfalls durchgehend bei allen Babies wahrnehmen. Trotzdem Klein-Myras Eltern durch diese Auskunft recht beruhigt hätten sein sollen, nahmen sie diese dem Arzt bitter übel und erklärten ihn daraufhin für einen Menschen, dem die feinere Beobachtungsgabe fehlte. Andere Kinder mochten immerhin sich so benehmen wie ihr Kind, aber dann geschah es zweifellos unter veränderten Begleitumständen oder doch auf etwas abweichende Art. Man mußte da eben zu individualisieren verstehen, und das konnte der Doktor offenbar nicht.

Indes nahm Klein-Myra an Alter und Weisheit stetig zu. Mit sechs Monaten stieß sie krähenartige Töne aus, die zuweilen beinahe wie „Mama“ und „Papa“ klangen, und schon vor ihrem ersten Geburtstag konnte sie ganz deutlich „Mama“ und „Papa“ sagen. Es war wirklich ein Wunderkind, nicht nur die Eltern fanden es, sondern auch die Anverwandten und Freunde des Hauses. Wenn das Dingelchen ein Brüderchen oder Schwesterchen bekommen hätte, so wäre es von diesem vielleicht in seiner Rolle als Wunderkind abgelöst worden, da der Storch aber dauernd darauf verzichtete, dem Reideckerschen Hause einen zweiten Besuch abzustatten, so wurde dem Kleinen von niemand seine direkt verblüffende und geniale Begabung streitig gemacht. Denn in der Folge zeigte es sich nämlich, daß Myra auch in künstlerischer Hinsicht ein Genie war. Man hätte es nicht für möglich halten

sollen, was sie mit Buntstift, Pinsel und Farben zustande brachte. Bilderbogen zu kolorieren, wie andere ihresgleichen das wohl tun, verächtete sie als ihres Talentes unwürdig, dafür aber bedeckte sie mit fabelhafter Geschwindigkeit schönes, weißes Papier mit Farbenkleeen, die Bäume, Häuser, Blumen und Menschen darstellen sollten. Man konnte den Vorwurf zwar meist nicht erkennen, aber das bewies ja nur, daß die junge Künstlerin impressionistischen Tendenzen huldigte. Auch auf literarischem Gebiete versuchte sie sich schon früh. Gedichte, von denen sie einzelne in Musik gesetzt, hatte sie schon mit sieben und acht Jahren gemacht, aber mit zehn verfaßte sie auch ein Drama, das im alten Rom spielte.

Die Eltern ließen ihrer Tochter nur Privatunterricht erteilen. Sie meinten, es wäre unnötige Zeit- und Kraftverschwendung, wenn ein Wesen von so phänomenaler Begabung die Schule besuchte, wo doch alles nur auf durchschnittsmäßige Fähigkeiten eingerichtet ist. Wozu hatte Myra es nötig, sich in langsamem, stufenmäßigem Fortschreiten durch die Wissenschaften durchzuarbeiten, da die Schwingen ihres Genies sie spielend in raschem Fluge zu deren Höhen trugen. Außerdem konnte man auch wirklich nicht so viel Zeit auf Bewältigung des vorschritt-mäßigen Lehrstoffes verwenden — die Ausbildung der vielseitigen künstlerischen Talente des Mädchens war ja so ungleich wichtiger. Leider mußte Herr Reidecker sich mit Lehrern zweiten und dritten Ranges begnügen, da die renommierten Kräfte sich nicht darauf einließen, bezüglich des Unterrichtes seine und seiner Gattin Wünsche zu befolgen. Aller Dilettantismus sei ihnen ein Greuel, und sie gäben sich nicht dazu her, ihn extra zu züchten, äußerten diese vorurteilsvollen Leute unhöflich genug. Nun, Reideckers konnten ihrer Dienste entraten, es gab ohnedies genug gelehrte und künstlerisch gebildete Männer, die es sich zur Ehre schätzten, Myras Genies die Wege zu lichten Höhen zu weisen.

Die Fortschritte, die das Mädchen unter ihrer Führung machte, waren selbstverständlich staunenerregend. Als sie achtzehn Jahre zählte, war sie in allen Fächern so weit, daß sie keine Lehrer mehr brauchte. Sie besuchte wohl öffentliche Vorträge, aber im übrigen betrieb sie ihre Studien allein. Dabei darf man nicht etwa glauben, daß es ihr dabei an Fleiß und Eifer fehlte — Gott bewahre! Die elterliche Wohnung hatte sich mittlerweile derart mit Werken ihrer Hand — gebrannten, gepunzten, gemalten und mit Lederschnitt und Intarsien verzierten Gegenständen, Stickereien, Knüpfereien, Flechtereien usw. usw. — gefüllt,

daß sich darin kaum noch ein Stück für kunstgewerbliche Verzierung fand. Reichlich ein halbes Duzend schön in Blüsch gebundener Bücher waren mit Gedichten, Märchen und Novellen aus ihrer Feder von der ersten bis zur letzten Seite beschrieben, bei allen festlichen Gelegenheiten im Hause wurden Einakter und dramatische Szenen aufgeführt, die sie gedichtet, dazu spielte und sang sie täglich mehrere Stunden, las sie viele deutsche und fremdsprachliche Bücher modernster Art, kurz, entfaltete überhaupt eine Tätigkeit auf dem Gebiete der schönen Wissenschaften und Künste, die etwas imponierendes hatte.

Die Eltern strahlten. Sie wurden nur leider für ihre Bekannten etwas ungenießbar, da sie bloß immer von ihrer genialen Tochter redeten und auch von anderen die gleiche Anerkennung für diese verlangten, die sie selbst für sie hatten, da sie jedoch sehr gute Dinners und Soupers gaben, so waren die Gesellschaften in ihrem Hause trotzdem sehr beliebt.

„Jetzt wäre es doch am Ende an der Zeit, daß die Elma sich für einen bestimmten Beruf vorzubereiten begäunne,“ äußerte gelegentlich einer Soiree im Reideckerschen Hause Herr Reidecker Schwester, eine schon etwas ältliche Rentnerswitwe, zu ihrer Schwägerin.

Diese sah erstaunt auf. In ihren sonst so gutmütigen wasserblauen Augen fing es an gefährlich zu flimmern. „Elma?“ wiederholte sie. „Von wem sprichst du, liebe Auguste?“

„Na, mein Gott, von deiner Tochter.“

„Aber die heißt doch Myra und nicht Elma!“

„Sie ist Elmira getauft nach der Heldin irgendeines verdrehten Ritter- und Räuberromanes, den du kurz vor ihrer Geburt gelesen hast, und da Elmira so verrückt klingt, kürzt man den Namen doch meistens zu Elma ab. So liegt die Sache.“

„Entschuldige, liebe Auguste — wir haben den Namen zu Myra abgekürzt. Ein Mädchen, das so ungewöhnlich veranlagt ist wie unsere Tochter, darf nicht mit einem Allerweltsnamen gerufen werden. Aber lassen wir das beiseite — du äuserstest, daß es für Myra an der Zeit wäre, sich für einen bestimmten Beruf vorzubereiten, liebe Auguste. Darauf vermag ich dir nur zu antworten, daß es vorläufig noch zu früh dazu ist. Das Kind entwickelt seine Talente sämtlich ganz gleichmäßig, und wir müssen abwarten, welches davon plötzlich die anderen überwuchern wird. Und was heißt das, sich vorbereiten? Das Kind arbeitet ja fieberhaft.“

Frau Auguste Pohlmann zuckte mit unnachahmlicher Geringschätzung die üppigen Schultern. „Ach was! Von den Spielereien red' ich doch nicht! Ich red' von einem richtigen Beruf, der einen ernährt — so was wie Lehrerin, Buchhalterin —“

„Buchhalterin!“ unterbrach Myras Mama entsetzt die Worte ihrer Schwägerin. „Meine Tochter eine Buchhalterin! Unglaublich! Das hat sie gottlob denn doch nicht nötig,“ fuhr die Dame mit Würde fort, „meine Myra kann sowohl als Schriftstellerin, Malerin und Sängerin, wie als Pianistin und Schauspielerin Ruhm und Vermögen erringen, es handelt sich lediglich darum — sie fuhr nicht fort, denn ein eigentümlich mitleidiger und sehr ausdrucksvoller Blick der Rentnerswitwe hatte sie getroffen, der sie — sie wußte selbst nicht recht warum — tief verstimmte. Oder eigentlich wußte sie's ganz genau, sie wollte es nur nicht wissen. Daß die „liebe Auguste“ nicht die rechte Wertschätzung für Myras Genialität besaß — das war ein Umstand, mit dem sie sich schon lange abgefunden, aber — in diesem Blick, der sie so unangenehm berührte, hatte noch etwas gelegen, was sie nicht so leicht von sich zu weisen vermochte wie Frau Pohlmanns Urteil über Myras künstlerische und wissenschaftliche Leistungen. Die liebe Auguste besaß eben einen unleugbaren Scharfblick für alles Geschäftliche, und in diesem Fall trafen einzelne ihrer Andeutungen mit gewissen Wahrnehmungen zusammen, die Anna Reidecker selbst gemacht.“

„Das Beste wäre,“ fing Frau Pohlmann jetzt wieder an, „wenn die Myra — um sie dir zu Gefallen bei dem verrückten Namen zu nennen — sich möglichst schnell verheiratete. Sie ist ja 'n hübsches Mädchen, und wenn sie bloß die Dummheiten mit der Kunst und den Wissenschaften ließe, so möchte sie bald 'n Mann finden, der euch die Sorge für ihre Zukunft abnimmt. Aber natürlich, an so 'n Getu, da stößt sich jeder vernünftige Mann.“ Dabei flogen ihre Blicke zu Myra hinüber, die in einem griechischen Gewande, in dem sie vorhin eine kleine Ansprache in gebundener Form an die Gesellschaft gehalten, unter dem Kronleuchter stand und einem Kreise junger Herren und Damen ihre Ansichten über irgendeinen „Ismus“ in der Literatur auseinandersetzte. Das junge Mädchen mit seinem süßen, rosigen Gesicht, das dicke, aschblondes Haar umrahmte, sah wirklich sehr lieblich aus, allerdings nicht gerade wie eine Muie, aber wie ein munteres, zierliches Haustöchterchen aus guter Familie.

„Daß sie keine Gedichte deklamieren, sondern bind' ihr so 'n nettes weißes Schürzchen um, und laß' sie mit dem Präsentier-

brett den Gästen Tee und Kuchen anbieten,“ riet Frau Pohlmann wohlwollen. „Dann find' sich bald was für sie. Denn mit der Ausbildung für 'n Beruf hat das seinen Haken — erstens kostet das Zeit, und zweitens gehört dazu Geld und beides —“ Der Satz blieb unbeeendet, denn eben trat eine Bekannte zu den beiden Damen und machte deren Zwischengespräch ein Ende.

Das Resultat davon war aber doch, daß Frau Anna überlegte, ob Myra nicht vielleicht jetzt schon mit der Verwertung ihrer Talente einen Anfang machen sollte. Daß ein Wunderkind, wie ihre Tochter es von je gewesen, keine Berufsausbildung brauchte, lag ja klar auf der Hand, aber immerhin konnte doch etwas Zeit darüber vergehen, bis sie die volle, ihr gebührende Anerkennung fand.

Es sollte aber nicht dazu kommen, daß ihre Pläne zur Ausführung gelangten, denn kaum eine Woche nach jener Soiree, bei der Myra im griechischen Peplos die Augen der Gäste ihres Hauses entzückt hatte, wußte es alle Welt, daß Herr Reidecker bankrott war. Gemunkelt hatte man schon lange, aber daß das Ereignis so nahe bevorstand, hatte selbst Herr Reidecker Schwester Auguste trotz ihres geschäftlichen Scharfblickes nicht geahnt, ja, streng genommen, er ebenfalls nicht. Wie viele Leute in ähnlichen Lagen war er bis zum letzten Augenblick überzeugt gewesen, sich halten zu können.

Nun war das Unglück da, und es galt, ihm die beste Seite abzugewinnen. Das fiel dem Reideckerschen Paar nicht allzu schwer, denn so viel, daß man nicht gerade zu hungern brauchte, blieb nach dem Konkurs immerhin übrig, und was die Hauptsache war — Myra konnte ja Geld verdienen, hausenweise. Hatten ihre Eltern so unverhältnismäßige Summen an ihre Erziehung gewandt, so durften sie erwarten, daß die Tochter ihnen helfen würde, bis es dem Vater gelungen war, sich wieder in die Höhe zu arbeiten. Das war auch Myras eigene Meinung; sie freute sich förmlich darauf, endlich einmal die Früchte ihrer Talente zu ernten. Nur wußte sie anfangs noch nicht recht, welches davon sie sich nutzbar machen sollte. Dann aber entschied sie sich dafür, vorerst eines ihrer fertigen Dramen aufzuführen zu lassen. Sie wollte den Theaterdirektor gleich um etwas Vorstoß bitten, was dieser, wie sie meinte, gern gewähren würde. Leider aber kam sie gar nicht dazu, diesen Wunsch auszusprechen, denn dieser, sonderbare Mann äußerte zwar, daß einer der Herren des Defekomitees das Stück gelegentlich, so vielleicht in vier bis fünf Monaten, lesen würde, daß er ihr aber kaum Hoffnung auf eine Aufführung machen könnte; von gänzlich unbekanntem Verfassern, zumal jungen Mädchen unter zwanzig gäbe er überhaupt nicht gern Dramen, außerdem das riesige Angebot, na usw. Nach dieser Antwort hielt Myra es für angezeigt, ihre Erwartungen nicht einzig und allein auf ihr Drama zu bauen, sondern vorläufig lieber ihre Novellen zu verwerthen. Es ging ihr in den Redaktionen nicht besser als im Theaterbureau, ja, sie machte überall, wohin sie kam, um die Kinder ihres Genies auf den Markt zu bringen, die gleichen Erfahrungen. Wie engherzig und vorurteilsvoll diese Leute waren! Als ob nur das Wert besäße, was bereits bekannte Schriftsteller geschaffen hatten. Wie sie es nur angefangen haben mochten, um durchzudringen? Denn von vornherein waren sie doch auch nicht bekant gewesen.

„Ich will es mit der Malerei versuchen,“ dachte Myra. Und nun ging sie mit einer Mappe voll besonders gelungener Aquarellskizzen zum ersten Kunsthändler der Stadt, der einen weithin berühmten Kunstsalon unterhielt und allgemein für einen sehr feinsinnigen und hochgebildeten Mann galt. Es gelang ihr auch wirklich, den Gewaltigen zu sprechen. Er war ein noch junger, eleganter Herr von den gewinnendsten Manieren, der Myra sehr lebenswürdig empfing. Als er aber ihre Skizzen sah, schüttelte er verwundert den Kopf.

„Ja, was soll ich denn damit?“ fragte er, seine dunkeln Augen mit einem Blick auf das junge Mädchen heftend, der sie geradezu verwirrte. Es lag so etwas Ueberlegenes und, wie es Myra schien, Hochmütiges darin. „Wünschen Sie mein Urteil über Ihre Befähigung zu hören, mein gnädiges Fräulein? Dann würde es doch angezeigter sein, daß Sie zu einem Maler gingen.“

„Ich — ich wollte fragen, ob Sie die Aquarelle nicht kaufen wollten?“ stammelte Myra.

„Kaufen?“ wiederholte Herr Luthardt, als ob er seinen Ohren nicht traute.

„Oder ob sie diese nicht wenigstens in Ihrem Kunstsalon ausstellen möchten,“ fiel Myra hastig ein, „damit andere sie kaufen —“

Eine längere Pause entstand. Der Kunsthändler sah kopfschüttelnd bald die Landschaft in seinen Händen, auf der ein eierkuchenähnlicher Mond auf eine stark an abgewelkten Endivien-salat erinnernde Baumgruppe schien, bald das junge Mädchen an. Beim Anblick des in seiner Verlegenheit doppelt lieblichen Gesichtes mit den dunkel bewimperten Weildenaugen wurde seine

Wiene jedoch zusehends freundlicher, ja, es trat sogar ein leises, halb belustigtes, halb gerührtes Lächeln auf seine Lippen.

„Ja, mein verehrtes, gnädiges Fräulein,“ meinte er dann wohlwollend, „Sie sind wohl fremd in dieser Stadt, denn sonst würden Sie wissen, daß ich kein sogenanntes Künstlermagazin habe, in das die jungen Damen zuweilen ihre kleinen Dilettantenarbeiten bringen, von dem unschuldigen Stolz erfüllt —“

„O, ich bin oft in Ihrem Kunstsalon gewesen, ich kenne ihn ganz genau,“ unterbrach Myra vorschnell den Sprecher.

„So? Wirklich? Aber dann müssen Sie doch auch wissen, daß ich eigentlich nur Werke anerkannter Künstler oder doch wenigstens solcher, die zu Hoffnungen berechtigen, ausstelle.“

„Und das — meinen Sie — tue ich nicht?“

„Hm! Das kann ich wirklich nicht wissen. Um das zu beurteilen — aber um Himmels willen, was ist Ihnen?“ unterbrach sich Herr Luthardt, da Myra bei seinen letzten Worten plötzlich in fassungsloses Schluchzen ausbrach. Die Tränen siderten in dicken Tropfen aus den veilschenblauen Augen, was — zum mindesten fand das Herr Luthardt — ungeheuer rührend aus- sah. „Aber, liebes Kind — pardon, gnädiges Fräulein,“ bat er

bestürzt, „so beruhigen Sie sich doch nur, weinen Sie doch nicht so schrecklich — ich kann das ja gar nicht ansehen. Was fehlt Ihnen denn? Habe ich vielleicht unglücklicherweise etwas gesagt, das Sie verletzete? Dann bitte ich tausendmal um Verzeihung — dann —“ er wußte gar nicht mehr, was er redete, der Anblick des in Tränen schwimmenden süßen Gesichtes wirkte gar zu mächtig auf sein keineswegs steinernes Herz.

„Sie haben gesagt, ich hätte kein Talent,“ schluchzte Myra.

„Ach, das habe ich ja gar nicht gesagt!“ — „aber gedacht!“

fügte er im Stillen hinzu. Laut äußerte er in diplomatischem Ton:

„Ich meine nur, daß man Ihr Talent nicht beurteilen könnte, bevor Sie ordentlichen Unterricht gehabt haben. Und was heißt überhaupt Talent? Man kann ja auch Talent haben zum —“

na sagen wir zum Brennen von allerhand niedlichen, kleinen

Säckelchen, zur Kerbschnitzerei, na und ähnlichen Dingen. Ich

vermute sogar stark, das Ihrige liegt in dieser Richtung,“ ver-

sicherte er eifrig, froh, einen Trost für das reizende junge Ge-

schöpf gefunden zu haben. „Dies hier“ — dabei wies er mit

dem Zeigefinger auf den Eierkuchenmond — „macht mir nämlich

gerade den Eindruck, als ob es so wäre.“

Schluß folgt.



Das Denkmal für Kaiserin Elisabeth in Wien.

Modelliert von Professor Hans Eitner.

Photographie von R. Lehner (Wilh. Müller), k. u. k. Hof- und Univ.-Buchh. und k. u. k. Hof-Manufaktur für Photographie, Wien.

Das Denkmal für Kaiserin Elisabeth in Wien.

Wie schon in dem Aufsatz „Die verschleierte Kaiserin“ (18. Heft) berichtet, ist das Denkmal für die unvergeßliche Kaiserin Elisabeth, dessen Entsehen und Errichtung von ganz Wien mit beispiellosem Interesse verfolgt wurde, am 4. Juni enthüllt worden. Mit einer sinn- und augenbetäubenden Pracht, mit einem wahrhaft fürstlichen Glanze, wie er nur in den seltensten Fällen aufgeboten wird, wurde das Fest der Enthüllung begangen. Die Gegenwart des Kaisers, dessen Ergriffenheit in den Herzen aller Zuschauer das tiefste Mitgefühl weckte, die Anwesenheit fast sämtlicher Mitglieder der kaiserlichen Familie, der Hof- und Staatswürdenträger und vieler hervorragender Persönlichkeiten verliehen dem Fest das Gepräge einer ganz außerordentlichen Feier. Die innige, von ganz Wien und Oesterreich an diesem Tage bezeugte Pietät für die verblüdete Kaiserin, deren ungewöhnliche Persönlichkeit noch in aller Erinnerung steht, gestaltete das Fest gleichzeitig zu einer großartigen patriotischen Kundgebung.

Ebenso eigenartig, wie Kaiserin Elisabeth durchs Leben schritt, stellt das ihr gewidmete Denkmal sie dar. Prof. Hans Bitterlich, dem gemeinsam mit Prof. Friedrich Ohmann, dem Schöpfer des architektonischen Teiles, die ehrenvolle Mission zufiel, das Denkmal zu schaffen, hat Kaiserin Elisabeths Wesen vorzüglich aufgefaßt und wiedergegeben. Ein stiller Gartenwinkel, mitten im lärmenden Getriebe der Großstadt und doch davon unberührt, wurde zu einem wirklich „heiligen“ Hain umgewandelt, dessen Weiten andachtvolle Schauer und wehmütiges Erinnern hervorruft. Die unendliche Liebe der Kaiserin zur Natur, ihr Hang zur Einsamkeit erscheinen durch dieses Gartenbild am schönsten charakterisiert. In der Denkschrift, die am Tage der Enthüllung ausgegeben wurde, heißt es daher mit Recht:

„Kein würdiger Platz konnte zu ihrem Denkmal erklärt werden. Denn sie selber hat ihn eingeweiht, oft und gern hat sie ihn betreten, im blinkenden Taue des Morgens und in der schattigen Kühle der Nacht. Ja, ihrer schützenden Hand danken die nachkommenden Geschlechter, daß dieser Platz, heute ein leuchtender Smaragd, im weiten Häusermeere nicht untergegangen ist. Was da im Schweigen der Nacht, in der Symphonie des Morgens, zu ihrer Seele gesprochen, hat sie hinübergenommen in jenes Land, aus dem Bezirk kein Wanderer wiederkehrt. Schöne und erhabene Gedanken haben hier dies große

Herz bewegt. Jeder fühlenden Brust wird es zum Troste gereichen, daß ihrem schmerzreichen Leben an dieser Stätte das höchste irdische Gut, tiefer Seelenfriede, zuteil ward.

In dieser verklärenden Stimmung ist sie dem Auge des Künstlers erschienen, so hat er ihre hehre Gestalt dem Gedächtnisse der Nachwelt überliefert: Nicht wie drüben die große Kaiserin Maria Theresia, gebieterisch thronend im prunkvollen Krönungsorvat, sondern anmutsvoll und reizumfließen in der schlichten Verwandlung des Alltags, auf einer Gartenbank ausruhend, zu ihren Füßen die Riden, ihre treuen Begleiter. Das Buch, in welchem sie eben gelesen, ist der Hand entsunken, das Auge sinnend ins Weite blickend, als folgte die Seele dem Adlerfluge des Dichters —

Das Denkmal selbst ist von hohem künstlerischen Reiz. Die Kaiserin ist in jüngeren Jahren dargestellt, ihr wunderbar naturgetreues Antlitz ist voll Sätze, Liebe und Seligkeit. Der seine Kopf wird anmutsvoll durch eine eigenartige Frisur gekrönt, die das herrliche Haar zur vollsten Geltung bringt. Die hohe Gestalt ist in ein an die Antike gemahnendes Kostüm gehüllt, das auch den ästhetischen Forderungen späterer Generationen Stand halten

darfte. In vollster Harmonie zu dem leuchtend schönen Standbilde, das aus Laaser Marmor hergestellt ist, befindet sich die von Prof. Ohmann entworfene und ausgeführte architektonische Umrahmung und Gartenanlage. Kunst und Natur, in prächtigster Weise vereint, geben dem in schneidiger Weise hochthronenden Denkmal eine stimmungsvolle Umgebung. Bild: Künstler haben so in gegenseitiger verständnisvollster Arbeit Bewunderungswürdiges hervorgebracht. Ihr volles Erfassen der Persönlichkeit der Kaiserin, ihr starkes Empfinden für das Gefühl der Verehrung, das alle Kreise der Bevölkerung für die hohe Frau erfüllt und durch die Errichtung des Denkmals zum Ausdruck gebracht werden sollte, hat den beiden Künstlern, deren Meisterhaftigkeit längst gewürdigt wird, die treffliche Lösung der hohen Aufgabe ermöglicht.

Nebst den Schöpfern des Denkmals ist dem rührigen Komitee, an dessen Spitze Herr Kommerzialrat Josef Mayer steht, größter Dank entgegenzubringen; seine Initiative, seiner Opferwilligkeit und Arbeitsfreudigkeit ist das Entstehen dieses Kunstwertes zu danken, das als löbliche Perle in dem die Stadt Wien schmückenden, schönheitsstrahlenden Kunstdiadem erscheint.

G. U.



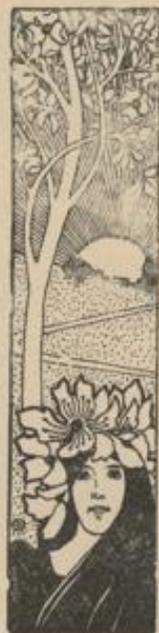
Das Denkmal für Kaiserin Elisabeth in Wien.
Modelliert von Prof. Hans Bitterlich. — Architektur und Gartenanlage von Oberbaurat Prof. Friedrich Ohmann.
Photographie von R. Lechner (Wald Müller), L. u. L. Hof- und Kunstdruck- und L. u. L. Hof-Maschinenfabrik für Photographie, Wien.

Zukunft.

Vor mir im Kelche glüht die dunkle Rose,
Und ferne Kirchenglocken hör' ich dumpf erklingen,
Wie Tränenboten aus der Zukunft Schoße,
Die Kunde mir von künft'gen Leiden bringen.
Mein banges Herz schwebt wie auf Wetterflügeln
Der Zukunft schattengleichem Bild entgegen:
„O sprich! Werd' ich mein hohes Ziel erringen?
Sist mir ein liches Los aus deiner Hand gegeben!“

„O frage nicht, ob in Gewittern
Dereinst dein Herz zerschmettert bricht —
Ob es gelütert grüßt der Hoffnung Licht; — — —
Doch billig magst vor meinem Spruch du zittern:
Auf Frühlings Schöpferruh' folgt Sommerstürme Tosen,
Des Lebens rauher Hauch entblättert Jugendrosen.“

Edith Weidt (Wien).



In memoriam.

Enttäuscht zurückgekehrt nach vielen Jahren
Zur Stadt, aus der nach deinem frühen Tod
Ich ziellos in die weite Welt gefahren,
Als mir die Heimat ohne dich nichts bot,
Stand ich verträumt vor deinem Sterbehause. —
Aus off'nem Fenster blickte ins Gebrause
Der lauten Straße eine junge Frau.
An Wuchs und Liebreiz glich sie dir genau!
Da ich das Auge nicht vom Erker wandte,
Aus alten Tagen innig mir vertraut,
Errötete die holde Unbekannte,
Als hätte ich zu ihr emporgeschaut —
Zu ihr, die sich im Lebensglücke sonnte
Und voller Selbstgefühl nicht ahnen konnte,
Daß nicht der Galesstrohen Bul'gestalt
Nein, totem Schattenbild mein Aufblick galt.

Maximilian Bern (Berlin).

Sport bei Hofe.

Von Arthur Hillebrand (München).

13. Fortsetzung und Schluss.

Tiefbewegt dankte Hildegard für das gnädige Wohlwollen und bat, nun den Bräutigam verständigen zu dürfen.

„Ja, eilen Sie! Noch besser: lassen Sie telefonieren, das geht schneller! Auf Wiedersehen, Baroness!“

Hildegard besorgte den Auftrag des Herzogs, indem sie den Hausmarschall bat, Gleißberg telefonisch herbeirufen zu lassen. Blind verständigte Brandtegg den Chef des Rennstalles, dann aber bat der dicke, von der vielen Arbeit abgeheftete Hofchef die Baroness feierlich um Gewährung einer Audienz ohne Zeugen. So feierlich, daß Hildegard einen unbezähmbaren Nachschmerz verspürte.

Brandtegg bot einen Kanzleistuhl an, dann verständigte er den Bureaudiener, daß niemand vorgelassen werden dürfe, und in die Kanzlei zurückgekehrt, bat der Marschall um geneigtes Ohr in eigener, sehr wichtiger Angelegenheit.

„Sie erschrecken mich, Herr v. Brandtegg!“

„Keine Sorge, gnädige Baroness! Der Augenblick ist gekommen, den ich benötigen muß, um die Huld und Gnade gnädiger Baroness, der zukünftigen einflussreichen Oberhofmeisterin, für mich zu erbitten...“

„Sie irren sich, Herr v. Brandtegg.“

„Nein! In Hofangelegenheiten irre ich mich nie! Schon vor geraumer Zeit wagte ich es, in Vorahnung der kommenden Ereignisse, mich Ihrer Huld und Gnade ergebenst zu empfehlen. Damals wehrten gnädige Baroness ab, hielten meine Bitte für Spott...“

„Auch heute noch!“

„Gott sei davor, daß ich spottet! Am Ton müssen gnädige Baroness doch merken, daß es mir heiliger Ernst ist mit der Bitte um gütige Intervention zu meinen Gunsten. Es handelt sich um meine Zukunft im Dienst beim gnädigsten Herrn. Niemand bei Hof hat den großen Einfluß auf den Herzog wie Baroness Kraubat — sportliche Ursache — ich weiß es wohl. Und diesen Einfluß brauche ich für meine Hoffnungen! Ich lege gnädiger Baroness daher die herzlichste Bitte zu Füßen, beim Herzog ein gutes Wort einzulegen, damit der gnädigste Herr mich zum Oberhofmarschall ernenne! Und wenn ich gnädige Baroness ganz ergebenst um eine weitere Gnade und Zusprache bitten dürfte: Zum Oberhofmarschall gehört das Erzellenzpräsidat und die Baron e... darf ich um Ihre gnädigste Zusprache bitten?“

Hildegard konnte sich des Nachschmerzes nicht mehr erwehren; aufstehend sprach sie: „Herr v. Brandtegg haben sich an die falsche Adresse gewendet!“

„Wie? Ich und ein Firtum, undenkbar!“

„Doch! Ein kolossaler Firtum; denn ich werde nicht Oberhofmeisterin, ich besitze nicht den geringsten Einfluß! Ich habe um meine Entlassung aus dem Hofdienst gebeten und sie erhalten!“

„Erhalten?“ stotterte Brandtegg, wie aus den Wolken gefallen.

„In wenigen Tagen wird meine Hofdamen-Herrlichkeit ein bejeligendes Ende nehmen! Haben Herr v. Brandtegg mir noch etwas mitzuteilen?“

„Ich bitte nur noch um gütige Discretion!“

„Selbstverständlich gewährt! Das ist das einzige, was ich Ihnen gewähren kann! Guten Tag, Herr Hausmarschall!“

Lächelnd verließ Hildegard die Kanzlei. Brandtegg guckte eine Weile, dann knurrte er: „So eine falsche Kröte! Hat demissioniert und läßt sich trotzdem meine Aspirationen vortragen! Ein Glück, daß sie geht! Ich wäre nicht schlecht blamiert!“ Dann schob Brandtegg die Rechte zwischen die oberen Knöpfe seines Gehrockes zur Boje Bossart-Napoleon. Diese „Stellung“ stärkte den gesunkenen Mut, die Hoffnung auf die Zukunft.

Die Unterredung Tassilos mit Gleißberg hatte infolge der Bitte um sofortige Entlassung den Herzog gleich zu Beginn schwer geärgert. Spangenstein hatte auf Gleißbergs Zustimmung und Unterstützung für ein Verbleiben Hildegards gerechnet und war sehr enttäuscht, da der Baron sogleich seine Demission vorbrachte, auf die Angelegenheit der Baroness Kraubat überhaupt nicht einging und um schnellste Entlassung bat. Schwer gereizt brach Tassilo das Gespräch ab mit der Bemerkung, daß er sich die Sache noch überlegen wolle. Unverrichteter Dinge mußte sich Gleißberg entfernen.

Durch den Kammerdiener war alsbald die gesamte Dienerschaft zu Puz informiert, daß stürmische Witterung herrsche beim Herzog, hervorgerufen durch Baron Gleißberg und Baroness Kraubat, die nicht mehr in Spangensteins Diensten bleiben wollten. Selbstverständlich wurde primo loco die Kammerfrau Brigitte in Kenntnis gesetzt, und durch sie erfuhr die Herzogin von der Wendung der kleinen Ereignisse, die einen großen Sturm erzeugen konnten.

Nachdruck verboten.

Justine befürchtete sogleich, daß die gereizte Stimmung des wankelmütigen Gemahls unter Umständen eine Gefahr heraufbeschwören könne. Der Hofdame, des beruhigenden Einflusses Hildegards konnte und wollte sich Justine nicht mehr bedienen, so mußte sie selbst eingreifen.

Seit einiger Zeit hatte Justine in dankbarer Anerkennung des tadellosen Lebenswandels Tassilos den Entschluß gefaßt, seiner damals in der Loge der Winterreitbahn geduldeten Bitte gegenüber sich nicht mehr ablehnend zu verhalten; es fehlte aber ein passender Anlaß, darüber zu sprechen. Jetzt hielt Justine den richtigen Moment gekommen, jetzt durfte erwartet werden, daß die Erfüllung eines Herzenswunsches den Gemahl beglücken, aufheitern werde, mit neuer Lebensfreude erfüllen, stärken zur Lösung der vielen Aufgaben des Landesherren. Auch war Justine auf den Gedanken gekommen, ein Arrangement zu treffen, wonach dem Baron Gleißberg völlige Selbständigkeit in der Verwaltung des Rennabstimmens eingeräumt werde, Generalvollmacht im Interesse des Sports wie auch Spangensteins hinsichtlich der finanziellen Seite.

Justine ließ sich anmelden und besuchte den Gemahl in traulicher Dämmerstunde. Tassilo war noch immer verstimmt, auf Gleißberg geradezu zornig. Ueberrascht horchte er auf, als Justine ihr Erscheinen mit dem Wunsche motivierte, die Angelegenheit des Brautpaares gemeinsam zu erledigen, wenn der Herzog praktische Vorschläge zu einem alle Teile befriedigenden Ende anzuhören bereit sein sollte.

„Ich wüßte nicht, wie der verfahrenen Karren in das Geleis gebracht werden könnte! Gleißberg ist ein eigenjünger Bo! Und die Kraubat mit ihrem Sehnsuchtsdrang nach Befreiung vom Hofdienst eine dumme Gans!“

„Nun, ein Sonnenleben führen weder Prinzessinnen noch Hofdamen! Und Manager sein ist nur dann schön, wenn der Mann, seine Tüchtigkeit vorausgesetzt, freie Hand besitzt, selbstständig vorgehen darf...“

„Was wollen Hoheit damit sagen?“

„Der Herzog hat sich mit Übernahme der Regierung schwere Lasten auf die Schultern geladen. Der Landesvater wird wenig in der Lage sein, die Geschäfte des Rennabstimmens zu überwachen, jedenfalls nicht mehr in dem Maße wie bisher. Gleißberg scheint mir würdig des vollsten Vertrauens, geeignet dazu, den Rennstall sportlich auf die erwünschte Höhe des allgemeinen Ansehens zu bringen, wenn ihm freie Hand dazu gelassen wird. Gleißberg dürfte bleiben, mit Freuden schaffen, wenn ihm das volle Vertrauen seines gnädigsten Herrn geschenkt wird. Bleibt Gleißberg, so bleibt auch Hildegard; ich habe die Baroness herzlich gebeten. Ich bin aber auch zufrieden, wenn sie ohne Dienstesamt bleibt, lediglich in freundschaftlicher Beziehung zu uns als einfache Baronin Gleißberg...“

Erstaunt rief Tassilo: „Das wünscht meine Gemahlin?“

„Gewiß! Aus guten Gründen! Ich weiß auch, daß die Kraubat mein Vertrauen verdient, ich kenne die Ursache der Sympathie des Herzogs für die Baroness — sportliches Interesse — und bin daher keineswegs eifersüchtig auf den Einfluß der Kraubat auf Eure Hoheit! Einen regen Verkehr auf sportlichem Gebiete würde ich fördern. Ist doch der edle, mit Maß betriebene Sport die einzige, reine Quelle des für den regierenden Herrn so winzig bemessenen Vergnügens!“

Wieder staunte Tassilo: „Das sagt meine Frau?“

„Ja! Aus eigenem Antrieb! Wenn mich der Herzog autorisiert, will ich intervenieren, Gleißberg zum Verbleiben veranlassen unter Gewährung völliger Selbständigkeit.“

„Mit Vergnügen stimme ich zu! Teufel auch, ein guter Gedanke! Aber wird Gleißberg einwilligen?“

„Mit Zubilligung absoluter Selbständigkeit, natürlich auch bei voller Verantwortung wird Gleißberg uns erhalten bleiben. Und noch einen Vorschlag hätte ich zu machen: Der Kraubat müssen wir doch ein Hochzeitsgeschenk geben...“

„Ich habe ihr Mirza versprochen, wenn sie bleibt.“

„Nein! Das hochedle Tier soll der Herzog behalten, Mirza ist eine Lebensfreude für den gnädigsten Herrn, solche Freude soll nicht genommen werden! Ich hätte einen anderen Gedanken! Wir lassen Gleißberg freie Hand in der Verwaltung, er soll auch ein Gestüt errichten, alles praktisch, dem edlen Sport dienlich. Das erste große Erträgnis aus Gestüt und Rennbahn soll der Herzog dem Verwalter Gleißberg schenken als nachträgliche Hochzeitsgabe! Auf diese Weise arbeitet Gleißberg mit verdoppelter Lust, Freude und Dankbarkeit!“

„Famö! gedacht! Ich bin neugierig, was Gleißberg dazu sagen wird!“

„Ich hoffe auf rückhaltlose Zustimmung.“
 „Schön! Aber ein Bedenken hab' ich doch noch. Die völlige Selbständigkeit Gleißbergs drückt mich doch herab zur Null! Ab und zu reiten in den Bahnen — zu sagen hätte ich dann gar nichts mehr! Eine schauderöse Null!“
 „Aber, Hoheit! Der Landesherr ist doch keine Null! Und mein geliebter Gemahl erst recht nicht!“
 „Geliebter Gemahl?“ sprach Tassilo gedehnt, unsicher.
 „Ja! Voll und ganz, Tas! Wir wollen Gott bitten um — einen Thronfolger!“

Der „Staatsanzeiger“ brachte bald nach der Thronbesteigung des Herzogs Tassilo von Spangenstein-Eichfeld einige Allerhöchste Ernennungen, die vom Volk nur wenig beachtet wurden: Der bisherige Hausmarschall v. Brandtegg wurde zum Oberhofmarschall ernannt und mit der Leitung dieses Amtes betraut, der alte Oberhofmarschall hingegen, unter Anerkennung seiner treuen langjährigen Dienste durch Verleihung des Großkreuzes, pensioniert. Zur Oberhofmeisterin der Herzogin Justine wurde die Gemahlin des Oberjägermeisters, Gräfin Bus, erwählt. Eine dritte Meldung des Amtsblattes verkündete die Ernennung des Freiherrn v. Gleißberg zum Direktor des Vollblutgestüttes Bug und Chef des herzoglichen Rennetablissemens. Im nichtamtlichen Teile brachte der „Staatsanzeiger“ die Lokalnotiz, daß Direktor Baron Gleißberg in der Eichfelder Schloßkapelle mit der Freiin Hildegard v. Kraubat getraut worden sei.

Im Spätherbst wußte das Blatt zu melden, daß ziemlich bedeutende Bauten im herzoglichen Etablissement, darunter eine Villa für den Direktor, unter Dach gebracht seien. Wie verlautete, habe die Direktion für das neue Gestüt erstklassige englische und französische Mutterstuten erworben, so daß das Etablissement wohl bald allen Anforderungen werde genügen können.

Und im Juni des nächsten Jahres veröffentlichte das Oberhofmarschallamt die Freudenbotschaft im „Staatsanzeiger“: die Geburt eines Thronerben.

In der Villa beim Gestüt Bug waltete geschäftig die junge Hausfrau, das ehemalige Hofräulein Hildegard, jetzige Baronin Gleißberg, in glücklichster Ehe. Ein munteres Hausmütterchen, aber auch eine begeisterte Freundin des edlen Sportes, dem nach Möglichkeit, fast täglich, gehuldigt wurde. Hildegard betrachtete die Pferde als anvertraute Pfleglinge, die fleißig besucht und überwacht wurden. Kam Herzog Tassilo zeitweilig nach Bug, so begleitete ihn Hildegard zu Pferd in den Bahnen und manchesmal wurden in der Hindernisbahn interessante Kämpfe zu Pferd zur Entscheidung gebracht. Tassilo genoß die Freude, der Sportfreundin die „Mirza“ in vollendeter Ausbildung als Steeplerin vorzuführen zu können; das Experiment der Verwandlung des Flachpferdes in ein Hindernispferd war dank der Reitkunst Tassilos gelungen. Die Glückwünsche Gleißbergs und Hildegards zu diesem Resultat nahm der Herzog mit großem Vergnügen entgegen. Bei dieser Gelegenheit erinnerte Tassilo die Baronin daran, daß die ehemalige Hofdame noch immer nicht den freigegebenen Gnadenbeweis erbeten habe, also zur Forderung berechtigt sei. Wiederholt dankte Hildegard ehrerbietig für das Allerhöchste Wohlwollen, ohne eine Bitte auszusprechen.

Die Neugierde lockte auch Herrn v. Brandtegg hinaus nach Bug; einmal wollte der Oberhofmarschall sehen, wie es der eigenförmigen Baronin Gleißberg in der selbstgewählten Einsamkeit ergehe, sodann sollte auch das Etablissement, das Gestüt besichtigt werden. Brandtegg interessierte sich dafür keineswegs aus sportlichen Gründen; seine Neugierde galt den Erfolgen Gleißbergs; der Obergeschastelhuber wollte kontrollieren, sich vergewissern, ob das Oberhofmarschallamt die Omnipotenz des Direktors billigen könne oder dagegen ankämpfen solle.

Die Selbständigkeit Gleißbergs in der Verwaltung des Rennstalles und Gestüttes ärgerte v. Brandtegg; der Direktor war seiner Kompetenz entzogen, hatte sich um das Oberhofmarschallamt nicht den Pfifferling zu kümmern, konnte schalten und walten nach eigenem Ermessen. Das paßte dem Oberhofmarschall nicht, der bei aller Nachsicht doch an bestehende Vorschriften und an den Allerhöchsten Willen gebunden blieb.

Zufällig war an dem Tage, da Brandtegg im Gestüt erschien, Gleißberg dienstlich abwesend; Hildegard übernahm bereitwillig die Führung des Ober-

hofmarschalls durch die ihr wohlvertrauten Räume und Stallungen. Als alter Militär erkannte Brandtegg sehr rasch, daß auch ein verbissener Rörgler an diesem Sportbetrieb Gleißbergs nichts Tadelnswertes finden konnte. Alles mustergerällig instand gehalten, genau geregelt. Der grimmigste Neid mußte zugestehen, daß Gleißberg seine Sache gründlich verstehe und geradezu ideal leite. Kein Wunder daher, daß der Herzog so außerordentlich zufrieden war und dem Direktor völlige Unabhängigkeit gewährte.

Brandtegg unterdrückte seine Kompetenzneugier, die auf diesem Gebiete nicht nur nichts nützen, sondern auch eine böse Blamage herbeiführen könnte, wenn der Oberhofmarschall die Nase in sportliche Angelegenheiten stecken wollte, von denen er nur wenig verstand. Brandtegg erinnerte sich auch des Einflusses der Baronin auf den Herzog; die Klugheit warnte ihn vor Eiferjüchtelei und Rörgelgier. Und die Liebeshörigkeit Hildegards, ihr bescheidenes Verhalten dem Oberhofchef gegenüber veranlaßte Brandtegg, seinerseits den charmanten Mann zu spielen. Das angebotene Täschchen Tee nahm Brandtegg dankend an. Ein behagliches Plaudern am Teetisch im Wohnzimmer der Direktionsvilla folgte, ein Auffrischen der vergangenen Zeit im Buzer Schloß, wobei Brandtegg dankbar die vom Hofräulein strikt gewährte Discretion rühmte und unversehens von unerfüllt gebliebenen Hoffnungen schwärmte. Hildegard wußte im Moment, was Brandtegg meinte, sprach aber nicht über diese pia desideria des Oberhofmarschalls.

Beim Abschied empfahl sich Brandtegg wie einst im Buzer Schloß der Huld und Gnade Hildegards. Lachend erklärte die Baronin ihre Inkompetenz zur Gnadenausteilung.

Den Besuch Brandteggs konnte Hildegard dem Gemahl nicht verschweigen, wohl aber die Andeutungen auf unerfüllt gebliebene Hoffnungen des Oberhofmarschalls. Gleißberg zeigte sich von dem Besuche des Schnüßlers nicht entzückt; er witterte eine Eiferjucht auf die Selbständigkeit, einen einstweilen verstickten Angriff auf die direktorale Unabhängigkeit.

Der Gemahlin gegenüber sprach Gleißberg die Befürchtung aus, daß ein Bohren Brandteggs angesichts der Launenhaftigkeit des Herzogs schließlich doch Erfolg haben könnte. Leider sei der Direktor wehrlos gegen einen Angriff von Seite des Marschalls. Hildegard behielt ihre Gedanken für sich.

Als Tassilo wieder im Gestüt erschien und die Baronin zu einemritt einlud, benützte Hildegard die Gelegenheit, um dem Herzog schlankweg alles ehrlich zu erzählen, von den Befürchtungen des Gemahls in bezug auf Antastung seiner Selbständigkeit, von den unerfüllten Hoffnungen Brandteggs.

Im Schritt ritt Tassilo neben der Baronin diesmal in der Flachbahn, erst aufmerksam zuhörend, dann lachte er hell auf und rief: „Postausend! Sind Sie aber klug, Baronin! Ich weiß, wo Sie hinaus wollen! Sehr schlau und fein gedacht! Sie wollen dem Geschastelhuber den Mund stopfen, und der Herzog soll Ihnen bei diesem Geschäft helfen! Hab' ich's erraten?“

„Ja, Hoheit!“

„Na, Sie sind wenigstens ehrlich! Waren Sie immer! Und diese Ehrlichkeit schätze ich ja so hoch an Ihnen! Sie kalkulieren vermutlich so: gewährt der Herzog die Bitte, werden dem Geschastelhuber die Wünsche erfüllt und erfährt Brandtegg, daß dies geschehen sei auf Fürsprache der Baronin Gleißberg, so hofft das Ehepaar Gleißberg auf Einstellung aller Rörgeleien, Eiferjüchteleien und Feindseligkeiten Brandteggs, dem der Mund gestopft sein wird!“

„Hoheit haben meine Gedanken erraten! Doch bin ich in keiner Weise berechtigt, den allerhöchsten Herrn um irgendetwas zu bitten...“

„Doch, doch! Sie haben sich ja den ersten Gnadenbeweis noch zu erbitten! Soll die Fürbitte für Brandtegg gelten?“

„Wenn ich untertänigst bitten dürfte...“

„Nun bewilligt, Baronin! Was will Brandtegg?“

„Das Exzellenz-Prädikat und die Baronie.“

„Neel! Das ist mir zuviel! Exzellenz soll er in Gottesnamen werden, Baron nicht, er ist zu dick dazu! Abgemacht, Hildegard! Ich selbst werde die Geschichte von Ihrer lebenswürdigen Fürbitte dem Obergeschastelhuber mitteilen und Brandtegg warnen, seine Finger nach Bug auszustrecken. Sind sie nun zufrieden?“

„Untertänigsten Dank, Hoheit!“

„Abgemacht! Und nun Galopp!“



Wieder war es Herbst geworden, die Rennen vorbei, an denen sich die Pferde aus den Spangensteinischen Ställen beteiligt hatten. Der „Staatsanzeiger“ brachte eine Notiz, die die Eichfelder sehr kühl ließ, in der Puzer Villa aber von Hildegard mit Freude gelesen wurde, obwohl die Baronin von den Siegen der Pferde schon Kenntnis hatte. „Ohne Uebertreibung darf das Puzer Establishment und Gestüt unter Leitung des Freiherrn v. Gleißberg ein mustergültiges Institut genannt werden, das auf der Höhe steht und sich selbst erhält. Obwohl in der jüngsten Saison nur fünf Pferde des Herzogs aktiv in die Ereignisse des Rennsports eingriffen, belief sich — wie wir erfahren — die Gewinnsumme des Stalles doch auf über 40.000 Mark. Wenn auch die idealen Bestrebungen und Erfolge des hohen Herrn und seines Direktors die materiellen überwiegen, so geben doch letztere den Ansporn, die Vollblutjucht immer mehr aus-

zubauen. Die Direktion handelt umsichtig, da sie das Hauptaugenmerk auf die Heranziehung erstklassiger Stallions richtet und in dieser Richtung alle nötigen Schritte getan hat.“

Hildegard war mit der Lektüre dieser Notiz eben fertig, da kam Gleißberg freudestrahlend von Eichfeld heim und überreichte ihr ein Päckchen Geldnoten mit den Worten: „Hier schicke dir die Allerhöchsten Herrschaften post festum das Hochzeitsgeschenk, den ersten Verdienst des Stalles unter meiner Leitung, bare vierzigtausend Mark! Ist das nicht lieb vom Herzog? Ich will ihm diese Freude und Anerkennung lohnen durch treue Dienste bis zum letzten Atemzuge!“

„Danken will ich der Herzogin! Mein Gefühl sagt mir, daß die Herzogin die Anregung zu dieser Belohnung gegeben habe! Und dieses Gefühl trägt nicht, es beglückt! Und treu wollen wir den Herrschaften weiter dienen in beglückender Unabhängigkeit!“



Die Menschwerdung und die Frau als älteste Kulturträgerin.

Von Dr. Friedrich Sauer (Wien).

Schlus.

Und noch einmal setzte eine neue Kälteperiode, die vierte Eiszeit, ein, die von allen vier Eiszeiten die schwächste Menschwerdung zeigte. Der Mensch, der dann nach dem Rückgange dieser letzten Eis-

sich der Mann aus fremdem Stamme ein Weib, um sich aber von ihm, wenn Zwistigkeiten eintreten, einfach zu trennen. Vielfach tötet der Vater aus Bequemlichkeit die Kinder. Bei der mangelhaften Pflege ist die Sterblichkeit unter den Kindern groß. Da sich die Mutter, die ihr Kind mehrere Jahre säugt, vom Mann diese ganze Zeit über zurückzieht und dieser anderen Weibern nachgeht, kommt es schwer zu einer Einhe. Begreiflicherweise mußte unter solchen Verhältnissen auch die Bevölkerungszunahme leiden. Erst als eine spätere Kulturstufe zur Ernährung des Säuglings auch gekochte Breinahrung und tierische Milch heranzog und so die Säuglingszeit abgekürzt werden konnte, bildete sich nach und nach ein eigentliches Eheleben heraus, und es gewannen leicht jene Stämme, die zuerst zu so eben besseren Lebensverhältnissen übergegangen waren, als die vollreicheren die Oberhand.

Nachdruck verboten.



Fig. 10. Stierhals (Kleiberkammer) eines Magdalenienjägers aus der frühen Nacheiszeit, vom Kehlerloch. 1/2 natürlicher Größe.

zeit Mitteleuropa wieder besiedelte und immer weiter nach Norden vordrang, war hauptsächlich Renntierjäger. Erst als das Renntier immer seltener wurde, waren es Wildpferde und Büffel, denen er vorzugsweise nachstellte. Da die letzte Eiszeit nicht stark genug gewesen war, um alles Leben aus Mitteleuropa zu verdrängen, der Mensch überdies im Besitze des Feuers war, hatte er in verschiedenen Gebieten in durch das Herdfeuer erwärmten Höhlen die Eiszeit überstanden. Wir finden heute noch aus dieser Zeit die Wände mit den Zeichnungen dieser Renntierjäger betripelt. Aus zahlreichen Höhlen in der Dordogne, von denen besonders der Fundort La Vachele bekannt ist, aus den Funden im vielgenannten Schweizerbild am Nordfuß des Weißberges bei Schaffhausen und aus dem Kehlerloch und vielen anderen Ueberresten kennen wir diesen Menschen der letzten Frühneiszeit. Die Renntierjäger der Magdalenienzeit waren hochgewachsene, kräftige Menschen mit Langschädeln. Ihre Stirn ist nicht mehr wie beim Neanderthalmenschen niedrig und fliehend, sondern ansteigend, am Scheitel regelmäßig abgerundet. Die Augenbrauenbögen sind nicht mehr ausgeprägt. Der Kanteil des Schädels ist zurückgetreten, das Kinn schon vorhanden.



Fig. 11. Knochenadel zum Nähen der Felle, aus dem Kehlerloch. Natürliche Größe.

Fig. 12. Durchbohrter Hundszahn, als Amulett und Schmuck getragen, aus dem Pfahlbau von Koblenz. Natürliche Größe.

und verzehrt, von Käferlarven, Schnecken, Eidechsen, Schlangen und Mäusen beginnend, auch das irgendwelcher Art bis zum größten erbeuteten Jagdtier alles irgendwie Genießbare.“ Die schwachen Individuen der eigenen Horde, besonders die Weiber, behandelt er gering-

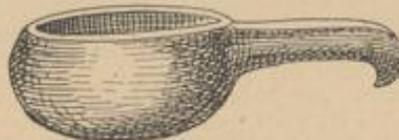


Fig. 13. Schöpfkelle aus Ahornholz, aus dem Pfahlbau von Koblenz. 1/2 natürlicher Größe.

Aber auch dieser Renntierjäger war noch ein roher Geselle, auf keiner höheren Kulturstufe, als es unsere heutigen Wien sind. „Realist durch und durch,“ sagt Reinhardt, „strengt er sich nur so weit an, daß er sich ohne Auswahl den Bauch füllen kann. Ueber das, was er zur Existenz benötigt, hinaus denkt er nicht. Sorgen für die Zukunft sind ihm vollkommen fremd. Er hungert eben, bis er Gelegenheit findet, diesen Hunger irgendwie mit pflanzlicher oder tierischer Speise zu stillen, und verzehrt, von Käferlarven, Schnecken, Eidechsen, Schlangen und Mäusen beginnend, auch das irgendwelcher Art bis zum größten erbeuteten Jagdtier alles irgendwie Genießbare.“ Die schwachen Individuen der eigenen Horde, besonders die Weiber, behandelt er gering-

So ist die Mutterliebe der erste Instinkt gewesen, der zur Bildung der Gesellschaft hinleitete und den Keim zur Familie legte, als deren Haupt die gemeinsame Mutter anzusehen war.

Sehr auffällig ist es, daß wir nirgends auf einen direkten Uebergang dieses Menschen der frühen Nacheiszeit, der älteren Steinzeit, zu dem viel höher stehenden Menschen der jüngeren Steinzeit stoßen. Wenn man zum Beispiel die Schichten der Fundstelle am Schweizerbild, die uns die Ueberreste der Nachzeiten der Magdalenienjäger, die hier lange Zeit gehaust haben, vor Augen führen, verfolgt, so finden wir über den unteren Kulturschichten, die die Spuren des Magdalenienjägers, der hier vor 20.000 Jahren lagerte, enthalten und den obersten Kulturschichten mit den Ueberresten aus der jüngeren Steinzeit eine viel tausend Jahre umfassende Zone mit überaus seltenen Spuren des Menschen. Wo ist der Renntiermensch hingekommen? Ist er dem Renntiere und dem Moschusochsen nach dem äußersten Norden nachgezogen, und wären die Eskimos und die anderen Bewohner des Nordpolgebietes Nachkommen des Magdalenienmenschen, oder ist er nach Süden ausgewandert? Jedenfalls ist der Mensch, der uns dann später in Mitteleuropa entgegentritt, ein ganz anderer. Zwar kennt auch er noch die Metallbearbeitung nicht, aber er hat in günstigeren, südlichen Gebieten besseres Gesteinsmaterial als den Feuerstein kennen, den Neolith und Jadeit für seine Werkzeuge verarbeiten gelernt. So fertigt sich dieser Mensch der jüngeren Steinzeit vorzügliche Axt, Meißel, Schaber, Pfeil-, Wurfspeer- und Stoßspeerspitzen, weiß



Fig. 15. Mutterquirl aus dem Stamm einer jungen Tanne, aus dem Pfahlbau von Koblenz. 1/2 natürlicher Größe.



Fig. 14. Kamm aus sehr hartem Ebenholz, aus dem neolithischen Pfahlbau von Moosferdort bei Bern. 1/2 natürlicher Größe.

oder ist er nach Süden ausgewandert? Jedenfalls ist der Mensch, der uns dann später in Mitteleuropa entgegentritt, ein ganz anderer. Zwar kennt auch er noch die Metallbearbeitung nicht, aber er hat in günstigeren, südlichen Gebieten besseres Gesteinsmaterial als den Feuerstein kennen, den Neolith und Jadeit für seine Werkzeuge verarbeiten gelernt. So fertigt sich dieser Mensch der jüngeren Steinzeit vorzügliche Axt, Meißel, Schaber, Pfeil-, Wurfspeer- und Stoßspeerspitzen, weiß

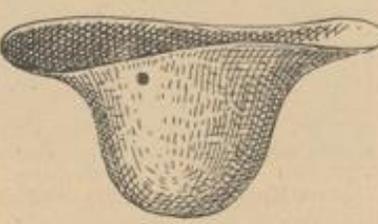


Fig. 16. Becher, aus der Reiskrone eines Dirsches angehöht, mit leitlichem Aufhängelode, aus dem Pfahlbau von Conche, Kreuzstetter See. 1/2 natürlicher Größe.

sie auch später zu schleifen, weiß schon den Bogen zu gebrauchen. Er zieht nicht mehr unster herum, baut sich Wohngruben, die er überdeckt, später schiff- und strohbedeckte Hütten, bestattet die Toten und gibt ihnen Speise und Trank als Totenopfer mit.

Nach dem Rückzuge der Gletscher der Eiszeit drängte mehr und mehr der nordische Wald nach dem Süden vor. In diesen Urwäldern, wie sie noch bestanden, als die Römer mit den Germanen in Be-

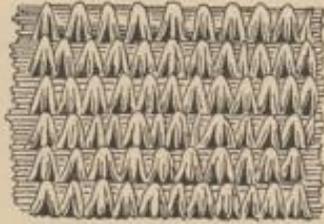


Fig. 17. Stück einer Matte, aus Stielen geflochten, aus dem Pfahlbau von Wangen.

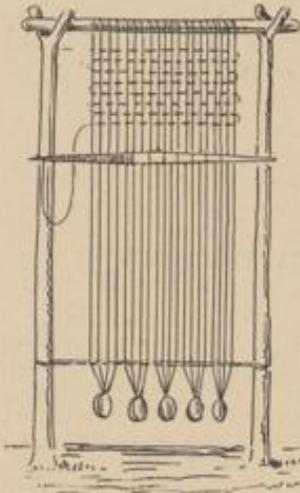


Fig. 18. Webstuhl der neolithischen Pfahlbauern, nach Deierl.

und von dem Wilde der umliegenden Wälder. Unter den Nesten aus diesen Strohdörfern der jüngeren Steinzeit hat man die Leberbleisjel von über 70 Arten verschiedener Wirbeltiere gefunden. In eigenen Gehegen hielt sich der Mensch dieser Zeit außer dem ältesten Haustiere, dem Hund, Ziegen, Schweine, Kinder, Schafe, die ihm Milch, Fleisch, Butter, Käse lieferten, er baute verschiedene Nupfpflanzen, drei primitive Weizenarten, die Pfahlbauergerste, später die dicke sechszeilige,

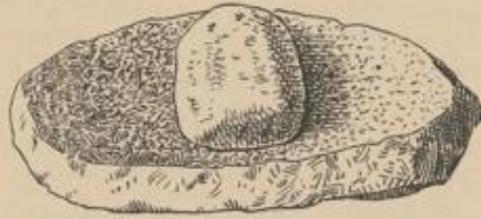


Fig. 19. Kornmahlmühle aus Sandstein, aus spätneolithischer Zeit. 1/4 natürlicher Größe.

rührung traten, siedelte sich anfangs noch ganz spärlich, im Laufe der Jahrtausende immer dichter der Mensch an. Anfangs fristete auch der Mensch der jüngeren Steinzeit seine Existenz, indem er der Tierwelt nachstellte, aber der Mensch hatte bereits gelernt, zuerst zwei, dann drei Getreidearten zu bauen. Die Frau war es, die die Nährpflanzen in der Nähe ihrer Siedlung angepflanzt hatte, zur Hausbäuerin geworden war, die Körner zu Mehl zu mahlen, dieses zu Brei und Brot zu verwerten mußte, der Mann wieder hegte verschiedene Tiere, wurde zum Tierzüchter. So trat der Mensch in die Pfahlbauzeit, die etwa 8000 Jahre von heute zurückreicht, ein. Wir kennen das Leben und Treiben des Pfahlbaumenschen Mittel- europas seit etwa einem Halbjahrhundert aus den verschiedenen Funden in der Schweiz. Auch der Pfahlbauer ernährte sich noch vorzugsweise von tierischer Kost, von den Fischen der Seen, in die er seine Pfahlhütte hineinbaute,

dann auch die zweizeilige Gerste, noch später die Kolbenhirse und zog auf seinen Hadsfeldern den Flach. Am besten hat man aus der Pfahlbauansiedlung von Kobenhäusen, die dreimal nacheinander entstanden und inzwischen viele Jahrhunderte lang öde gelegen ist, den allmählichen Aufstieg des Pfahlbaumenschen verfolgen können.

So ist nach Reinhardt der Mensch auf einem mühsamen vielverschlungenen Wege im Verlaufe von vielen hunderttausenden Jahren aus einem reißenden, wilden Tierwesen zu dem werdenden Kulturmenschen am Ende der Steinzeit geworden. Wenn es aus wilden Anfängen allgemach zu einem Familienleben, zu einer Gesellschaftsordnung gekommen ist, so war dies der sich selbst verleugnenden Mutterliebe zu danken, die die harte Arbeit, die brutale Rohheit des Mannes ertragen, in Ueberwindung des Egoismus dem Kinde sich widmen ließ. Auf sich angewiesen, von dem der Jagd nachgehenden Manne im Stiche gelassen, mußte das Weib für sich und die Kinder nach verschiedenem kleinem Getrie, vor allem aber nach pflanzlicher Kost suchen, um den Hunger zu stillen. Bei dieser Nahrungssuche lernte das Weib den Standort gewisser essbarer Pflanzen besser und besser kennen. Diese Nährpflanzen wurden für den Menschen, je spärlicher der Ertrag der Jagd nach und nach wurde, immer wichtiger. So war es das gedrückte, belästigte, schwache Weib, das in der Fürsorge für die Kinder darauf kam, die ersten Samenkörner solcher Nährpflanzen dem Boden anzuvertrauen, an den ersten Pflanzenbau zu denken. Damit war zu den künftigen Fortschritten menschlicher Entwicklung der Keim gelegt. Die Zukunft hing nicht mehr von den zufälligen Nahrungsfunden, von der ungewissen Ausbeute der Jagd ab. Eben diese fried-



Fig. 20. Feiner Leinwandstoff aus dem Pfahlbau von Wangen.



Fig. 21. Feiner, tafelfertiger Stoff aus dem Pfahlbau von Kobenhäusen.

liche Tätigkeit des Weibes stellte die Frau früher schon auf eine höhere Kulturstufe als den Mann. Der Mann war der Kopfänger in der Familie, spielte die Rolle der Drohne im Bienenhaufe. Aber diese geordnete, gesicherte Lebensweise machte nach und nach auch den Mann sanftmütiger, friedlicher, menschlicher. Er, der bisher alle harte Arbeit als verächtlich angesehen hatte, wurde solcher friedlicher Betätigung mehr und mehr zugeführt, gewann Gefallen an ihr, schätzte an ihr seine intellektuellen Fähigkeiten und arbeitete sich vom früheren bloßen Schwarzroper zum Haupt der Familie empor. Heute noch gilt bei allen niedrigen Volksstämmen die alte matriachalische Familienorganisation, nach der die Mutter mit ihren Kindern die älteste Familiengruppierung vorstellt und das Mutterrecht Geltung hat, nicht der Vater, sondern der Bruder der Mutter der nächste männliche Verwandte ist.



Fig. 22. Aus Stein geschnitzte Knöpfe aus dem Hüdergrab von Glis, Wallis, nach Deierl.

Vom Büchertisch des Boudoirs.

Zwanzig Jahre und rotes Blut. Von Klara Schelper. Verlag von Kurt Wigand, Berlin und Leipzig. Preis 2 Mark. — Die Lyrik der Dichterin zeigt kräftigen Pulsschlag und tiefe, zum Teil leidenschaftliche Empfindung, die, in frischer Gärung brauend, sich allerdings in Widersprüchen bewegt. Bald ist es Glaubensfestigkeit, wie in dem hymnenartigen Lied „An Gott“, bald stürmische Lebenslust, wie in dem Gedichte „Weiter“, das mit den erhebenden Worten schließt: „Und nun Kopf hoch, sei tapfer, Kind“, bald hinwiederum ist es Entsagung und Verzweiflung, wie in der trübseligen Absage an die Welt: „Wüde geworden“, die zum Ausdruck gebracht wird. Klare, burschliche Töne sind in „Bohème“ und „Frei ist der Bursch“ angeschlagen. Gefunde Lebensflucht bricht im Durchschnitt doch allenthalben durch, so insbesondere in dem schönen Gedichte „Gewendet“, das eine junge Frau schildert, wie sie ihrem einsigen zünftigen Professor ihre blühenden Ruben mit den Worten vorführt: „Das tat ich für die Unsterblichkeit.“ Alles in allem sind die vorliegenden Gedichte der Ausdruck eines starken, allerdings noch ungezügelter Talentes. Dr. A. Fuchs (Wien).

„Weltmenschen.“ Roman von A. Hruschka. (Verlagsanstalt Benzinger & Cie. A.-G. Ginzfeld, Waldshut, Köln.) Preis 4 Mark. — Frau Hruschka behandelt in ihrem jüngsten Werk ein Problem, das in letzter Zeit wieder einen erstaunlich breiten Platz der Belletristik beherrschte. Kewjering, Ossip Schubin, Emmi Lewald und zahlreiche andere haben ihre Vorlagen in den blaublättrigen Kreisen jener „Weltmenschen“ gesucht, in deren Wesen die Gegensätze feinstnigster Kultur und archaischer Traditionen hart aufeinanderprallen. Die seltsam interessante Verbindung modernster Lebensbedürfnisse und überlieferter Anschauungen gibt den Typus „Aristokrat“, österreichischer Aristokrat notabene. Unschwer lassen sich in der Komparierie A. Hruschkas die populärsten Erscheinungen des Wiener High life erkennen. Das verleiht dem effektiv geführten Roman in gewissem Sinne Lokalkolorit. Die Liebe zur Tendenz verleitet die Verfasserin dazu, ihre Einzelfiguren zu sehr zum Typus und Ideenträger zu stigmatisieren.

Das raubt ihnen hin und wieder die Natürlichkeit und Lebenswahrheit und macht sie tendenziös. Die wiederholt bewiesene Begabung der Verfasserin könnte dieses Etikettieren, diese unwahrscheinlich scharfen Konturen leicht vermeiden. Die psychologische Feinheit, die Antie Hruschka in „Königin Liebe“ erwies, leidet darunter, wie unter den Formfehlern, die hin und wieder mit unterzuschliffen. Ihr Erzählertalent aber ist evident, die Handlung ist packend aufgebaut und fest in ihrer Entwicklung. In der Charakterisierung von deren Trägerin, einer Sporting lady der Liebe und des Lebens, gibt Frau Hruschka manch sicheren Tip zur Psychologie der mondänen Frau. D. Tuschak (Wien).

„Österreichische Porträts und Charaktere.“ Von Otto Wittner. Verlag von Hugo Heller & Co. (Wiener Dürerhaus.) Wien. Preis 3 Mark 50 Pfennig. — Bei der Lektüre dieser feingezichneten Porträts einiger österreichischer Poeten fällt einem unwillkürlich Grillparzers Aufzeichnung in seinen „Tagebuchblättern“ ein: „Ein österreichischer Dichter sollte doch höher gehalten werden als jeder andere. Wer unter solchen Umständen den Mut nicht verliert, ist wahrlich eine Art Held.“ Auf diese Maxime läßt sich jeder der acht Essays, die Wittner „dem Meister biographischer Darstellung, August Sauer, in dankbarer Verehrung“ gewidmet hat, zurückführen. Was Wittner in seiner „Der Vormärz“ betriebenen Einleitung verallgemeinert von der Zeit vor dem tolen Jahre trefflich zusammenfaßt, zerlegt er in den folgenden Abschnitten über Grillparzer, Bauernfeld, Lenau, Grün, Hartmann, Reikner, Form-Landesmann und Kürnberger in die Einzelheiten biographischer Charakteristiken. Er wird fast allen aus dem österreichischen Parnas gewählten Poeten gerecht, wenn auch Reikner und Hartmann den Vorzug als Lieblingsnerven des Verfassers nicht verleugnen können. Geradezu ausgezeichnet ist in diesen Photographien der allzu rasch vergessene Lorin getroffen, der nebst der Qual, die allen seinen Brüdern in Apoll durch die Schikanen der Zensur erwuchs, noch körperliches Leiden bis an sein Lebensende zu ertragen hatte. Vielleicht

gelingt es dem Essay Wittmers über Kürnberger, auch diesen in seiner Art Einigen, der Gegenwart wieder näher zu bringen. Man hat viel Unrecht an ihm gut zu machen. Eine diesen Porträts ähnliche Darstellung von Hamerlings und Raimunds Persönlichkeit wird uns der Verfasser vielleicht noch in späterer Zeit zur Vervollständigung dieses Buches schenken. Druck, Papier und Ausstattung sind zu loben.

Paul Tausig (Wien).

Kettenträger. Roman von E. Frei. Concordia Deutsche Verlagsanstalt von Hermann Ehbod, Berlin. Preis 4 Mark. — „Kettenträger sind wir alle. Alle tragen wir Ketten der Not, des Vorurteils, des Glaubens und Aberglaubens, der Tradition, der Liebe, der Familie...“ Der eine trägt sie geduldig, der andere resigniert, der dritte ächzt darunter und zerreißt seine Kräfte daran, der vierte fühlt sich in den Halsstern wohl, der fünfte sprengt sie mit verwegener Stärke. — Der Held und Idzenträger des Buches Friedrich Reutenborf wird nach langem inneren Zwiepalt solch ein Ketten sprenger. Durch die christlichen Lehren von menschlicher Gleichberechtigung und die der Sozialdemokratie ringt er sich allmählich zur freien Höhe Zarathustras empor: zu dem Gipfel unetagegeschänkter Individualität. Toisoi oder Nietzsche „das ist hier die Frage“. Die Liebe zu einer jungen Margylin weist ihm den Weg. Tiefe und sehnsüchtige Bewunderung für Nietzsche spricht aus dem geist- und kraftvoll entworfenen Roman. Aber nirgends wird Lenore Frei darum doktrinär oder programmatisch. Durch alle Seiten und alle Szenen hindurch weht der lebenswarme Odem der Wirklichkeit, gleichgültig, ob es sich um Arbeiterversammlungen, Herrenhaus-Hintertreppensubdien oder ästhetisierende Senatskells handelt. Lenore Frei hat viel zu geben, sie gibt aber auch zu viel

und erdrückt dadurch selbst manche Wirkung. Ihren Personen fehlt die Bewegungsfreiheit. In der schwindelnden Folge des Kinematographen entrollt sie Bilder. Das Buch hat entschieden einen starken dramatischen Zug und fändet die seltene Fähigkeit, mit einem Wort, einem Reiz, ein ganzes Menschenschicksal zu beleuchten. Wie viele Romanciers können das heute von sich behaupten? S. Tuschat (Wien).

„Tante Frieda.“ Neue Pausubengeschichten von Ludwig Thoma. Mit Zeichnungen von Olaf Gulbransson. Verlag von Alb. Langen, München. Preis geh. 4 Mark, geb. 5 Mark. — Ein feines Buch, loßbar lustig, voll verstoßener, verschlagener Lustigkeiten. Ein moralisches und tiefes Buch dazu, wenn man will. Aber ganz ohne die eitlen Gebärden der Morosität, ohne die feierliche Mise en scène des Tieffinns. Unter der angenommenen Maske der vollkommensten Arglosigkeit — heimtückisch; mit Unschuldsmiene — grausam. Es geht scharf aller klein- und engdeutschen bornierten Philistrität zu Leib. Dabei ist es ein wirkliches Kunstwerk, neu im trockenen Ton, vollendet in der unbedingten Beherrschung des Wortes, der Situation. Modern pointenlos! Ewige Melodie — unsterbliche Pointe. Das ganze Buch ist Pointe. Und nirgends langweilig. Im Gegenteil: höchlich diversifizierend. Auf jeder Seite neu ergöglich. Ein „Landsoub“ beobachtet, schildert. Anscheinend absichtslos, kunstlos. Immer im Suberton, im Subentst. Köstlich komisch. Max und Moritz — Restros Willibald — es sind harmlose Waisenkneben gegen diesen modernen Bildfang, der aber doch dabei ein Prachtstück ist, grundständig im Kern bei all seinen Niederträchtigkeiten und Nichtwürdigkeiten, die nur Reßere sind. Sogar Pädagogen sollen dieses Buch lesen — obgleich es eigentlich für sie gar nicht geschrieben ist. Mütter und Väter jedenfalls. Verus.

Frauenchronik.

Die „Frauenshule“ in Berlin,* über deren Gründung wir schon berichteten, bietet den Anforderungen der Zeit entsprechend, jenen jungen Mädchen, die sich nicht einem selbständigen Beruf oder Studium zuwenden, eine Ergänzung der Töchterbildung. Nachdem der deutsche Reichstag in einer vielbesprochenen Debatte tiefgreifende Reformen der Mädchenschule beschlossen hat, gewinnt diese Schule aber noch besondere Bedeutung, denn das bis jetzt aufgestellte Programm der vom Minister als „Lyzeu“ charakterisierten Fortbildungsanstalten entspricht im wesentlichen durchaus dem Programm dieser Frauenschule, die es sich zur Aufgabe stellt, eine zweckentsprechende Schulung für das Leben zu geben, für den Beruf der Frau in der Familie zu erziehen und zugleich das Gebiet der öffentlichen Wohlfahrtspflege zu berücksichtigen, wo die helfende Liebestätigkeit der Frauen als wichtiger Faktor immer mehr erkannt und geschätzt wird. In dieser Frauenschule lernen die jungen Mädchen sowohl den Jüngeren als den Hilfsbedürftigen eine Stütze zu sein. Neben Religionsstunde und Wirtschaftsunterricht, der zur sparsamen Haushaltsführung erzieht, gibt es Kurse über Hygiene sowie einzelne Kapitel über allgemeine Krankenpflege, die dazu befähigen, vielem Unheil vorzubeugen und bei Erkrankungen, Verletzungen einsichtsvolle Hilfe zu leisten. Unsere Bilder veranschaulichen einiges aus diesen Kursen. Kinderpflege und Erziehungslehre werden nicht nur theoretisch vorgetragen, sondern

briefen und Eingaben, Zins- und Effektenrechnung, Kontoforrente zc. Wie wichtig alles das für Frauen werden kann, die allein im Leben oder als verantwortliche Leiterinnen an der Spitze eines Hausweins stehen, bedarf keiner Betonung. Auch Bürger- und Gesetzeskunde ist in den Unterrichtsplan aufgenommen und bezieht über das öffentliche Leben in Reich, Staat, Gemeinde, über Behörden, Genossenschafts- und Vereinswesen. Auch kommen Rechtsgeschäfte des täglichen Lebens zur Besprechung, die Stellung der Frau im Recht, die Armen- und Waisenspflege, Fürsorgeerziehung und öffentliche Wohlfahrtspflege. Durch gemeinsame Wanderungen der Frauenschule in humanitäre, gemeinnützige Anstalten aller Art — Kinderhorte, Krippen zc. wird Verständnis und Interesse für die Wohlfahrtspflege noch besonders geweckt und gepflegt. In der Literaturstunde werden hervorragende neue Erscheinungen besprochen und erläutert. Kunstgeschichte wird beim Anschauen der Kunstwerke, bei Museumsbesuchen zc. vorgetragen. Schülerinnen, die an allen Kursen teilgenommen haben, erhalten am Schluß vom Kollegium ein Zeugnis ausgestellt, das solche Mädchen, die sich humanitärer Arbeit widmen wollen, für ehrenamtliche oder besoldete Stellen empfiehlt.

R. J.

Margarethe v. Auroweki, die bekannte Münchner Malerin, schied jüngst in ihrer Heimatstadt Götting aus dem Leben. Ihre erste Ausbildung genöß die Künstlerin unter Professor Breuer in Bres-



Aus der Frauenschule in Berlin: Kunstgeschichtliche Unterricht beim Betrachten von Gemälden und Museen.



Aus der Frauenschule in Berlin: Demonstration des Kopfverbandes.



Aus der Frauenschule in Berlin: Demonstration des Fingerverbandes.

auch durch praktisches Leben erläutert, durch Beschäftigung mit den Kleinen des Kindergartens, der der Frauenschule angegliedert ist. Die Kapitel über Vermögensverwaltung umfassen Kenntnis vom Staatspapieren, Versicherungen und Steuern. Wirtschaftskunde lehrt außer der hauswirtschaftlichen Buchführung auch Abfassen von Geschäfts-

lau. Dann ging sie nach München, wo sie einige Monate unter Kurze Leitung in der Künstlerinnenschule arbeitete. Die stärkste Anregung für die Entfaltung ihrer späteren Eigenart empfing sie jedoch durch das Studium bei dem verstorbenen Wilhelm Dürr. Nachdem sie sich studienhalber an verschiedenen Orten aufgehalten hatte, ließ sie sich vor einigen Jahren in Dachau nieder, wo sie nur ihrer Kunst lebte, in der sie mit Ausdauer und Fähigkeit ihr Ziel verfolgte. Ihre Arbeiten zeichnen sich durch vornehme

* W. Schöneberger Nr. 26.

Ausführung und originelle Auffassung aus. Ein melancholisch wehmütiger Zug ist ihnen eigen. Es ist tief zu bedauern, daß der Tod diesem reichen künstlerischen Schaffen ein so frühzeitiges Ende gesetzt hat.

Miß Mary Anthony, die Schwester und Mitarbeiterin von Susan B. Anthony, ist dieser am 5. Februar in Rochester in die Ewigkeit gefolgt. Gleich ihrer Schwester hat sie bis zu ihrem Ende mit unentwegter Hingebung für das Frauenstimmrecht gekämpft. Miß Mary Anthony hat ein Alter von fast 80 Jahren erreicht. Bei der Begräbnisfeier, die unter großer Teilnahme stattfand, sprach Red. Anna Shaw.

Die Jenaer Ferienkurse werden auch in diesem Jahre vom 5. bis 17. August abgehalten werden. Besonders die Abtheilung IV: „Sozialwissenschaftliche Kurse“ dürfte für Frauen großes Interesse in Anspruch nehmen. Unter anderen wird Fräulein Helene Lange sechs Vorträge halten über: „Die Prinzipienfragen der modernen Frauenbewegung“, Professor Zimmer sechs Vorträge über: „Vollpflege mit Bezug auf

Frauenbildung und Frauenarbeit“, Dr. Gertrud Bäumer über „Die soziale Frage im Lichte der modernen Philosophie“. Vollständige Programme und nähere Auskünfte sind zu erhalten beim Sekretariat der Ferienkurse, Fräulein Klara Blomeyer in Jena, Gartenstraße 4, R. N.

Die Frankfurter Künstlerinnen Agnes Meyerhof und Margarete Wiesemann wurden im Concours des Arts de la Femme in Paris durch Zuerkennung des diplome d'honneur ausgezeichnet.

Mme. Daniel Lesueur, die berühmte französische Romanschriftstellerin, wurde in den Ausschuss der „Société des Gens des Lettres“ in Paris, dem der Romancier Viktor Margueritte als Präsident vorsteht, gewählt. Diese Wahl hat den Schriftstellerinnen Frankreichs lebhafteste Befriedigung gebracht; ist es doch das erstmal, daß eine Frau als Vorstandsmitglied des illustren Vereines gewählt wurde.

Fräulein Dr. phil. Sophie Schroeter wurde an der Heidelberger Universitätsbibliothek als Volontärin angestellt.

Korrespondenz der „Wiener Mode“.

Vielen Fragerinnen. Jeden Tag wird jetzt ein paarmal gefragt, was denn eigentlich ein junges Mädchen tun soll, wenn es von Zudringlichen verfolgt und angesprochen wird? — Es soll kurz, sehr entschieden, aber doch noch immer artig und wohlherzogen abwinken. Es soll seine Würde wahren, aber ohne besondere Entrüstung. Es wird am besten, leicht ironisch dankend und verzichtend, die Abfuhr mehr lächertlich als hochtragisch nehmen.

E. A. in Gablonz. Jedes Spital, Refonvaleszentenheim, Versorgungshaus u. wird die alten Journale gern entgegennehmen.

A. S. in Wien.

Du hast gemeint.

Du hast gemeint;
Um mich hast Tränen du vergossen,
Um meinwillen litt'st du Schmerz,
Kannst du noch immer nicht mein Herz?
Auch meine Tränen sind gekossen,
Weil du gemeint.

Du hast gemeint.
Gemeint hast du bittere Tränen,
Nicht du verlorst mich geglaubt,
Geweiht in Silberhall'nem Schrein,
Nach dem, was dir dein Wahn geraubt.

Du hast gemeint.
Und wenn mein Herz darob noch klagt,
Daß du gemeint die Kugeln trüb,
So willst du doch dadurch mir sagen:
Ich hab' dich lieb, so innig lieb,
Daß ich gemeint.

Das ist in der Tat sehr traurig, man soll nicht soviel weinen.

Treue Abonnentin. Um mattgewordene Möbel ganz aufzupolieren, wasche man diese erst gehörig mit einer Abkochung von Quillaparinde oder mit Spiritus und Wasser ab. Zum Polieren benutzt man entweder die künstliche Schellackpolitur, der nach Wunsch auch noch etwas Farbe — Mahagonibraun für helle, Umbrabraun für dunkle Möbel — beige mischt werden kann. Soll nur der Glanz erneuert werden, so genügt nach vorherigem Reinigen tüchtiges Abreiben mit Petroleum. — Guter Porzellan Kitt besteht aus einem innigen Gemenge von 20 Gewichtsteilen sehr fein gepulvertem Gummi und 80 Gewichtsteilen gut gebranntem Gips. Von diesem Gemenge rührt man beim Gebrauch ein wenig auf einer Untertasse mit einem Messer unter Zusatz von wenig Wasser zu einem etwas steifen Brei an, belegt damit in ganz dünner Schicht die Ränder des zu kittenden porzellanenen oder gläsernen Gegenstandes und verfährt weiter, wie bereits angegeben. Da der Kitt sich nicht lange hält, muß man jedesmal eben nicht mehr anmachen, als man gebraucht. Hat man farbige Luxusgegenstände aus Porzellan oder Glas zu kitten, so kann man unbeschadet der Haltbarkeit des Kittes diesem eine kleine Menge irgendeines farbigen Metalloxydes, wie zum Beispiel Eisenoxyd, Chromoxyd oder Ultramarin u. dgl. beimischen. — Die Aufstellung einer bürgerlichen Brautausstattung brachten wir im 9. Heft, XIII. Jahrgang.

Eine alte Schachtel. Ein „Hänschen Talent“ will ich Ihnen unter Berücksichtigung aller mildernden Umstände allenfalls konzedieren — mehr nicht!

Elisa in Dedenburg.

Bitte, mir bekanntzugeben, wie viel Marken ich einsenden muß; möchte ein Gedicht einsenden, das es im nächsten Wiener Mode-Heft erscheint? Wenn Ihre Gedichte die Marke des Genies tragen, werden sie ganz bestimmt im nächsten Heft der „Wiener Mode“ erscheinen.

Abonnentin in Temesvar. Nach dem Tode der Eltern und Geschwister trauert man ein Jahr, und zwar wird sechs Monate tiefe, sechs Monate Halbtrauer getragen. Den Trauerschleier, der übrigens der jetzt herrschenden Mode zufolge ziemlich kurz gehalten wird, trägt man mindestens drei Monate.

L. A. in Brunn a. G. Die Reimerei „Gute Nacht“ ist ein Mosaik von Banalitäten.

Unerfahrene stellt eine Reihe von seltsamen Fragen:

1. Verköhlt es gegen die gute Sitte, wenn ein junges Mädchen in einer gemischten Gesellschaft den Fingerring aus reiner Gewohnheit an die Lippen preßt? Und was halten die Männer davon?

Ich hoffe, sie sind von dieser Gebärde des Stillschweigens entzückt.

2. Welcher Beruf wäre für ein 21-jähriges Mädchen am zweckmäßigsten, wenn es für Rechnen, Malen und Wissenschaften kein Talent besitzt, dafür aber zur Wirtschaftsführung und zum Nähen wie geschaffen erscheint?

Der Beruf einer Haushälterin oder Näherin.

3. Ob der Schriftsteller Gustav Davis mit einer ihm gänzlich unbekanntem Dame in Korrespondenz treten würde?

Ich bin zwar nicht der Schriftsteller Gustav Davis, aber ich glaube kaum, daß er das tun würde.

4. Wie kann Stottern gebrillt werden?

Von einem Spezialisten.

5. Die moderne Physiognomie?

Eine ziemlich unsichere „Wissenschaft“.

Provinslerin. Soll ein altblauer nordischer Wandbehang in einem Zimmer mit rotem Plüschüberwurf und ebensolchen Vorhängen nicht störend wirken, so müssen beide Farben nicht grell, sondern gedämpft sein, wodurch sie harmonisch wirken.

E. S. Ein verspäteter Dank ist noch immer viel artiger als gar keiner. Eine junge Dame kann überhaupt nicht wohlgezogen genug sein und schlechter Ton darf niemals „guter Ton“ werden. Das versteht sich doch alles von selbst!

Elfa. Bestreichen Sie die Augenbrauen täglich mittels eines feinen Bürschchens mit Baseline oder Rasaffardi.

Heidenröschen in Troppau.

Der Kampf mit der Schleppe.

Was rennt das Volk?
Was wagt sich dort
Den Strohkraus aufwühlend fort?
Eine Dame, schlank und groß,
Gewahrt ich aus dem Menschentroph.
Und hinter ihr, weich Abenteuer!
Aus Seidenstoff ein Ungeheuer.
Sie teilt jedem eine Gabe,
Dem Kuckuck, jenem Riesen aus,
Der Jüngling, wie der Greis am Stabe,
Ein jeder kommt beschaubt nach Haus!

Das Mädchen aus der Fremde im Kampf mit dem Drachen!

Frau Elfe D., Hauptmannsgattin in Wien. Die Wiener Malerin D. — a soll unseren Atelierbesuch empfangen. Aber nur ein bißchen Geduld, Gnädigste! Es sind noch eine Menge ältere Vormerklungen zu berücksichtigen.

17-jährige italienische Abonnentin. Lesen Sie die unter „Elfa“ erteilte Antwort. — Betupfen Sie die betreffenden Stellen öfter mit gutem Toiletteessig und reiben Sie sie am Abend mit einer Toilettecreme ein.

Fröhliche Abonnentin dichtet folgende Klage:

Ich hab' dich geliebt, ich hab' dich geliebt,
Du hast mich gar niemals verstanden.
Und doch warst du damals aufs tiefste bewegt,
Als wir uns das erstmal fanden.

Wie waren uns nah und doch wieder so weit
Eine Klust lag gähnend dazwischen,
Es hatte ein Fremdling in sonziger Zeit
Sich heimlich ins Herz geschlichen.

Die gähnende Klust begreife ich vollständig.

M. M. in Tirol. Leider keine Verwendung.

M. L. in Wien. Ihre moralinsauren Plättchen zeichnen sich vornehmlich durch unreine Reime aus (Nienen — rinnen).

Messaline-Seide u. Radium-Seide Gestreifte Seide u. karierte Seide Louisine-Seide u. Taffet-Seide Peckin-Seide u. Polaire-Seide

für Blusen und Roben in allen Preislagen sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 60 kr. bis fl. 11.35 per Meter. — Franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabrikant Henneberg, Zürich.

Hoflieferant Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin.

Englischer Strohhut K 7.—

Mädchenkostüm . . K 16.— Lodentragen . . . K 12.—
Matrosenanzug . K 12.— Waschanzug K 5.—

Jacob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant,
Wien I, Stephansplatz 9.

Deutsches Töchterheim der Stadt Marburg a./D.

Hervorragende
Lehr- und Erziehungsanstalt für Töchter aus gebildeten Ständen.

Die Anstalt liegt unmittelbar an den herrlichen großen Parkanlagen im schönsten, gesunden Teile der Stadt und ist mit allen Erfordernissen moderner Hygiene und Bequemlichkeit ausgestattet; großer Garten und Spielplatz; Läden im Hause; gesunde, kräftige Kost. — Besondere Sorgfalt wird der individuellen Erziehung, der Charakter- und Herzgebildung und den feinen Umgangsformen gewidmet.

Der Lehrplan umfasst: Die im Jahre 1884 gegründete Haushaltungs- und Fortbildungsschule, Buchhaltungskurse, Vorbereitungskurse für die staatliche Lehrbefähigungsprüfung in der Muttersprache, der französischen, englischen und italienischen Sprache und für Handarbeitslehrerinnen. Die Schülerinnen des Deutschen Töchterheims können auch die städt. Volks- und Bürgerschulen, die Landes-Lehrerinnen-Bildungsanstalt und mit besonderer Bewilligung das k. k. Staatsgymnasium und die k. k. Staats-Oberrealschule besuchen.

Monatliche Gebühren für vollkommene, gute Verpflegung, hauswirtschaftliche Anleitung, Aufsicht, französische, englische, italienische Konversation: 60 Kronen.

Alles Nähere enthalten die Prospekte, welche auf Wunsch von der Anstalts-Vorsteherin wie auch vom Stadtschulrate kostenlos zugesendet werden.

Marburg a./D., im Mai 1907.

Der Aufsichtsrat.

Echte Korallen

Rudolf Bär, Wien I., Kramergasse 11.

Granat-, italienische Mosaik-,

Türkis- und andere Bijou-

terien in feinsten, billigster

o o o Ausführung. o o o

! Magerkeit !

Schöne, volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von D. Franz Steiner & Co., Berlin SW. 46, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 50 Pfund Zunahme, garant. ungeschädlich. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dank-schreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. K 2.75, Postanw. od. Nachn. exkl. Porto. Generaldepot für Oesterreich-Ungarn: Mohren-Apotheke, Wien I., Wipplingerstr. 12.

Vieljährige Erprobung

hat gezeigt, dass ausnahmslos in allen Fällen

Sommersprossen und Leberflecke

bei Anwendung der Orientalischen Gesichts-Pomade verschwinden.

Preis per Dose K 1.60. Die dazugehörige Seife per Stück 70 h.

Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien, I. Stefansplatz Nr. 8. Zweimal täglich Postversand.

5155

Verkauf bloss in grün versiegelt und blau etikettierten Schachteln

Pastilles de Bilin.

Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungsstörungen überhaupt. — Depots in allen Mineralwasserhandlungen, in Apotheken und Drogeriehandlungen. Brunnendirektion in Bilin (Böhmen).

Niederlage und Vertretung in Wien I., Augustinerstrasse 10 (Lokowitzpalais).



BABY=

Ausstattungen, feinst ausgeführt im Spezialgeschäfte S. Wilhelm's Eidam Wien VIII, Alserstrasse 45w. Telefon Nr. 18.582. Prokurant gratis.



Die Kragenstütze „Realm“

Bedarf keines Annähens Ist sehr leicht anzubringen Bequem im Tragen Nützlich und hübsch

Zu haben in allen besseren Modewaren-Geschäften.

Preis K 1.60 per Paar.

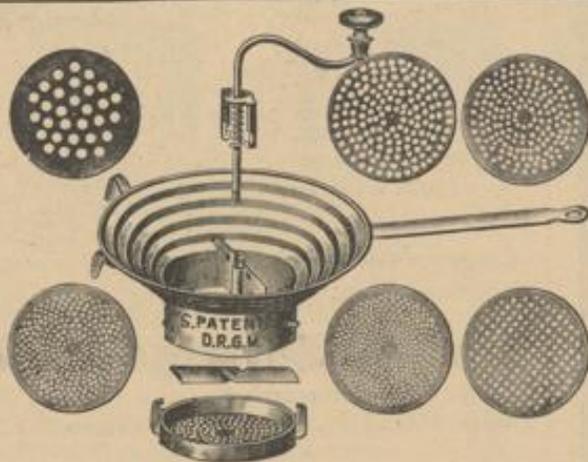
Bezugsquelle für Wien u. a.: Josef Kainrath, Graben 10, Wien I.

Generalvertreter für Oesterreich-Ungarn: Arthur Buckwitz, Sonnenfelsgasse 15, Wien.

Preis K 5.—

Bisher 60.000 Stück in Gebrauch

Preis K 5.—



Unentbehrlich zur Einsiedezeit ist die

Universal-Passiermaschine

mit 6 auswechselbaren verschiedenen Sieben.

Vorteile:

Bedeutende Zeitersparnis gegen Haarsiebe. Unerreicht gute Qualität der Marmeladen. Leicht zu reinigen und unverwüsthch. Ein vielfach zu verwendendes Küchengerät. Denkbar einfachste Handhabung.

Zu haben in allen Haus- und Küchengeräte- und Eisenhandlungen, wo nicht erhältlich, wende man sich behufs Aufgabe von Bezugsquellen an den Erzeuger:

JOHANN SCHWETZ, Wien V., Ziegelofengasse 27.



Schwan-Seife

(Schicht's feste Kali-Seife)

Jede feine Dame

kennt die besonderen Eigenschaften der Schwan-Seife (Schicht's feste Kali-Seife), die darin bestehen, dass sie die feinsten Seiden- und Wollstoffe, Flanelle und Spitzen in kaltem oder lauem Wasser sofort reinigt, den Faden kräftigt und den Farben den Glanz der Neuheit verleiht. Sie ist ein Phänomen unter den Seifen.

Paris 1906
u. Antwerpen Grand Prix
Höchste Auszeichnung!

Häntzschel's
weltberühmte echte
Gurkenmilch.

Das Beste zur Gesichts- und Schönheitspflege.
Jugendfrisches, aristokratisches Aussehen! Staunend weiler Teint! Keine Mitesser! Keine Runzeln! Keine Röte! Ein wunderbarer Fetenglätter! Gegen Sommersprossen, Sonnenbrand etc. einziges, probates, unschädliches Mittel. Per Flasche K 1.60 und K 3.—
Gurkenmilch-Seife, per Stück K —.80
Gurkenmilch-Puder, völlig unsichtbar, per Schachtel K 2.—
In allen Drogerien, Parfümerien, Apotheken zu haben.

Alleinfabrik: **Georg Häntzschel, königl. Hofliefer., Dresden.**
Man verlange ausdrücklich „Häntzschel's Präparate aus Dresden“, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Mein Liebling
ist der **Annähdrukknopf**



„MAGNET“

mit verdeckter Feder.
unverwundlicher

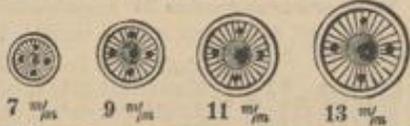
Öffnet sich unmöglich von selbst, daher Toilettefehler ausgeschlossen.

Garantiert rostfrei.

Verlangen Sie nur den

„Magnet“-Druckknopf.

Originalgrößen:



Für schwache und starke Stoffe.

Erhältlich in allen Geschäften.

Gesetzlich geschützt.

SOMMER-MODELL 1907

Günsberger
Front-Corsets

Beste Hygiene.

Gesetzlich geschützt.
Nr. 157/99.502.



Hochelegante graziöse Figur.
Kein Druck auf den Magen.
Jede Dame erscheint schlank.
Kaum fühlbar im Tragen.
Vorzügliches Passen und Haltbarkeit wird garantiert.

Lieferung überallhin franko, Einkauf daher ebenso billig als in Ihrem Wohnorte.

Telephon Nr. 247.

Heinrich Günsberger & Sohn, Wien

1., Kärntnerstrasse 9, neben Theyer & Hardtmuth.

Fabrik: Wien III/1, Landstrasse Hauptstrasse 5-7, Mezzanin, wohin wir uns briefliche Bestellungen erbitten.

Reichillustrierten Preiskatalog Nr. 6 schicken wir bei Berufung auf dieses Inserat in der „Wiener Mode“ behufs Einsichtnahme unserer neuen Modelle franko zu.

Das Beste und Praktischste

für den Landaufenthalt!

Unentbehrlich für Gesunde, Kranke u. Rekonvaleszenten.

Neu verbesserter Patent-Streckfauteuil „**LIEBLING**“

Aelteste und beste Marke.

Jedes Stück trägt unsere gesetzlich geschützte Marke!

Für jede Körperlage verstellbar.

Durch die Post versendbar!



Zusammenlegbar und wetterfest.

Preise: Als Fauteuil K 7.80, als Chaiselongue mit Fussverlängerung, Sitzpolster und Schlummerrolle, wie Illustration K 15.50.

Nachahmungen weisen wir zurück, weil stets minderwertig.

Grösste und älteste Patent-Möbelfabrik

R. JAEKEL's Nachf. k. u. k. Hoflieferanten
Wien VI/1, Mariahilferstrasse Nr. 11.

Für Stadt und Land!

Starke und bequeme Feldsessel in jeder Preislage.

Praktische und moderne Schlafmöbel.

Reichste Auswahl in

modernen Stickereien Stickgarnen und Stickereistoffen

5735

ELSÄSSER STICKEREI-HAUS, Wien I., Stefansplatz 6.

Käthe-Busenwasser

Sensationelles Mittel zur Erreichung einer herrlichen Blüte. Käthe-Busenwasser wird nur äußerlich gebraucht. Garantiert unschädlich. Preis per Flasche K 3.—, 5.— und K 8.— bei portofreier Zusendung. Versand diskret gegen Nachnahme durch **Käthe Menzel**, WIEN XVIII., Schulgasse Nr. 3, 1. Stock 24 (nächst dem Kaiser-Jubiläum-Stadtheater).



Gegen an Händen Füssen Achselhöhlen Schweiss

wirkt zauberhaft: nur **Dr. Fürst's Schweisseind** (unschädlich Cosmoticum) nach einmaligem Gebrauch trocken, geruchlos überall zu haben, wo nicht, sendet gegen K 1.40 in Marken oder K 1.65 Nachnahme: **Dr. G. Fürst, Apotheker, Gleichenberg.**

Kunstgewerbliche Zeichnungen, Malereien, Entwürfe aller Art, Porträts nach der Natur oder Photographie, Kopien von Gemälden u. führt aus: **Hr. Emma Libicka, Malerin, Wien XVIII., Paulinengasse 28.** Auch wird Unterricht erteilt.

Institut und Atelier für Schnittzeichnen und Kleidermachen der Frau

Albertine Rasch-Schleifinger Mitglied der Genossenschaft der Schneiderinnen und des Gewerks der weiblichen Schneiderinnen für Schnittzeichnen und Kleidermachen u. Vor- u. Nachmittagskurse. Aufnahme täglich. Für Damen von auswärts auch Pension. Wien IV., Favoritenstrasse 8.

Ab 1. November: IV., Favoritenstrasse 6. **Bestrenommierteste beh. Louj. Privat-Lehranstalt** für Schnittzeichnen und Kleidermachen, Atelier für Modes und Konfektion **Herrn Adels Hofmann-Lippert**, Wien I., Wollzeile Nr. 22, nimmt Schülerinnen täglich auf. Für auswärtige Pension. Prospekte gratis.

Anwirken feiner Strümpfe in Wolle, Filz, Seide u. c., wie neu hergestellt, durch die erste Wiener Anwerkerei **H. Hoek**, jetzt II., Praterstrasse 66. Das Apparat u. Vorsehmie wird für kommenden Herbst ein Patentverfahren sein. Ich kann einige 1000 ansehnlich schöne Strümpfen in beliebiger Anzahl, das Stück zu 50 h abgeben. 1 Musterstück gegen K 1.— in Briefm. franko. **G. Kunz, Krosch (Schweiz), Villa Edelweiss**

Jeder Nervenleidende lese d. Broschüre „Ein grosser Fortschritt auf dem Gebiete der Bekämpfung samtl. Gemüths- und

Nerven- leiden“, wie Nervosität, Schlaflosigkeit, Angstgefühl, Schwindelanfälle, nervöse Kopfschmerzen, Gehirnschw. Epilepsie. Zu beziehen d. Apotheker **P. Bässgen in Dortmund. 238**



Malerrequisiten Liebhaberkünste
Reichstes Lager aller Requisiten und Utensilien sowie moderner Gegenstände zum Bemalen und Verleimen
Wien, I. Alois Ebeseder Opernring 9
Illustrirte Preisliste gratis und franko.

Javol ist doch das Beste!

so schreibt die berühmte Tänzerin Saharej, deren Schönheit und wundervolles Haar in allen Welttheilen rühmlichst bekannt ist.

Javol ist mir unentbehrlich!

eine Aeusserung der K. K. Kammersängerin **Sola Beeth**. Schönheit und eine herrliche Stimme sind in ihr vereint.



Das Urtheil eines Arztes:

Die Javol-Haarpflege ist die solideste, vernünftigste Art, sein Haar zu pflegen

Kleinert's echt Amerikanische Schweissblätter



„The Gem“
„Ambassador“
„Featherweight“ etc.

bieten die grösste Dauerhaftigkeit unter Garantie.

I.B.Kleinert Rubber Company
NEW YORK

VERTRETUNG IN WIEN
I., WOLLZEILE 9



Sensationelle Neuheit!

Reform-Modegürtel

Patent angemeldet.

Brüder Kreidl

Gürtel- und Kamm-Manufaktur
Wien VI., Stumpergasse 47.
Telephon 7161.

Reichhaltige Auswahl von Damen-Modegürteln und Kammern allerletzter Qualität.

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme**, sich matt führende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte
Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. Hommel's Haematogen

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Munk's Kaltwasserseife

Ist vorzügl. 5 kg-Postkolli frankiert 4 K.
SIMON MUNK, Seifenfabrik
Saybusch W. — Gegründet 1846.

Auswahlendung an jedermann, auch nach auswärts ohne Nachnahme. Neuer illustrierter Preiskatalog gratis und franko.

Richtigstellung zu den Bezugsquellen aus Heft 18.

Bei den Schlagworten „Bojamenteriefabrik“ (Abb. Nr. 34-35) und „Krogensteife und Stulpen“ (Abb. Nr. 47-48) soll es richtig heißen: Johann Wegl, Wien I, Spiegelgasse 6.

Amtliche Bestätigung der Echtheit dieser Originale siehe „Wiener Mode“, Heft 13, Jahrg. 1903.



„SEDUCTION“, Modell 1907.

Rationelle Front (Verbesserung der bisherigen geraden Front). Die rationelle Front ist genau den natürlichen Körperlinien angepaßt, schiebt ohne jedweden Druck die Unterleibsorgane in die Höhe und verleiht bei größter Bequemlichkeit eine ungezwungenere und weit elegantere Figur als die bisherige gerade Front.

Original Corsets de Bruxelles et Paris

Mme. Josefina

Wien VI., Mariahilferstrasse 1d (Casa piccola).

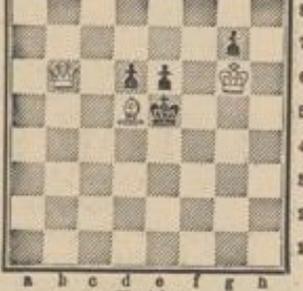
Schach.

Problem Nr. 107.

Von P. E. Blake in Liverpool.

Schwarz.

a b c d e f g h



Weiß:

Watt in 3 Zügen.

Eine prächtige Komposition des englischen Meisters.

Lösungen von Heft 19.

Problem Nr. 106 von P. G. Campbell.

Die intendierte Lösung ist:

1. Sd4-f5 Lh7xf5
2. De3-e6
3. Lh3xa2+ oder De6xf5+

Die Nebenlösung ist:

1. De3-g5 h6xg5
2. Sd4-b5
3. S oder L+

Endspielstudie von R. A. S. Rubbel.

1. b5-b6! h4-h3
2. g2xh3 g4xh3
3. b4-b5 h3-h2
4. Kb3-b4 h2-h1D
5. Kb4-a5
6. b2-b4

Weiß matt. Die Idee ist schon wiederholt, unter anderem von Direktor Bergerer in Graz (Handbuch des Endspieles) dargestellt worden.

Mein Enthaarungs-

mittel ist das einzige, womit Sie schmerzlos ganz leicht alle unliebsamen Gesicht- und Körperhaare gänzlich mit der Wurzel

in wenig Minuten selbst entfernen können, so dass keine Spur zurückbleibt. Keine Reizung der Haut. Weit besser als die langwierige und schmerzhaft elektrolitische Behandlung, bei der hässliche Narben entstehen und die Haare häufig doch wiederkommen.

Preis M. 5.50.

Frko., Nachn. od. Briefm. Versand disktr. Erfolg und Unschädlichkeit garantiert. Institut für Schönheitspflege: Frau N. Schröder-Schenke, Konstanz i. Baden, Innsbruck i. Tirol, Hofenstr. 22, Collingasse 3, Prag: Paris u. London 1902 Gold. Medall.

APIOL

von **Dr. Joret & Homolle**

behebt Störungen, Schmerzen und Verzögerungen der Menstruation.

Preis per Flasche Franken 1.50. Pharmacie SÉGUIN, 165 Rue St. Honoré, Paris.

Ideale Büste

wie ich solche durch ärztl. empf. Mittel erlangte, teile Damen gegen Rückporto diskret mit. Fräulein v. Delfs in Charlottenburg

Sportrubrik der „Wiener Mode“.

Geleitet von Valvain Grollier.

Nachdruck verboten.

Der Ehrenpreis der „Wiener Mode“.

Wir erhielten folgende Zuschrift:

Berehrliche Redaktion der „Wiener Mode“ Wien.

Der Ehrenpreis, dessen wertvolle und gediegene Zeichnung und Ausführung allgemeine Bewunderung fand, ist im Damen-Einzelspiel um die Meisterschaft von Wien von Frau Dr. Neeresheim aus München, der glänzenden deutschen Meisterspielerin, erringt worden. Frau Dr. Neeresheim war ganz entzückt von dem geschmackvollen Preis, der für den Geschmack und den Ruf der „Wiener Mode“ im Auslande glänzende Propaganda machen wird.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

Für das Direktorium des Wiener Athletiksport-Klub:

Dr. Wagg.

Gustav Korn.

Frau Dr. Neeresheimer.

Beim letzten, vom „Wiener Athletik-Sportklub“ auf seinen wundervollen Plätzen im Prater veranstalteten großen internationalen Tennisturnier gewann die Damenmeisterschaft von Wien und damit auch den Ehrenpreis der „Wiener Mode“ Frau Dr. Neeresheimer aus München. Ein großer Ruf war ihr vorausgeeilt. Bevor sie in Wien eintraf, war ihr Name in sportlichen Kreisen schon gefannt und geschätzt; sie galt als eine der besten Spielerinnen in Deutschland. Sie hatte knapp vor dem Wiener Turnier in Prag konkurriert, doch war ihr dort kein Erfolg beschieden. In Wien aber wehte sie die Scharke wieder aus, indem sie die selben Gegnerinnen, gegen die sie in Prag unterlegen war, mit Längen schlug. Damit bewies die Münchenerin, daß sie in Prag indisponiert war und erst im Wiener Meeting wieder ihre wahre Form zeigte.



Frau Dr. Neeresheimer. Tennismeisterin von Wien für das Jahr 1907 und Gewinnerin des Meisterschaftspreis der „Wiener Mode“.

schlank, biegsam, geschmeidig und von ebenmäßiger Schönheit. Sie selbst ist mit einem durch und durch sportlichen Temperament begesuet. Ihre Geistesgegenwart ist erstaunlich; sie ist frisch, schlagfertig, kühn und von einer fabelhaften Beweglichkeit und Schnelligkeit, die nicht im entferntesten daran erinnern, daß Damenkleider die Bewegung beim Tennisspiel mehr oder weniger einschränken könnten. Wenn ihr Spiel als männlich bezeichnet wird, so muß doch hinzugefügt werden, daß ihre Aktion niemals jene vollendete Anmut vermissen läßt, die eben Männern gewöhnlich nicht eigen ist. Männlich ist ihr Spiel insofern, als sie draufgängerische Schneid mit jenem sportlichen Temperament vereinigt, das frei ist von Nervosität und Eigensinn und das sich auch in scheinbar verzweifelten Fällen niemals der lähmenden Resignation ergibt.

Sehr nahe kommen der berühmten Meisterin das jugendliche Wiener Schwesternpaar Klima, das wir ebenfalls im Bilde vorführen, und zwar als Mitglieder eines frohlichen und dabei sehr erlesenen Tennis-Quartetts. Beide Schwestern sind ausgesprochene

Tennistalente und von tiefer, sportlicher Passion erfüllt, die sich mit Vorliebe auch im Wintersport betätigt. Sie haben das richtige „Ballgefühl“ und gut ausgebildete Spieltechnik. Frau Amende aus Prag spielte gut, aber unglücklich, Frau Raschka, gleichfalls aus Prag, ist eine zuverlässige Spielerin der I. B-Klasse. Die Wiener Klasse war diesmal am besten durch die Schwestern Klima vertreten.



Tennis-Korymben vom internationalen Turnier des W. A. K. Die Damen M. und S. Klima, die Herren Ringel und D. Kreuzer.

Schwimmen.

Von den Wiener Damen-Schwimmklubs. Wenn die Historiker als „Propheten mit rückwärtsgerichtetem Gesicht“ bezeichnet werden, dann müssen auch wir als Sportchronisten noch rücksehend die wichtigsten Ereignisse auf dem damenschwimmportlichen Gebiete in der abgelaufenen Frühjahrsaison verzeichnen. Zuerst sei das von der Damensektion der „Austria“ veranstaltete interessante Meeting erwähnt, wobei die vom Oesterreichischen Schwimmsportauschuß geschaffene Meisterschaft von Oesterreich über 100 Meter für Frauen und Mädchen zum Austrag kam. Gewonnen wurde die Meisterschaft von Fräulein Klara Milch („Austria“), die als Favorite startete. Ihre Zeit 1:47²/₅ ist eine gute und wäre sicherlich noch eine bessere geworden, wenn sie ernstlich bedrängt worden wäre. Als Zweite landete Fräulein Fraundorfer („Danubia“), der als Langstreckenschwimmerin der Weg zu kurz war, um ihr ganzes Können zu entfalten. Fräulein Pepi Kellner („1. Wiener Damen-Schwimmklub“) hatte genannt, startete aber nicht, da ihr Klub sich an das Verbot des Deutschen Schwimmverbandes hielt, der Fräulein Fraundorfer als Professional erklärt hat. Ueber diese in ihrer Art einzig dastehende Disqualifizierung werden wir uns noch eingehend zu äußern haben, wobei die Frage des Frauenrechts im Sport zu erörtern sein wird. Im Springen siegte Fräulein Fraundorfer mit einem schwierigen und wohlbedachten Kürprogramm, im Plunging Frau Johanna Kreinz und im Teller-tauchen Fräulein G. Dperer im Entscheidungstauchen nach dreifachem dead heat zu je 26 Tellern. — Eine Woche später hielt der W. D. S. K. „Danubia“ sein Meeting, das im wesentlichen die Resultate des vorigen bestätigte. Das Hauptschwimmen gewann Fräulein Milch, das Hauptspringen Fräulein Fraundorfer. Beim Wasserballspiel gab es einen Konflikt, infolgedessen das Spiel bei einem Stande von 2:1 zu gunsten der „Danubia“ abgebrochen wurde. Das Juniorenspringen und das Hochttauchen gewann Fräulein Grete Fischer („Danubia“), das Junioren-Rückenschwimmen Fräulein Fraundorfer, das Junioren-Plunging Fräulein Knöpf („Austria“) und das Handikap Fräulein Schindl („Austria“).

MAL-ZEICHEN-REQUISITEN
BRANDMALEREI
 APPARATE, PLATINSTIFTE, VORLAGEN ETC.
HOLZWAREN ZUM BRENNEN UND BEMALEN
 KERB UND LEDERSCHNITT, LAUBSÄGEREI-UTENSILIEN
BIER & SCHÖLL WIEN, I. TEGETHOFFSTR. 9.
 ALLE IN DER „WIENER-MODE“ ABGEBILDETEN ARBEITEN SIND JEDERZEIT VORRÄTIG.

Schmerzlose Niederkunft!
 nach dem System
 Schrift M. 1: franco Dr. med. Hey's
 evtl. in Briefmarken von Verlag Kambum 21.

Elegante Toiletten für junge Damen u. Mädchen
ADA
 nach englischen und französischen Modellen. Wien I., Domgasse 1

Shantung-Seide
 für Kleider und Blusen in den
 ———— apartesten Farben und Mustern.
 Proben auf Wunsch umgehend franko.
 Seidenwarenhaus **Albert Krohne, Dresden - A.**



Bei

Konstipation (Verstopfung)

Migräne, übelriechendem Atem,
Gelbsucht, Verdauungsstörungen

wird

GASCARINE LEPRINCE

als Spezialmittel ärztlich empfohlen.
In allen Apotheken erhältlich.

Bestandteile: Cascarine-Extrakt 0,1, Pillenmasse 0,1
Ueberzug mit Süßholzpulver.

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm

Ist der Beste Horn-Frisierkamm
Überall erhältlich



Sommersprossen
entfernt Crème Any in wenigen Tagen. Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen letzten Versuch mit Crème Any; es wird Sie nicht reuen! Franko Mk. 2.70. (Nachn. 2.95.) Verlangen Sie unsere vielen Dankschreiben. Goldene Medall. London, Berlin, Paris. Echt allein durch Apotheke „Zum eisernen Mann“, Strassburg 267 Els. und in Budapest, Apotheke v. Török, Königsgasse 12.

HANDARBEITEN
RICHTER
k. u. k. Hoflieferant
Wien I., Bauernmarkt 13
„Zum goldenen Löwen“
Telephon Nr. 18.581.



Moderner Achselkragen „Salome“
aus Löwenhaalwolle.
Ganz fertig gehäkelt K 10.—; zur Selbstanfertigung erforderlich: 4 Knäuel à 95 h. Anleitung gratis. Die Wolle wird in creme, grau, lilä, blau, rosa u. schwarz geliefert.



SCHÖNEBÜSTE
Apigeeuse, wird in 1 MONAT entwickelt, gestiegt und wiederhergestellt, ohne Arznei und in jedem Alter, durch die berühmte Konzentrierte Kosmetische Lait d'APY-Krauter-Milch. Einfaehes Einreiben genügt. Unerreichtes, harmloses Produkt. 25.000 Atteste bestätigen die gute u. schnelle Wirkung. 1 Flak. genügt. Deutscher Prospekt fko. Diskreter Postversand franko per Vorauszahlung von Kr. 5.50 per Postanweisung oder Kr. 6 in Briefmarken oder Nachnahme. Briefporto 25 Karten 10 Heller. Nur bei:
V. LUPER, Chemiker, PARIS, rue Douzarth 32

Bilderrätsel: „Das Steckenpferd“.



Die Silben sind (siehe Pfeil) mittels der Perlengruppen zum Ganzen zu verbinden.

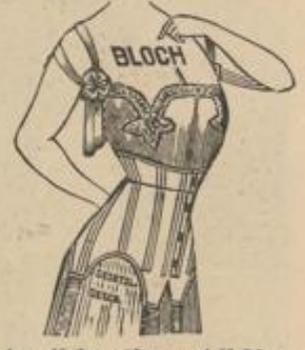
Korpulente

sollten doch unbedingt **Apotheker Grundmann's Entfettungstee** gebrauchen. Einziges, unfehlerhaftes, sicheres, unschädliches Mittel gegen **Fettleibigkeit**. Glänzende Erfolge. Sichere Abnahme des Körpergewichtes. Schlankes, graziöses Figur. Damen und Herren gleich empfehlenswert. Probepakete Mk. 2.50 Zusatz, die Wirkung erhöhend Mk. 1.50. Zur Kur 3 Pakete — Mk. 7. erforderlich. Zu beziehen durch **Apotheker Grundmann, Berlin 101, Friedrichstraße 207.**

CRÈME SIMON

Unübertroffen für den Teint und für die Toilette

Poudre & Savon
SIMON
PARIS



Preise: K 9.—, 12.— und K 20.—
Zur Reise-Saison
Sommer, Land und Reise
M. BLOCH, Wien
VII., Neubaugasse 19.
Filiale: VII., Mariahilferstraße 38.

4968

Schweizer Stickerien
eigenes Fabrikat, zu Damen-, Kleider- und Bettwäsche, versenden sofort an Private
Wappler & Grob
St. Gallen A. 39, Schweiz
Geft. Muster verlangen mit Angabe der Stückerieiten.
Nach der Schweiz Briefporto 25 Heller, Postkarte 10 Heller.

Bilz

Dresden-Badebenl, Schloss Lössnitz, Herr. milder Lage, Sächs. Nizza

Sanatorium

Station Lössnitzgrund 30000 qm, 3 Abt. (Herr., Dam. u. Familien). Entr. 30 Pf., Kd. 20.

Licht-Luft-Bad

Sport-Spielplätze, 5 Lawn-Tennispl., 4 Schwimm-, Turn- u. Sportger. Geleichen. z. Wohn.

Bilz' Goldene Lebensregeln
soeben erschienen. 2 Mk.
Begeistert aufgenommen.

Bilz Naturheilk. ca. 1 1/2 Mill. verk.

Amateurphotographie.

Geleitet von Helene Rittmann.

Nachdruck verboten.

Wir verweisen hiermit auf das im 12. Hefte dieses Jahrgangs veröffentlichte

„Wiener Mode“-Preiswettbewerb für Amateurphotographie

mit zwei Konkurrenzen: Landschaft und Genre und je drei Preisen:

- 1. Preis 200 Kronen
- 2. Preis 100 Kronen | oder einen photographischen Bedarfs-
- 3. Preis 50 Kronen | artikel in diesem Werte.

Als kleinste Format gilt die Bildgröße 9:12 cm. Mit Bildern kleineren Formates ist nur eine Konkurrenz außer Preisbewerb gestattet.

Schluß des Einsendungstermines: 30. September 1907.

Einige interessante Motive für unser Preiswettbewerb.

Die Aufnahme von Straßen und Gebäuden.

Sehr hübsche Bilder geben die Momentaufnahmen bei Straßen und Plätze. Der Zufall spielt hier freilich eine große Rolle, doch wenn sich eine gute Beobachtungsgabe mit dem Erfassen des rechten Augenblickes für besonders charakteristische Situationen vereint, so erhält man ohne viel Mühe ganz reizende Photographie. Mehr Schwierigkeiten machen dagegen Aufnahmen von Straßen und Plätzen, wobei man das Hauptgewicht auf das Architektonische legt und die Staffage vollständig ausschaltet. In diesem Falle muß um eine größere Tiefenschärfe zu erlangen, stärker abgebildet werden, was wiederum eine Verlängerung der Belichtungsdauer erfordert. Belichtet man aber 3-4 Sekunden, welches Zeitausmaß bei Benützung einer mittleren Blende ungefähr erforderlich wäre, so macht sich die Bewegung der Menschen und Gefährte durch verschwommene Flecke auf der Platte bemerkbar. Es ist daher zu empfehlen, bei dieser Aufnahmen unter Benützung eines Statives die kleinste Blende zu verwenden und 50-60 Sekunden zu belichten oder bei Gebrauch einer größeren Blende fünf- bis sechsmal je 2 Sekunden den Verschluss zu öffnen. In beiden Fällen föhren die fahrenden Wagen und vorübergehenden Menschen nicht im geringsten. Die starke Abbildung und die im Verhältnis dazu schnelle Bewegung verhindert ein Hervortreten der Staffage auf der Platte; die Straßen und Plätze erscheinen menschenleer, mit genügender Schärfezeichnung der Architektur.

Ähnlich verfährt man mit Aufnahmen von Kircheninterieurs. Die größere Dunkelheit in diesen Räumen erfordert oft eine Belichtungsdauer von 2-3 Stunden, wodurch das Kommen und Gehen der Kirchenbesucher keinerlei Spur auf der Platte hinterläßt.

Aufnahmen im Regen.

Sehr duftige Photographie lassen sich nach starken Regengüssen oder auch während eines leichten Regenschauers aufnehmen. Im ersten

Fall ergeben die Lichtreflexe auf dem nassen Pflaster der Gassen oder in den Wasserlachen der Landstraßen ganz eigenartige Effekte. Bei leichtem Regen erhält man sehr zart abgegrenzte Aufnahmen ohne große Tiefen. Als praktischer Hinweis sei erwähnt, daß, wenn man St. aufnahmen macht, ein Stück Wachsleinwand, das die Camera vor dem Regen schützt und zugleich als Einstellruch verwendet wird, gute Dienste leistet.

Aufnahmen von Rauch und Landschaften im Sturm.

Die illustrierten Zeitschriften Englands und Amerikas, die mit besonderer Vorliebe photographische Preiswettbewerbe veranstalten, unterlassen es niemals, die materische Wirkung des Rauches und des Sturmes mit in den Preiswettbewerb zu ziehen. Man zieht daher in den genannten Blättern oft Photographien, die durch die Aufnahme des Rauches, der aus dem Rauchfang eines Gehöftes steigt, sich vom Winde getrieben über die Felder und Wiesen zieht oder wie vom kommenden Regen herab-drückt das Gebäude einhüllt, außerordentlich bildmäßig wirken.

Eigenartige Bilder geben auch Aufnahmen im Sturm. Hohe, schlank Bäume, wie Birken, Eichen, Trauerweiden, die sich auf ebener Landschaft vom hellen Himmel abheben, zeigen das Niederbeugen durch den Sturm am charakteristischsten. Ist der Himmel mit dunklen Wolken bedeckt, so erhält man Bilder voll düsterer Stimmung. Herrliche Motive für Sturmbilder finden sich auch an Seeufern und Meeresgestaden. Das Anprallen der Wogen an die Klippen ist von imposanter Wirkung. Derartige Aufnahmen vergrößert und auf einem rauhen Bromsilberpapier gedruckt, zählen zu den schönsten und wirkungsvollsten Bildern der Kunstphotographie.

Allerlei Wissenswertes.

Um das Bilden von Luftblasen beim Entwickeln zu vermeiden, ist es gut, die Platte, bevor man sie in den Entwickler gibt, drei- bis viermal über die ganze Fläche anzuhängen. Bei Entwicklung von Gaslichtpapier soll dieses Verfahren ebenfalls gute Dienste leisten.

Das schwere Herausziehen der Kassettedeckel wird am besten beseitigt, wenn man den äußeren Rand des Schiebers sowie die Rute der Kassette mit einem sehr weichen Graphitstift einreibt. Dieses Verfahren ist dem Einreiben mit Fett oder Öl vorzuziehen.

Grobkörnige Mattscheiben, die das Einstellen unnütz erschweren, schleift man bis zum gewünschten Grad der Feinheit mit nassem Schmirgelpapier ab.

Um von weißen photographischen Papieren gelblich getönte Bilder zu erhalten, lege man die fertige Kopie in schwarzem Kaffee oder einem sehr starken Teeabguss. Die Flüssigkeiten müssen vor Gebrauch natürlich vollständig erkaltet und gut filtriert sein. Man kann, sollte die Tiefe des Tones nicht genügen, das Baden wiederholen.

Bromsilberbilder erhalten einen sehr schönen, nicht speckigen Glanz, wenn man sie mit verdünntem französischem Aquarellfirnis überzieht. Der Firnis wird zwei- bis dreimal mit absolutem Alkohol verdünnt.

Eine Wohltat für Damen ist Janik's neuester, verstellbarer Schopf-Modetriskamm „Triumph“ reinste und gesundeste Haarunterlage zum Entwirren. Preis K 4.-, Fig. 1, 2, 3.

1. **Janik's Toilette-Maske oder Gesichtshandschuh** (gefehl. geschl.). Die weichen Kautschukrinnen vermeiden dieselben, um das jugendliche Aussehen zu erhalten. Preis der Stück K 10.-

2. **Janik's Haarfärbemittel „Triumph“** ist laut Untersuchung der k. k. allgemeinen Untersuchungsanstalt für Lebensmittel in Wien gänzlich unschädlich, färbt dauerhaft blond, braun und schwarz. Flaschen K 4.- und K 10.- samt Gebrauchsanweisung.

3. **Janik's Stirn- u. Kinnbinden** (gefehl. geschl.). Die besten Hilfsmittel geg. Stirnhalten, Doppelkinn und verlorene Konturen. Preis der Stirnbinde K 6.-, Kinnbinde K 6.- (Gebrauchsanweilg. Serian bisfret per Nachn.

Janik's Haar-Petroleum ist das wichtigste und beste Mittel zur Erhaltung und Verschönerung der Haare. Probeflasch. K 2.-, großes Flak. K 5.- u. 10.-

Janik's Kamillen-Extrakt bestes Mittel zum Waschen für braune und blonde Haare; macht die Haare satzlos, bis ins Lichtste. Flakon K 4.-, 6.- und K 10.-

F. Janik, k. u. k. Hof-Friseur u. Parfümeur, Wien I., Freisingergasse 1.
Ausgezeichnet: Paris 1900, Grand Prix; Berlin, Wien, Staatsmedaille.

Die Nerven

stellen die Verbindung her zwischen Körper und Geist. — Bei den Nerven muß daher jede Kur beginnen. — Das Wirksamste zur Stärkung der schwachen Nerven ist aber

Sanatogen

Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüren gratis u. franko durch Bauer & Cie., Berlin SW. 48 u. Apotheker C. Brady, Wien I.

Földes Preis eines Tiegels = 1 Krone

Margit-Creme

Überall zu haben.

Sicher und rasch wirkendes unschädliches Mittel gegen Sommerprossen, Leberflecke, Gesicht- und Handröt, ohne Fette. Erzeuger: Apotheker Clemens v. Földes, Arad. — Vor Fälschungen in ähnlicher Adjustierung wird dringend gewarnt.

In Wien zu haben: Krebs-Apothek, Hoher Markt; Bären-Apothek, Kugels; Mochten-Apothek, Tuchlauben.

Original englische

Mädchen- und Knabenkleider



Kleiderhaus M. Neumann
k. u. k. Hollieferant

Wien I., Kärntnerstrasse 19.

Illustrierte Kataloge auf Verlangen.

Aus nah und fern.

Wien. Der österreichische Bund für Mutterschutz veranstaltete kürzlich einen Diskussionsabend, an dem Frau Verta Jordan über die Mutterschutzbewegung sprach. Sie entrollte ein Bild des Mutterschutzwesens im Auslande. Speziell in Paris bestehen die großartigsten Einrichtungen, um die werdende Mutter zu unterstützen. Der Gemeinderat von Paris verwendet jährlich viele Tausende zu diesem Zweck. Auch Italien hat durch die Verlängerung der Schonzeit der Schwangeren und durch die Errichtung von Stillstuben in den Fabriken Bedeutendes geleistet. Nur bei uns geschieht nichts, kostbares Menschenmaterial zu erhalten. Das kann erst durch eine große soziale Reform, die in einer allgemeinen Mutterschaftsversicherung und in einer milderer Auffassung der Gesellschaft gegen die uneheliche Mutter gipfelt, besser werden. In der anschließenden Diskussion, an der sich zahlreiche Herren und Frauen beteiligten, wurde mit überwiegender Mehrheit betont, daß die charitative und die sozialreformativische Tätigkeit des Bundes Hand in Hand gehen müssen. — Es sei bei dieser Gelegenheit mitgeteilt, daß Herr Dr. Auer Freiherr v. Weissbach dem Bunde seine Sympathie durch Uebersendung eines Stifterbeitrages von 1000 Kronen ausgedrückt hat.

Am 24. April fand anlässlich der Generalversammlung der Dienstbotenversorgungskasse die Verlosung einer Heiratsausstattung statt. Die glückliche Gewinnerin war Martina Kaibler, bei Frau Anna Kaibler bedient. Die Teilnahme an der Verlosung erfolgte kostenlos, da Gönner des Vereines die praktische und schöne Wäscheausstattung gespendet hatten. Die Vereinsleitung beabsichtigt auch im nächsten Jahre ein Dienstmädchen auszustatten und richtet daher schon jetzt an alle Hausfrauen die dringende Bitte, sie diesbezüglich zu unterstützen. Die Kanzlei des Vereines befindet sich 1., Wipplingerstraße 30. Amstund: Montag, Mittwoch und Freitag von 4—6 Uhr nachmittags. — Der unter dem Vorsitz von Frau Klara Petrin-Förcher stehende Verein Heimstätte für dienst- und arbeitssuchende

Frauen und Mädchen in Wien X., Senefeldergasse 8, hielt am 1. Juni seine XVI. Generalversammlung ab. Wie erprießlich sein Wirken ist, welsch einem Bedürfnis durch die von ihm gebotene billige und gute, mit unentgeltlicher Stellenvermittlung verbundene Unterkunft abgeholfen wurde, geht daraus hervor, daß im abgelaufenen Jahre 846 Frauen und Mädchen die Heimstätte aufsuchten. Bei Benützung der gemeinschaftlichen Schlafräume stellt sich Wohnung und Verpflegung auf 80 Heller pro Tag, Zimmer mit drei Betten kosten 1 Krone täglich, separierte Zimmer mit Frühstück 1 Krone 50 Heller. Erzieherinnen, Gouvernanten u. wird das Logis (Zimmer mit Vorhangbetten) samt ganzer Pension mit 1 Krone 30 Heller berechnet. Durchreisenden Damen stehen Hospizimmer zur Verfügung, die sich einschließlich Frühstück auf 1 Krone 50 Heller stellen. Es ist gewiß für alleinreisende Frauen und Mädchen, denen einerseits der Aufenthalt in der Großstadt viele Schwierigkeiten bietet, an deren bescheidene Mittel er andererseits zu große Anforderungen stellt, sehr wertvoll, in einem Heim für ein bescheidenes Entgelt behaglich wohnen und eventuell auch Auskunft und Rat schläge bezüglich der von ihnen gesuchten Erwerbswege finden zu können. Auf Wunsch werden die Antommenden auch von der Bahn abgeholt. Eine vorherige Anfrage respektive Anmeldung ist jedenfalls immer ratsam. Die Heimstätte hat trotz der allgemeinen, die Wirtschaftsführung erheblich erschwerenden Teuerung an den geringen Preisen festgehalten, ihrer humanen Bestimmung gemäß, arbeitenden Frauen den harten Kampf ums Dasein zu erleichtern. Sie gewährte daher auch Kredit in jenen Fällen, wo eine Zahlung erst von einem zukünftigen Verdienst zu erwarten stand. Materielle Unterstützung erwerbender Frauen ist ein Programmpunkt der Heimstätte, ein anderer nicht minder wichtiger ist die moralische Förderung ihrer Schützlinge durch persönliche Anteilnahme an dem wechselvollen Schicksal der Einzelnen, ihren Bedürfnissen sich anpassender Weisung und Führung und einer sorgsam individualisierenden Stellenvermittlung. Das Zueinklangbringen von Angebot und Nachfrage ist eine für das Wohl aller bedeutsame Frage. Speziell die Arbeit auf

Tanningene
bestes
Haarfärbemittel.
Preis K 5.—.
ANTON J. CZERNY, WIEN
1., Wallfischgasse 5.
XVIII., Karl Ludwigstrasse 6.
— Depots in Apotheken, Parfümerien etc. —



CARON



Versuchen Sie **PARFUM CARON**
POUDRE de RIZ

und Sie werden Ihre Umgebung durch einen balsamischen Duft entzücken.
In allen besseren Geschäften erhältlich.

Neu! Flüssige Neu!

Somatose
Hervorragendstes, appetitanregendes, nervenstärkendes
Kräftigungsmittel
für Schwächezustände aller Art.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Corset 'Elite'

Infolge ihrer unerreichten Vorzüge
in bezug auf **Fasson, Leichtigkeit,**
Haltbarkeit u. elegante Ausführung
best zu empfehlende **Niedermarken.**

Preise: In Drill von K 8.— aufw.
In Batist von K 10.— aufw.
Versand franko per Nachnahme.

Eduard Neumann
Wien VII., Mariahilferstrasse Nr. 102.

In sämtliche Wiener Bezirke werden
auf Wunsch Auswahlsendungen ins
Haus geschickt.



Nicht durch innerliche Mittel, die häufig mehr schaden als nützen, sollte

Korpulenz

zu beseitigen versucht werden, auch nicht dann, wenn eine prahlische
Reklame solche anpreist, sondern durch das in vielen tausenden Fällen
glänzend bewährte „Asiral“. Einziges äußerliches Mittel ohne Diät, absolut
unschädlich, von Aerzten warm empfohlen. Verlangen Sie wissenschaftl.
Broschüre (6. Auflage Prof. Encausse) gegen 20 Pf. oder 25 h in Marken von
HOOCK & Co., HAMBURG, Knochenhauerstr. 8/14,
Täglich neue Anerkennungen.

dem Gebiete der Dienstbotenvermittlung ergab die Erfahrung, daß es den Mädchen sehr häufig an jeder Vorbildung für ihren Beruf mangelt. Heute schon ist man in der Heimstätte bemüht, einen erzieherischen Einfluß auf sie auszuüben. In seiner späteren Ausgestaltung gedenkt der Verein förmliche Unterrichtskurse einzuführen. Bei allem, was der Verein anstrebt und schafft, bedarf er aber — soll seine Arbeit von Erfolg begleitet sein — der wertvollen Mithilfe der Frauen. Indem sie Propaganda für die Heimstätte machen, deren Beschaffenheit der Bedeutung des Wortes voll entspricht, werden sie nicht nur der Sache, sondern auch den Stellenjuchenden und nicht in letzter Linie sich selbst einen Dienst erweisen. Erwähnt sei hier noch, daß sich das Heim auch für zeitweise Unterbringung von Mädchen — während der Reisezeit der Herrschaft z. — als zweckmäßig erweist.

Graz. Am 8. Juni fand hier die feierliche Enthüllung des Denkmals für Herzog Wilhelm von Württemberg statt, der das 27. Infanterieregiment König der Belgier in den Feldzügen von 1859 und 1864 geführt hatte und später durch Jahre Korpskommandant in Graz war. Zu dieser Feier waren erschienen: In Vertretung des Kaisers Erzherzog Friedrich, des Königs von Württemberg Herzog Ulrich von Württemberg, ferner die greise Schwester des Herzogs Wilhelm, Herzogin Alexandrine, Erbprinz von Reuß und Prinz von Schaumburg-Lippe. Der Festplatz bot ein äußerst farbenprächtiges Bild außer der Garnison war die hohen Offiziere, die hier im Ruhestand leben, in Uniform erschienen, ebenso zahlreiche deutsche Offiziere. Das Denkmal, das von Prof. Winkler modelliert und vor dem Justizpalast aufgestellt wurde, zeigt den Herzog in voller Uniform, bereit, seinen Säbel zu ziehen. Im Unterbau sind Reliefs mit Darstellungen aus den Feldzügen angebracht. Da die gewinnende Persönlichkeit des Herzogs noch in aller Erinnerung lebt, gestaltete sich die Enthüllung des Denkmals durch die lebhafteste Teilnahme des Publikums zu einer imposanten Feier.

Berlin. Hier hat sich im Anschluß an den Kongreß, der die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse der Arbeiterinnen erörterte, unter dem Vorsitze der Frau Staatsminister von Bethmann-Hollweg ein Käuferbund organisiert, der in erster Linie sich an die Frauen wendet und ihre Mitarbeit erstrebt. Er nimmt folgende Arbeitsgebiete in Angriff: 1. Verbesserung der Arbeitsverhältnisse der Handels-

angestellten, desgleichen in der Bekleidungsindustrie und Konfitürenfabrikation, in letzterer erstrebt er völlige Beseitigung der Heimarbeit. Der Bund veröffentlicht eine „weiße Liste“ derjenigen Firmen, die die Arbeitsbedingungen im Sinne des Bundes regeln und knüpft die Aufnahme in diese Liste obligatorisch an die Erfüllung folgender Forderungen: 1. Für die Handelsangestellten Durchführung der Verordnung des Reichskanzlers, betreffend Sitzgelegenheiten der Verkäuferinnen. 2. In der Bekleidungsindustrie darf den Arbeitern und Arbeiterinnen in den Werkstätten, die mit Detailgeschäften verbunden sind, nach Feierabend keine Arbeit mit nach Haus gegeben werden. 3. In der Konfitürenfabrikation wird Unterdrückung aller Heimarbeit sowie der Verwendung von hausindustriell gefertigten Lüten und Kartons gefordert. An die Konsumenten wendet sich der Bund mit dem Ersuchen, die auf der weißen Liste geführten Firmen bei Einkäufen zu bevorzugen, nicht nach 8 Uhr abends einzukaufen, die Einkäufe am Sonntag auf das Unerlässliche zu beschränken, Bestellungen bei Feilen und Saisonindustrie frühzeitig aufzugeben und Einkäufe und Lieferungen besonders von kleinen Gewerbetreibenden und Handwerkern gleich bar zu bezahlen. Männer und Frauen aller Richtungen, die die Grundsätze des Bundes anerkennen und befolgen wollen, sind als Mitglieder willkommen. Jährlicher Mindestbeitrag 1 Mark. Geschäftsstelle: Berlin W., Rollendorfstraße 29/30. R. J.

Paris. Hier hat sich ein Komitee der Ehereform gebildet, das aus Literaten und Rechtsgelehrten besteht. Präsident ist Henri Coulon, und es finden sich dort Namen von gutem Klang: Henri Bataille, Pierre Doups, Octave Mirbeau, Maurice Maeterlinck, Marcel Brevoist, Raymond oimcaré, der um seiner salomonischen Schiedsprüche berühmte Richter Magnaud (le «bon juge») und andere. Die Arbeit des Komitees, ein Gesetzentwurf, und der Deputiertenkammer und dem Senat bereits eingereicht. Hauptpunkte sind: Erleichterung der Ehescheidung, um die Zahl der Liebesheiraten zu vermehren, Bewilligung gleicher Rechte, gleicher Pflichten, gleicher Verantwortlichkeit für die Ehegatten. Bürgerliche Gleichheit der Geschlechter müsse überhaupt ein Grundgesetz des modernen Rechtes bilden usw. R. J.

Philadelphia. Miß Anna Jones stiftete vier Millionen Mark, um den Regern in den Südstaaten der Union eine geregelte Schulbildung angedeihen zu lassen. R. N.

BENS DORP'S
rein holland **CACAO**



Edelste
Qualität.

**Steckenpferd-
Lilienmilchseife**

von Bergmann & Co., Dresden und Teischen a. d. E.
Ist und bleibt laut täglich einlaufenden Anerkennungs schreiben die wirksamste aller Medizinalseifen gegen Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines rosigen Teints. Vorrätig à Stück 80 Heller in den Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Seifen-Geschäften.

Eine Stunde von Trient (Südtirol). Station der Valsugana-Bahn.

Levico - Vetriolo.

Erstklassige Kur-Etablissements **Levico - Starkwasser**
Grand Hôtel und Grand Hôtel Levico des Bains mit den berühmten Arsen-Eisenbädern (Trink- und Baderkur) gegen Frauen-, Blut-, Nerven- sowie gegen alle auf schlechter Blutzusammensetzung beruhenden Leiden etc. etc. in allen Apotheken erhältlich. Prospekte und ausführliche Auskünfte durch die Bade-Direktion der Levico-Vetriolo-Heilquellen in Levico.



Reise- u. Touristen-Röcke

aus praktischen englischen Materialien.

Fasson 159 . . . für Kronen 5.75
Fasson 152 . . . " " 6.—
Fasson 158 . . . " " 6.75

bringt unser neuester Katalog, welcher **gratis und franko** zugeschickt wird.

Mlady & Puš
(Inhaber Ludwig Mlady)
Chrudim XI. (Böhmen).

Sanatorium v. Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.

Neues zweites **Kurhaus** mit den modernsten Einrichtungen. Behandlung von Nerven-, Magen- u. Frauenleiden, Herzkrankheiten, Gicht etc. Sommer- u. Winterkuren. Chefarzt: Dr. Lubell. Preise von Mk. 5.— bis Mk. 13.50 täglich, alles inbegriffen. **Neue illustrierte Prospekte gratis.**

Serravallo's China-Wein mit Eisen.

Hygienische Anstellung Wien 1894: Staatspreis und Ehrenplakette zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 5000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.

Kleflisch in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.50 und zu 1 Liter à K 4.20. Hauptdepot für Gross-Wien: K. k. alle Feldapotheke, I., Stefansplatz 8.

Plauderbriefe einer Wienerin.

Liebe Freundin Mizzi,

lass' Dir doch sagen, daß mich meine Sehnsucht nach dem Süden bis nach Venedig gezogen hat, an die Lagunen und den Lido, wo die breiten Wellen den sandigen Strand herangekrochen kommen, um ebenso phlegmatisch wieder zurückzurollen. Sie spülen jedesmal mancherlei Seegetier mit sich herauf, Schnecken und Muschelzeng, Meerespinnen, lassen es liegen oder nehmen es vielleicht das nächste mal wieder mit sich. Mir als Frau imponiert die vollständige Zwecklosigkeit angestrengter Bemühungen immer sehr!

Ich bin wieder durch die Lagunen gegondelt, habe Calli und Canal grande wieder gegrüßt — zum wievielten Male, das sag' ich gar nicht — ich habe Santa Maria della Salute im Silberglanz zart weißen Lichtes zittern und klimmern gesehen. Ach, es ist sehr schön, so ganz allein und mit sich selbst eine stille, silberne Hochzeitsreise nach diesem einzigen Venedig zu unternehmen. Ach' nicht, lächle bloß, wenn ich behaupte, daß eine jede Reise nach der Bella Venezia eine Art Hochzeitsreise ist. Auf die zärtlichen Gefühle, auf die dankbaren Empfindungen kommt's doch dabei ganz alleinig an, auf das holde Wechselspiel von halbem Heischen und ganzem Schenken. Ich liebe mein Venedig mit allen seinen vielfältigen Vergangenheiten, ich gehe romantisch darin auf, ich spende mich schwärmerisch und Venedig gibt mir dankbar und großmütig dafür: Tizian und Tiepolo, Guardi und Giorgione!

Ich weiß wohl, daß das alles eigentlich sehr unmodern ist! Man ist mit — na mit soundsoviel Jahren nicht mehr so entzückt von irgend was, wie ein kleiner Bachfisch von 17 wonnigen Venzen. Man beruhigt sich, man sei überlegt und überlegen — immer Dame, immer Lady! Man maßige sich doch in jeder Beziehung. Sonst gerät man unsehbar in den Ruf der Ueberpantheit. Ich will mich auch bessern, wirklich. Ich will so klug und gelassen werden wie — Du, mein Süßes, nur gönne mir noch ein bißchen Zeit dazu und gib mir bloß — mein Venedig frei als letztes Asyl und einzige Zuflucht exaltiert unmoderner Schwärmerie und romantischer Phantastik!

Eine große internationale Kunstausstellung haben sie jetzt in Venedig, ihre siebente schon. Wieder in den Giardini pubblici. Sehr schön, sehr reich. Ich will nur das Nötigste oder das Ueberflüssigste — davon anmerken. Bloß ein paar Tupper. Nichts Ausführliches, Gediegenes, zu irgend was Grundlegendes. Gleich im belgischen Pavillon im Park ein paar hübsche, feine, stille Sachen von Fernand Khnopff: „Brügge.“ Das ist auch eine von den Städten, von denen man nicht weiß, ob sie gestorben sind oder bloß schlafen. Jedenfalls lächelt sie hold im Traum! Verfeinertes Mittelalter. Die Zeit steht still. In Brügge schreibt man immer noch 1435 oder höchstens 36. Veginen gehen zur Kirche, um dem lieben Gott dafür zu danken, daß es noch immer 1435 sein läßt, oder höchstens 1436! Das ist das Wichtigste. Venedig hat die Farbe, die Sonne, die Lagune, das Meer! Die Stadt Brügge ist grau in grau mit etwas trübem Ziegelrot erbaut, und ihre stehenden Wasser schlagen keine Wellen. Alles eingeschlafen — Stadt — Zeit — Menschen. Das malt nun Fernand Khnopff, so

wie Rodenbach es beschrieb, so wie Georg Minne es meißelt, ernst, lautlos, tief aufstrebend auf die Klammige der Vergangenheit... Mich störte in meinen Meditationen das Geplätscher des Brunnleins im Atrium, dessen Tropfen rhythmisch niederfielen in ein Bassin aus wachsgelbem Marmor. Das war viel zu lebendig. Dann sah ich Zeichnungen, Radierungen von Félicien Rops, dem Satanisten, der das Weib als große Feindin bekämpfte. Sie war ihm bloß ein furchtbares Werkzeug der Vernichtung in der Hand der Vorsehung. Das Weib, das er kannte — vielleicht. Er war jedenfalls ein eleganter und geistreicher Virtuoso. Sein Schüler und Nachahmer Massenfosse ist es auch. Der hat ihm viel abgeguckt. Im Hauptpalast treiben die umständlichen Fresken des Aristide Sartorio ihre gewaltigen Allotria. Das voltigiert über Pflanzen mit Sprüchen hinweg, das tummelt und redt sich. Kampf und Krampf halbwüchsiges Lebens! Ein Ringen nach unbekanntem Zielen. Equilibristik der weiterhaltenden Gedanken. Der Kampf ums Dasein. Gymnastische Evolutionen, von einem erfahrenen Routinier vorgeführt. Die in Freiheit dressierten Lebenswerte. Oder sonst was Banales. Passions! — Ich sah wunder-volle Porträts von Meister Sargent in London. Das ist ein großer Künstler. Der hat mir gewaltig imponiert mit seiner weltmännischen Einfachheit und fashionablen Eleganz. So spielerisch leicht schreibt er bloß das Allerndigste hin und alles sitzt, wirkt, gehorcht willig. Hals, Velasquez, Gainsborough waren zusammen nicht sicherer. Dabei ganz ohne alle Affektationen und Bekereien. Aus dem freien Geleit flott heraus. Minimum an Kraft. Die jungen Ladies lächeln leer und süß — wie sie eben lächeln — die jungen Herzoginnen bewahren Haltung — das tun sie den ganzen Tag, ist ihre nicht zu unterschätzende Hauptbeschäftigung — die Sportsmen und Militärs sind schneidig, ganz Energie — und ein alter Architekt wartet im Lehnstuhl so geduldig auf irgend was, wie nur eben ein älterer Gentleman warten kann. Sargent schlägt hier mit seinen sechs Bildern alle anderen Porträtisten, sogar Lavery, der doch sehr gut ist und ein erster Meister. Gefallen hat mir noch eine sehr mondäne Pariserin von La Gaudara, dann Cottet, Fantin-Latour (†). Wiener sind sogar da: László, Angeli, Schwalbski, Adams, Jidori und Adolf Kaufmann, Joanowitz — fast der ganze Hagenbund und der Prager „Manes“! Bestehen stattlich und in Ehren. Die Russen haben mir sehr viel gesagt in ihrer unverdrachten Kraft und Stärke eigenwilliger Originalität: Somoff — Maljavine — Rösch: Und noch viele andere dazu. Bei den Norwegern ist Anders Børn und neben ihm Frau Voberg, eine edle, tief gehende, ernste Landschaftlerin des hohen Nordens. Alle atmosphärischen Stimmungen und Schwebungen beherrscht sie und wenn's in großen Floden in einen im Nebel daherrauschenden Nachen schneit, vermag das niemand ergreifender, ja erschütternder zu malen als Frau Voberg. Der „Saal der Träume“ — der bösen Träume. Schreckliche Visionen. Dafür der „Denker“ des Rodin! Gewaltiges Werk — Michelangelo hätte seine Freude oder seine — But an der Riesenkraft des Rodin. Von allem andern — kein Wort. Hier anfangen hiesige lange nicht enden. Deshalb lieber Schluß — Gruß — Ruh —

Deine alte Fifi.

Sie brauchen für den Sommer

eine **Untertaille** mit **Armlättern**, welche gleichzeitig als **Büstenhalter** dient.

Unentbehrlich zur Erlangung eines eleganten Sitzes leichter, nicht abgesteifter Sommer-Taillen und -Blusen.

Die vorzügliche Versteifung (mit dem bekannten Federfischbein) gibt der Büste Halt und elegante Konturen.

Unsere Untertaille ist vollständig waschbar, ohne die Armlätter oder die Versteifungseinlage entfernen zu müssen.

Sehr bequem im Tragen. — Hals und Armausschnitt sind mit eleganten Valenciennes-Spitzen besetzt. Die Armlätter sind vollständig unsichtbar.

Garantie. Wir ersetzen jedes Armlättchen, welches vorzeitig defekt werden sollte.

Preis: Nr. 604, kurz K 5.45 per Stück.
Nr. 605, lang, bis zur Taille reichend . . . K 6.55 per Stück.

Wenn Sie dieselben in dem nächsten Korsett- und Damen-Unterzeug-Geschäfte nicht erhalten können, wenden Sie sich direkt an die alleinigen Fabrikanten:



FEDERFISCHBEIN
SCHUTZMARKE
Weeks & Co.

Hamburg 36

Dept.: W. M.

Generalvertreter für Wien: Arthur Buckwitz, I., Sonnenselgasse 15.

ROMULUS- und REMUS-Schirme

haben die verlässlichste Ausführung.

Man verlange sie daher in jedem Schirmgeschäft zur Ansicht.

Praktischer Ratgeber.

Für die Reisesaison. Nun hat er so viele treue Dienste getan, der große, praktische Reiseforb aus weißem Weidenholz, daß sein anfänglich so schmutziges, jungfräuliches Gewand ganz trüb und grau und schmutzig geworden ist und er nur mehr auf der Bodenkammer zur Aufbewahrung von unbrauchbarer Garderobe oder als Flickforn ein bescheidenes Dasein fristen kann. Und doch ist er noch heil und ganz; nur will die schmutzige Farbe trotz Scheuern und Bürsten nicht weichen, und mit dem unansehnlichen Gesellen kann sich keine elegante Dame auf der Reise zeigen. Da kann ich guten Rat geben: noch einmal wird der Verstaubte einer gründlichen Reinigung unterzogen, am besten — in Familien, wo noch im Hause gewaschen wird — nach der großen Wäsche. Man taucht den ganzen Korb in die übrigbleibende Seifenlauge in dem großen Zuber ein und bearbeitet ihn mit Seife und Soda, wobei besonders darauf zu achten ist, daß sich die aufgesetzten Papiere mit samt dem Leim, womit an Bahnstationen sehr verschwenderisch umgegangen wird, vollständig lösen. Dann trocknet man ihn an der Sonne oder an einem lustigen Ort und überzieht ihn dann mittels eines großen weichen Pinsels gleichmäßig mit einer vorher sorgfältig ausprobierenden Beize in Grün, Feuerrot oder Mahagonifarbe. Braun vermeidet man als zu praktisch und gediegen wirkend. Nun überzieht man den schon gefärbten Korb mit einer gegen das Abfärben sichernden Lage Spirituslack; am besten man überstreicht zweimal. Mit dieser fast mühelosen Arbeit hat man einen tadellosen und sehr eleganten Reiseforb hergestellt, der noch jahrelang dienen kann. Noch weniger Mühe verursacht es, wenn man den Korb gleich mit einer in allen Drogen- oder Farwarenhandlungen erhältlichen Farb-Lackschicht überzieht. Dieser Lack wird in allen Farben und Schattierungen in den Handel gebracht; doch ziehe ich der Gleichmäßigkeit wegen das erstgenannte Verfahren vor.

Praktische neue Badematten aus Kork. Für die Fußmatten des Badezimmers hat man jetzt ein neues Material verwendet, das allen Ansprüchen genügt und die bisher üblichen Badewannenvorleger aus Bast, Kokos, Lufah- oder Kränselfloss weit in den Schatten stellt. Es ist gepreßter Kork, der durch Abschleifen, Lädieren oder Polieren ein höchelegantes Aussehen erhält und durch seine starke Aufsaugungsfähigkeit, das schnelle Trocknen und die bequeme Reinigung für Badezwecke das Allerzweckmäßigste ist. Selbst im feuchten Zustande wirkt eine derartige Korkmatte niemals kühlend auf die Füße, sondern erhält sie warm und schützt infolge dessen vor Erkältungen. Durch die glatte Oberfläche des geschliffenen Korks ist die Aufnahmefähigkeit für Staub und Schmutz ganz minimal und durch die Widerstandsfähigkeit des Materials die Haltbarkeit fast unbegrenzt. Da auch die natürliche Färbung des Korkes seiner Veränderung oder Abnutzung unterliegt, bleibt das gute Aussehen der Korkmatten stets erhalten. Die neuen Badematten, die unter dem Namen Kork-Brilliant-Matte in Haushaltungsgeschäften erhältlich sind, kann man in verschiedenen Größen von 40x50 cm bis 100x60 cm, mit und ohne halbrunden, polierten Holzrahmen haben. Die Stärken der Matten differieren von 10—30 mm. Ein Holzrahmen erhöht nicht nur das bessere Aussehen, sondern auch ganz bedeutend die Haltbarkeit der Ränder. Auch als Schreibischvorlagen und Belag für Kinder-Böge ist gepreßter Kork sehr praktisch.

Sommersprossen beseitigt vollständig nur mein garantiert unschädliches Spezialmittel K 3. — franko nebst wissenschaftl. Ratgeber „Die Schönheitspflege“. Tausende Anerkennungen — 12jähr. Erfolge. **Otto Reichel, Berlin 86, Eisenbahnstr. 4.** In Wien: Apoth. „Zum schwarzen Ären“, Lugeck 3. In Prag: Max Fanta, Altst. Ring 21. In Budapest: Jos. v. Török, Königsgasse 12.

Schön oder hässlich? **Aufsehen erregen** unsere stark verlangte. Schriften über reine, naturgemäße Schönheitspflege mit praktischem Ratschlag für sichere Erfolge. Prospekt Q. 29 gratis vom Verlag Corania Berlin SW. 47.

NESTLÉ'S
KINDER-MEHL
für
Säuglinge, Rekonvaleszenten,
Magenkranke.
Enthält beste Alpenmilch
Broschüre **Kinderpflege** gratis durch: **NESTLÉ**
Wien I., Biberstrasse 11.

Man beachte den Unterschied der Gesichts- bildung auf beiden Photographien der Erfinderin. Die Anwendung von **Charis** empfiehlt sich nicht nur in den 40iger und 50iger Jahren, sondern auch in d. Jugend. Originalphotograph. im Institut. **Charis** (ges. gesch.). D. R.-P. 131.122. k. k. Oesterr. Pat. 14.897. Schweiz. Pat. 26.378. orthopäd. Vorrichtung z. Gesichtspflege, ärztl. gepr., mit best. Erfolg angew., beseit. Falten, Runz., Tränenbeutel, unabh. Nasenform, Doppel- kinn, wölbt d. Augenbrauen, hebt d. herabsink. Mundwinkel u. Gesichtsmasse, wodurch d. scharf. Züge gemildert u. anmutiger u. ung. d. Gesicht erzielt wird. „**Sei gegrüßt!**“ D. R.-P. ver- bessert den Teint (kein Puder, keine Schminke). In dem zur Zeit nach vierwöchigem häufigem, dann selb. Gebrauch v. **Charis**.
— Prospekte gegen Porto. Frau Schwankler, Berlin WS., Potsdamerstrasse 86b. —

NOUVEAUX PARFUMS
EXTRAIT - POUFRE DERIZ
SAVON - EAU DE TOILETTE
POUDRE À SACHETS
L.T. PIVER
PARIS
AZUREA - ORÉADE
FLORAMYE

Cacaol
(Das Beste für den Magen)

Wer magenleidend, darmkrank, appetitlos ist und zu Abmagerung neigt, trinke dreimal täglich Cacaol, ebenso wer nervös und durch geistige Arbeit etc. überanstrengt ist. Cacaol stärkt als natürliches (nicht künstliches) Kräftigungsmittel die Nerven und wirkt beruhigend.
Wer nur vier Wochen lang regelmäßig zum ersten Frühstück Cacaol trinkt, wird den unvergleichlichen Erfolg in seinem Wohlbefinden merken. **Kinder** sollen Cacaol früh und nachmittags trinken; es gibt kein gesünderes und bekömmlicheres Getränk als Cacaol.

• Das Lieblingsgetränk aller Kinder!
• Das Frühstücksgetränk jeder Familie!
• Das Getränk für Alle!

Man verlange aufklärende Prospekte, ärztliche Gutachten und ein Probepaket zu K 1.50 in allen Apotheken, Drogen- und Kolonialwarenhandlungen.

Alleiniger Fabrikant: **Wilh. Pramann**
Cacaolwerke Radebeul-Dresden und Bodenbach
Generalvertreter für Oesterreich: Hauptdepot für Wien:
Otio Adler, Prag, Hyberbergasse 20. I. Laweczky, I., Kolowratring 9.

Verhütet den Haar- ausfall! Beseitigt die Schuppen!

St. Louis 1904: Grand Prize!
Mailand 1906: Grand Prix!

Stärkt den Haarwuchs! Belebt die Nerven!

Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser
das edelste und natürlichste aller Kopf- und Haarwässer.
Georg Dralle, Hamburg.
Engros-Vertrieb für Oesterreich-Ungarn: M. Hoffmann & Co., Tetschen a. E.

Musikalische Streifzüge.

Ich rede nicht gern von der Krise in der Hofoper. Vor allem aus einem rein technischen Grunde. Wenn diese Feilen erscheinen, ist alles anders als es heute ist. Direktor Mahler kann inzwischen seinen Nachfolger gefunden haben, oder er hat sich zum Bleiben bestimmen lassen, oder — wir erfahren, daß er gar nicht gehen wollte, und daß man nicht zu begreifen vermag, wie dieses Gerücht überhaupt nur entstehen konnte. Das ist ja lächerlich — bitte, man kann nie wissen. Da wird die Welt wochenlang in Atem und Aufregung gehalten: Bestimmt es Herr Mottl, sich von München frei zu machen und den Wiener Direktorstuhl zu besteigen, oder war all der Liebe Mäh' umsonst, die ihn hieher bringen wollte? Und siehe da, mit einemmal erscheint die Wiener Intendanz als Unschuld, die in ihren heiligsten Gefühlen verletzt wurde, und erklärt, sie habe sich niemals an Mottl gewandt. Daß Verhandlungen gepflogen wurden, läßt sich freilich durch keine Erklärung aus der Welt schaffen. Also behauptet die Intendanz, dieser böse Mottl habe sich selber ungebeten aufge-drängt. Na, na. Bisher hat man nicht gewußt, daß die Dirigenten ersten Ranges nicht geholt werden, sondern daß sie sich selber anbieten und vorstellen kommen, wie irgendein freistellendes Dienstmädchen. Am Ende gibt's für solche Posten auch eine „Zubringerin“? Im Falle Mottl soll es eine Fürstin gewesen sein.

Das ist Klatsch, natürlich. Doch Klatsch zeichnet die ganze Affäre aus, ja man kann sagen, ohne diesen Klatsch gäbe es vermutlich die Affäre gar nicht oder nur in sehr beschränktem Umfange. So aber existieren wir im Tratsch, und die Krise, in der sich die Hofoper befindet, ist eine sehr ernste. Die Situation wird dadurch nicht verbessert, daß nicht nur kontra Mahler, sondern auch pro Mahler mit den allernächsten Fabeln gearbeitet wird. Du lieber Himmel, was soll's? Daß Direktor Mahler die Geduld verliert, nicht mehr die Spannkraft in sich fühlt, um den Kampf gegen das im innersten Wesen eigentlich Kunstfeindliche des täglichen Theaterbetriebes unter täglicher Aufopferung seines künstlerischen Herzblutes zu führen, kann man begreifen und wird es sehr beklagen. Daß überdies auch noch arge Verstimmungen mitgeholfen haben, seine Widerstandskraft zu früh abzunutzen, ist leider richtig, und das unwürdige Treiben gegen solche einen Künstler verdient allen Tadel. Doch solche Verstimmungen sind niemals nur auf der einen Seite zu finden. Man braucht ja beim Theater die Dinge nicht zu überschätzen, doch man muß sagen, daß manche Eigenwilligkeiten, zwecklose Rechthabereien und Fahrigkeiten

des Direktors auch im Personal mitunter eine Stimmung erzeugten, die dem Institut nicht von Nutzen sein konnte. Geradezu vergiftet wird aber das Verhältnis, wenn man die Leute, und es gibt sehr redliche und kunstbegeisterte unter ihnen, die gegen Mahler etwas auf dem Herzen haben, in Hauch und Bogen verdammt. Ich war immer der Meinung und bin noch dieser Meinung, daß diese Konflikte zu kleinlicher Natur sind, als daß sie ernstlich in Betracht kämen, wenn es sich darum handelt, ob ein Künstler vom Range Mahlers, ein Mann von seinen Verdiensten und Leistungen uns erhalten bleiben soll oder nicht. Es müßte das Allerbeste aufgeboten werden, ihn zu halten, und nicht das Allerbeste an Taktlosigkeit und Geschmacklosigkeit. Ich weiß nicht, ob Mahler bleibt, bleiben kann oder bleiben will. Aber er sollte bleiben und nicht sein Werk verlassen. Ihm ist es gelungen, wahre Festveranstaltungen im Rahmen einer täglich spielenden Bühne zu veranstalten, ohne eigene Festspielhäuser, ohne Wallfahrten zu den musikalischen Gnadenorten. Gäbe es anderswo in der Welt solche Aufführungen wie die Neueinführungen in der Hofoper unter Mahler, man würde Bergnügungstouren dahin veranstalten, Broschüren schreiben, Programme verfassen, kurz eine ganze wohlgenährte Industrie daraus entwickeln. Wir Wiener aber bilden uns schrecklich viel darauf ein, so etwas Schönes wie unsere Hofoper zu haben, doch wir tun weiter nichts dergleichen und meinen, es müßte ewig so bleiben und könnte gar nicht mehr anders sein, wie es angeblich auch nie anders war. Das Gedächtnis ist kurz und schwach. Gustav Mahler kann sich rühmen, in den zehn Jahren seiner Tätigkeit die Erinnerung an schlimme Tage der Vergangenheit ausgelöscht und einen höchsten Maßstab für künstlerische Leistungen geschaffen zu haben. Das sollte ihm nicht ver-gessen werden, ob er nun bleibt oder geht.

Ein sonderbarer Zufall will es, daß Direktor Mahler seine Tätigkeit mit einem Ballett beschließt, mit einem Werke der Gattung, der er während seiner ganzen Direktionsführung nicht sonderlich hold war. „Räbezah!“ heißt das neue, wunderhübsche Ballett, das die Herren Koller und Godlewski zu Erfindern hat. Es ist durchaus kein Reformballett, aber es zeichnet sich durch materielle Pracht und schöne Tänze aus. Die Handlung ist sehr einfach und vollkommen verständlich. Sie bedarf zu ihrer Erklärung keinerlei sentimentaler Fußspitzengefühle. Das Werkchen wird sich wohl längere Zeit im Spielplan erhalten, zumal auch seine Musik, aus Werken von Delibes, Miklus und Josef Strauß vom Kapellmeister Lehner zusammengestellt, das Vergnügen an ihm erhöht. J. B.

M^{me} Sarah Bernhardt, Paris

schrrieb mir, nach ihrem Berliner Gastspiel 1903 und nachdem sie persönlich grosse Einkäufe in meinem Geschäftslokal gemacht, folgendes:

Herr Leichner! Ich bin sehr glücklich, Ihnen für Ihre bewundernswerten Fabrikate (admirables produits) danken zu können.

Ich werde mich **niemals mehr** anderer Theaterparfümerien bedienen und Ihnen von Paris meine Aufträge übermitteln.

Sarah Bernhardt.

Diese glänzende Anerkennung ist ein grosser Triumph der Leichner'schen Puder und Schminken. — Besonders empfehle:

Leichner's Fettpuder

Leichner's Hermelinpuder, Leichner's Aspasiapuder.

Es sind vorzügliche Gesichtspuder zum täglichen Gebrauch. Man sieht nicht, dass man gepudert ist, vielmehr erhält das Gesicht jene interessante Schönheit, die alle Welt bewundert. — Ueberall zu haben, aber nur in verschlossenen Dosen. Man verlange stets: LEICHTNER.

L. Leichner, Lieferant der Königl. Theater, Berlin, Schützenstrasse 31.



MAGGI'S WÜRZE



Porös-elastische Gummistrümpfe

usw. empfiehlt Franz Jühling, Zeulenroda, Reuss.

Preislisten und Anleitung zum Massnehmen portofrei.

+Frauen!

Frage Euren Arzt über H. Unger's hygienische Bedarfsartikel. Tausende von Anerkennungen. Neuester Katalog gratis und franko. H. Unger, Gummiwarenfabrik, Berlin NW, Friedrichstrasse 91/92. 5216

PIANOSONA NOTENROLLEN

über 3000 M. bis 50% billiger als and. Passen auf alle Apparate mit 65 Tönen.

KLAVIERSPIEL-APPARAT CHASE & BAKER G. m. b. H.

Bester amerikan. zu 1250 und 900 M. BERLIN W. 8, Friedrichstr. 174.

Filiale: Wien VI, 1, Filigradorgasse 5.

Zu haben bei: Friedrich Ehrbar, k. u. k. Hof- u. Kammer-Klavierfabrikant, IV., Mühl-gasse 28; F. Schmid & Kunz, Klavierfabrik, VI., Sandwirts-gasse 2; Messer-schmidt's Nachf., Jos. Strauch, Klavier-Etablissement, VIII., Alserstr. 35.



Crème Iris

„weltbekannt und unerreicht“

verleiht blendend weissen Teint, samt-weiche glatte Haut und verhindert das Spröde- und Rissigwerden der Haut, Ge-sichts-rote etc. Man gebrauche Crème Iris in Verbindung mit Crème Iris-Seife und Crème Iris-Puder. Preis per Topf oder Karton (Karton Seife enthält 3 Stück) K 2.—.

Ueberall zu haben.

Apotheker WEISS & Co., Wien VI., Magdalenenstrasse 40.

See-u. Solbad Swinemünde

Ostseebad I. Ranges

Solbäder im ganzen Jahre. Damen-, Herren-, Familienbad. Waldreiche Umgebung, städtische und ländliche Vorzüge. Zentral-Verkehr. 1906: 31.981 Besucher. Auskunft durch die Badedirektion

Breslau

- Gartenstrasse 5. -

Gewerbe-, Handels- und Haushaltungsschule (Kochunterricht). Gegründet 1880. Seminar für Haus-haltungs-, Handarbeits- und Gewerbeschulherinnen. Pensionat. Näheres durch Prospekte. Doris Munde.

Rätsel.

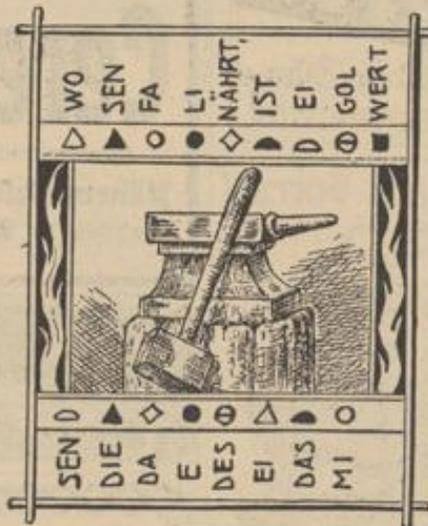
Diagonal-symmetrischer Rätselsprung.

feh	den	des	kein	und	de
nach	(S.)	a	schle	ta	grü
aus	haut	aß	brang	dre	tun
(K.)	benb	gu	treu	her	ges
neß	jen	den	ist	in	en
stie	ruh'n	bei	her	am	g'lad

Somogramm.

1. Berühmte italienische Gelgenmacherfamilie. — 2. Klimatischer Kurort in Oesterreich. — 3. Der hundertjährige Wächter der Jo. — 4. Vogel. — 5. Ringsum von Wasser umflossene Landmaße.
a, a, a, a, b, o, o, g, j, i, l, m, m, n, n, r, r, s, s, t, t, u, u.
Vorstehende 25 Buchstaben sollen derart in die Quadratzellen geschrieben werden, daß die korrespondierenden wags- und senkrechten Felder dieselben gleiche Wörter von der oben mitgetheilten näheren Bezeichnung ergeben.

Bildrätsel: „Der Amboss“.



Anagramm.

Mein Wort dient als Bestätigung
Bei Handel und Verträgen,
Will ihres Werts Betätigung
Man schriftlich niederlegen.
Als Bürge auch es dient, wenn man
Die Kettern wird verfehen,
Und große Sühne fordert's dann,
Würd' man sein Wort verlegen.

P. Timann.

Rätsel.

Hängst du mit geschickter Hand
Einen Laut an eine „Wand“,
Wird belohnt dein Mühen sein:
Es erscheint ein Mägdlein fein.
Fritz Enggenberger.

Lösungen der Rätsel in Heft 19.

Lösung des Bildrätsels.

Steht man, beim Pfeile oben links beginnend nach unten und von da nach oben rechts hin auf alle Silben an den Blattgruppen mit zwei Blättern — und dann vom Pfeile oben rechts an, ebenso alle Silben an den Gruppen mit drei Blättern, so erhält man:

Wenn Du noch eine Mutter hast,
So danke Gott und sei zufrieden.

Lösung des Somogramms.

Schnurren.

Lösung des Bildrätsels.

Marke — Maake.

Lösung des Monument-Rätselsprung.



Sich in Bergang'nes liebend zu verfenken,
Mit klarem Geiste die Gegenwart durchdenken,
Auf's Nützlich die Willenskraft beschränken,
Die Zukunft sorglos Gott vertrau'n,
Heißt heiter schön sein Leben aufbau'n.

Julius Sturm.

Shampoo
mit dem schwarzen Kopf

Modernes Haarpflegemittel
von besonderer Güte und Wirkung. — Millionenfach bewährt. — Reicht nur mit dem schwarzen Kopf.
Preis 20 Heller. Überall käuflich.

Mädchen-Institut Liste

6-klassiges Lyzeum
4-klassige Vorbereitungsschule mit Öffentlichkeitsrecht.
Internat, Externat und Halbpension.
Eigene Haus mit großen schattigen Gärten.

WIEN V., Nikolsdorfgasse 8.

Es blitzt nicht mehr!

Amerikanischer Patent-Damen-Rockverschluß

Zu haben in allen Zugehör-Geschäften, wo nicht, durch den Importeur
August Kaulich, Wien I., Schottenbastei 11.

St. Moritz-Bad Engadin (Schweiz)
Haus I. Ranges **Hôtel du Lac**
Eröffnung 1. Juni. Einziges Haus auf der Sonnenseite des Badquartiers.
Der Direktor: E. Baebler.

Kaloderma
Seife
Glycerin & Honig-Gelée und Reispuder
Unübertroffen zur Erhaltung ether schöner Haut.

F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE
BERLIN-WIEN.

Zu haben in Apotheken, Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften.
Filiale: Wien I., Köllnerhofgasse 6.

Gicht Rheumatisches
Wiesbadener Kochbrunnen
Haut-Krankheit, Steinleiden.

Hauskuren.
Bade- u. Trinkkur. 15 Kochbrunnen
Bäder u. 30 Fl. Kochbrunnen: genügen.
Magen-, Lungen-, Herz-, Nervenleiden. Erfolgreich frapant. Begeisterter ärztl. Heilbericht u. Anweis. gratis. Brunnen-Kontor, Wiesbaden.

Dr. Stadelmann's Klinik für Nervenkranken Dresden-A.
Ruhige, vornehme, gesunde Lage. Psychische und physikalisch-diätetische Behandlung. Erschöpfungszustände, Schlaflosigkeit, Zwangsvorstellungen, Gedächtnisschwäche, Angstzustände, nervöse Herz- und Magenstörungen, nervöses Asthma, Migräne, Lähmungen usw. — Anzählige Behandlung und Unterricht für nervenkranken Kinder. (Krampfkranken, schwer verletzbar, reizbar, schwach denmalte usw.) — Dauernde Unterkunft für chronisch Nervöse und Schwache.

Karl Seyferth's Kuranstalt Wällischhof
Maria-Enzersdorf, Südbahn.
Schönste staubfreie Lage. Beste Kurerfolge bei den meisten chronischen Erkrankungen.
Chefarzt Dr. Marius Starza. Prospekt durch die Verwaltung.

BESTE
ZAHN-CRÈME
KALODONT
erhält die Zähne
rein, weiss, gesund.

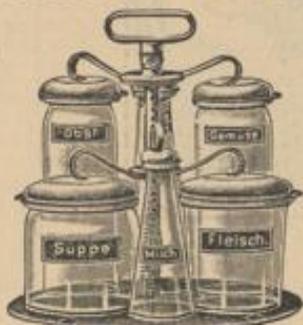


„feste & flüssige“
Sarg Glycerin-Seife
macht die Haut
weiss u. zart
Überall zu haben.



Dr.
Oetker's
Vanille-Pudding-Pulver
gibt sehr nahrhafte wohl-
schmeckende Nachspeisen.
1 Stück 12 Heller.

Koche auf Vorrat!



Weck's Apparate zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel
sind berufen, eine Umwälzung in der Küche aller Länder herbeizuführen.
Einfach, solid, zuverlässig!
Seit Jahren haben sich die Apparate in zehntausenden Familien bewährt. Für Hotels, Pensionen, Krankenhäuser, Genesungsheime von epochemachender Bedeutung. Man verlange ausführliche Drucksachen sowie Probennummern der Zeitschrift „Die Frischhaltung“ von **Carl Müller, Mähr.-Schönberg.**
Versandstelle der Firma J. WECK, G. m. b. H.

Über die
Plastische Schönheit der Büste.

ABHANDLUNG betreffend die Möglichkeit der natürlichen Entwicklung des Busens, sowie der Wiederherstellung der Frauen-Büste nachzuhelfen.

Wie man in kurzer Zeit die Plastische Schönheit der Brust erzielen kann, ohnedes Gesundheit zu schaden.

Jede Frau und jedes junge Mädchen sollte diese, von einem hervorragenden Spezialisten verfasste Broschüre lesen, welche auf Wunsch gratis und in geschlossener Briefhülle versandt wird durch **Richard Pserhofer, Singerstrasse, 15, WIEN.** Man füge 10 Heller in Briefmarken bei für Porto und alle Kosten.



Die beste Erfrischung im Café
bei der jetzigen Temperatur ist
Ceres-Apfelsaft
(eventuell mit Sodawasser oder Sauerbrunn gespritzt)
Nährmittelwerke „Ceres“ Aussig a. d. Elbe und Ringelshain
Vertretung für Wien: **Josef König, I., Kantgasse 6.**
Telephon 3319.

Spar-Gas-Kochplatte „Askania“
mit (auch später anbringbarem) Heiss-Wasser-Kessel, Teller- u. Spelisen-Wärmer, abnehmbarem Brat- u. Backrohr u. Doppelbrenner für Kochen u. Bügeleisen.
Prospekt Z gratis u. franko. In Funktion zu besichtigen bei **Albert Arnold** Wehburggasse
Telephon 4071. WIEN I. - 18

Haus- und Rüchengeräte
Rudolf Waniek, Wien I., Hoher Markt Nr. 5.
Spezialist in kompletten Kucheneinrichtungen.
Größtes Lager von Neuheiten in Küchen- und Tafelgeräten aus Nickel, Kupfer, Chinasilber, Majolika etc. Reich illustrierte Preisbücher werden auf Verlangen kostenlos zugesendet.

Zahnbürste Ideal Hygienique
D. R. P. von Zahnarzt Zielenki. Von zahnärztlichen Autoritäten als das Beste für Zahnpflege empfohlen. Unbedingte Haltbarkeit garantiert. Viele Hunderttausende in Gebrauch. Zu haben in allen besseren Bürsten-, Colleur-, Parfümerie- und Drogeriegeschäften. :: :: ::
Bürstenfabrik Erlangen, A.-G.
vorm. Emil Kränzlein, Erlangen.
Jeder Zahnbürste wird ein Reinigungsbürstchen beigegeben.



FRANZENSBAD Das erste Moorbad der Welt!
besitzt die stärksten Stahlquellen, leichtverdauliche Eisensäuerlinge, alkalische Glaubersalzwässer, Lithionsäuerlinge.
Natürliche kohlenstoffreichste Stahl-, Mineral-, Sool- und Strombäder, heilkräftige Moorbäder, Dampf-, Heissluft-, elektrische Wannen- und Lichtbäder, mediko-mechanisches Institut, Inhalatorium.
Oesterreichs hervorragendstes Herzheilbad.
Bewährt bei: Blutarmut, Bliesucht, Rheumatismus, Gicht, Nervenkrankheiten, Frauenkrankheiten, Herzkrankheiten.
Saison Mai bis September. Prospekte gratis.

Pension für Gymnasialschüler
des n.-ö. Landes-Real- und Obergymnasiums in **Horn** (Niederösterreich).
Nähere Auskunft: **C. Kiefer, Horn.**

BAUMWOLLE
LEINEN & SEIDE
ZUM STICKEN, HÄKELN & STRICKEN
D.M.C.
DEPONIERTE FABRIKMARKE
SPEZIALITÄT WASCHECHTER FARBEN
MATERIAL 1^{re} QUALITÄT
FÜR WEIBLICHE HANDARBEITEN
MULHAUSEN & BELFORT - PARIS

Chic! **Wasserdicht!**
Waschbar! Geruchlos!
sind
Pollenz echte Reform-Schweissblätter
Gut! Billig! Erhältlich in besseren Schneider-Zugel-
geschäften des In- und Auslandes.



Grazer Zwieback Cakes, Biskuits, Teegebäck
Fridolin Spreng, Graz k. u. k. Hoflieferant
Preisliste franko. Täglicher Postversand.

Die beste Mahlzeit ist unvollständig ohne Ankerbrot!

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16.-31. Juli 1907.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Dienstag: Sauerampfersuppe, kalte Ringe mit Ären, Beefsteak mit Sardellenbutter und Spiegeleiern und Erdäpfeln, Marillen im Schlafrock.

Mittwoch: Bisfotenzpflanzel in der Suppe, (gebakene Sardellen), Rindfleisch mit Kohlraben, Erdbeertuchen.

Donnerstag: Gestofohene Reissuppe, (Schöpfenspöckel), Saftbraten mit gerösteten Erdäpfeln und Gurkensalat, Weichseifoch.

Freitag: Morchelsuppe, Omelette mit Spargelspitzen, Lammbrust mit Krebsfülle* und gedünstetem Reis, Flammeri mit Fruchtguss.

— (Fastenmenü): Morchelsuppe, Omelette mit Spargelspitzen, gebadene Forellen mit Salat, Flammeri mit Fruchtguss.

Sonntag: Rubeisuppe, (gefüllte Parabeis), überdünstetes Rindfleisch mit Schinkenerdäpfeln, Rischenstrudel.

Sonntag: Gestofohene Kalbfleischsuppe, (Spargelpudding), Lungenbraten** garniert mit Gemüse, Eispudding von Schokolade.

Montag: Fleischschmelz in der Suppe, (abgeschmalzene Kohlsprossen), Rindfleisch mit kalter Sardellenauce*** und rheinischen Erdäpfeln, gebadene Fische.

Dienstag: Kohlpflanzelsuppe, (Kartoffel au gratin), Parabeisbraten mit gerösteten Erdäpfeln, sächsischer Obsttuchen†.

Mittwoch: Griesuppe, (Schwämme mit Ei), Rindfleisch mit gedünsteten grünen Bohnen, Zwetschknödel.

Donnerstag: Spargelsuppe, (geröstete Kalbbonieren), Boeuf à la mode mit Rakkaroni und Wiedepflanzel, Himbeertortellettes.

Freitag: Milchsuppe mit Erdbeeren, (Schinkenbroquettes mit Kochsalat), reichliches Hammelfleisch, Marillenschnitten.

— (Fastenmenü): Milchsuppe mit Erdbeeren, (Faselen mit Fischmilchfülle), gebadener Karpfen mit Erdäpfelsalat, Marillenschnitten.

Sonntag: Leberreissuppe, (gebadene Lärchse), Rindfleisch mit Spinat, Rischenfisch.

Sonntag: Ragoutsuppe, (Wildpastete), gefüllte, gebratene Hühner mit gemischtem Kompott, gestorener Himbeerischaum mit Blökais.

Montag: Bröselknödel, (gefüllte Gurken), Rindfleisch mit Dillsauce und Salzherdäpfeln, Salzburger Koderin.

Dienstag: Petersilienuppe, (Spargelspitzen mit Butter), Schweinslaxe mit gedünstetem Kraut, Ribiseltuchen.

Mittwoch: Gebadene Erbsen in der Suppe, (Wildragout††), Rindfleisch mit Kochsalat und grünen Erbsen, kalter Reispudding.

* **Lammbrust mit Krebsfülle.** Man siedet und schält 25 ziemlich große Krebse, bereitet aus den Schalen Krebsbutter, verrührt diese zu Schaum, mischt nach und nach drei ganze Eier, drei in Milch gemachte und wieder ausgebrühte Seggeln, etwas Salz, das kleingeschnittene Krebsfleisch und einen Eßlöffel gehackte Petersilie hinzu, füllt diese Farce in eine Lammbrust, salzt sie, begießt sie mit hellbrauner Butter und läßt sie braten.

** **Englischer Lungenbraten.** (Original-Rezept.) Der Lungenbraten wird schön gewaschen, mit Pfeffer und Salz eingereiben und dann mit kochender Butter dreimal abgerührt, immer in Zwischendäumen von beiläufig zehn Minuten. Wenn der letzte Aufguss schon erkaltet ist, gibt man das Fleisch in eine sehr heiße Röhre und begießt das Fleisch mit der Sauce. Sobald der Braten halb gar, das heißt weiß geworden ist, werden drei bis vier Eßlöffel kalter Weinessig darüber geschüttet und der Braten wieder in die heiße Röhre gestellt, bis er schön goldgelb gebraten ist. Während des Bratens muß man mit einer Spießnadel oder Gabel öfters hineinstechen, damit der blutige Saft heraus- und die Sauce hineindringe.

*** **Kalte Sardellenauce.** Drei rein gepuht, entgrütete und feingewiegte Sardellen werden mit vier hartgekochten Eidottern vermengt. Dann wird ein Stückchen Hausbrot, das in Wasser erweicht und ausgedrückt wurde, beigemischt, das Ganze fein gestoßen, durch ein Sieb getrieben und mit Essig und Öl zu einer bildlichen Sauce glatt verrührt.

† **Sächsischer Obsttuchen.** (Originalrezept.) 56 Decagramm Mehl werden in einen Weidling gegeben, dann gibt man 14 Decagramm zerlassene Butter, drei in Milch abgeschrubelte Eier, 3 1/2 Decagramm in Milch aufgelöste Hefe, Zucker nach Belieben und etwas Salz hinzu. Man macht den Teig an, schlägt ihn gut ab und läßt ihn aufgehen. Dann gibt man ihn auf ein mit Butter bestrichenes Blech und läßt ihn wieder aufgehen. Hierauf belegt man ihn mit frischem oder in Dampf eingedünstetem Obst, quirlt zwei Eier mit 1/2 Liter Rahm, Zucker und etwas gestoßenem Bimt ab, gießt dies über den Kuchen und läßt ihn bei mittlerer Hitze backen.

†† **Ragout von Wildfleisch.** (Vorsch.) Gefäubertes, minderwertiges Wildfleisch (Hals, Brust, Lende u.) wird in kochendem Wasser blanchiert, in frischem Wasser abgeseigt und von allen lappigen Teilen befreit. Dann wird wärmler Speck mit Mehl gelblich geschwitzt, mit einer durch Roggis Würze oder Fleischextrakt kräftig gemachten Bouillon bei fleißigem Rühren zu einer sämigen Sauce verköcht und mit Schalotten, Pfeffer- und Gewürzkörnern, einem Lorbeerblatt und der Schale einer halben Zitrone vermischt und mit ein wenig Essig begossen. In dieser Sauce läßt man das Fleisch langsam weich kochen. Dann wird es herausgenommen, die Sauce durch ein Sieb passiert, mit Wein geschärft und bei beständigem Rühren dick gelocht. Das Fleisch wird nun nochmals darin aufgelocht und alles mit einem Kartoffelstrande angerichtet. Dazu werden noch Gurken oder gedünstete Morcheln serviert.

Rosenstrup. Der Jentisfolien oder sonstige wohlriechende Rosen in ihrem Garten hat, der möge einmal die folgende Bereitung eines Sirups versuchen: In 200 Rosen, die man kurz abschneidet und in einen Stein topf, der 6-8 Liter faßt, gibt man 3 Decagramm pulverisierte Weinsäure (die Farbe und Duft vollständig extrahiert) hinzu, füllt den Topf mit Wasser an und läßt dies 24 Stunden stehen. Am nächsten Tag seigt man die Flüssigkeit durch ein Tuch, wägt sie ab und gibt gemahlene Zucker im selben Gewichte dazu, den man mit der Flüssigkeit zur Strupdicke verrührt und dann in Flaschen füllt, die man mit einem Stückchen Wachs verbindet und zum beliebigen Gebrauch zur Bereitung von Limonaden, Eisbeeren, Bonbons aufbewahrt. Ein Teil dieses Sirups zu drei Teilen Wasser gibt ein köstliches Erfrischungsgetränk. Ein Teil zu einem Teil Wasser und dazu einige Tropfen Bunschessenz liefert einen unvergleichlichen Scherbet, den man leicht frieren lassen kann.

(Mitgeteilt von Mathilde Goes in Wiesbaden.)

Saurer Weichseif. Schöne große Weichseifen vorsichtig ausgeleert, mit einem guten Essig übergossen, so daß sie ganz überdeckt sind, läßt man über Nacht stehen. Den nächsten Tag wird der Essig völlig abgegossen (er kann sehr gut zu anderen Zwecken verwendet werden), die Weichseifen gewogen und damit fein gestoßener Zucker im gleichen Gewicht vermischt. Man füllt die Weichseifen samt den Saft nun in Gläser, verbindet diese mit Leinwand und Pergament und läßt sie solange in der Sonne stehen, bis sich der Zucker vollkommen in Saft verwandelt hat. Ein sehr gutes Winterkompott zu weißem Braten.

Salatzulze. Eine hübsche Schüssel für Gastabende bildet immer eine wohlgelungene Salatzulze. Eine große Pudding- oder eine Reissulzform von mäßiger Höhe wird mit Alpit, das man leicht erwärmt, flüssig und mit einem Kaffeelöffel Roggis Würze pikant gemacht hat, ausgegossen. Die Form wird so lange kaltgestellt, bis das Alpit vollkommen starr geworden ist. Darüber macht man nun eine zierliche Vorhülle oder einen Stern aus ausgestoßenem, gekochtem Gemüse, zum Beispiel gelben oder roten Rübenblättern, Karfiol, Spargel, Erbsen, Champignons u. Dazwischen arrangiert man auch einige Ringe oder Sterne von hartgekochten Eiern und Sardellenfleisch, die man einrollt und so in Schneckenform anbringt. Über diese Lage gießt man abermals eine Schicht Alpit und läßt es fest werden. Nun wiederholt man die Garnierung mit weiteren Gemüsesorten, die man erst abgekocht, dann in Essig, Öl und einem Kaffeelöffel Roggis Würze einige Zeit vor Gebrauch mariniert hat, gibt dazu auch ein paar Essigschwämmchen, ganz kleine Gurken u. (alles gut abgetropft), füllt den weiteren Raum der Form mit Alpit voll und stellt die Form kalt. Ist die Sulze vollkommen fest und fest, füllt man sie auf eine große Platte, füllt, wenn eine Ringform gewählt wurde, den mittleren Hohlraum mit einem pikanten Fleisch- oder Fischsalat aus, der oben mit beliebiger Mayonnaise begossen wird. Die Sulze selbst läßt man ringsum mit einer Garnitur von frischen grünen Salaten und Eierspalten ein. Um die Sulze rasch stürzen zu können, umwickelt man die Form einige Augenblicke mit einem in heißes Wasser getauchten Tuch, das man dann entfernt, worauf das Stürzen ohne Mühe vorgenommen werden kann.

Die Erste Zentral-Teabutter-Verkaufs-Genossenschaft in Schärding am Inn (Oberösterreich) hat stets 5519

Teabutter, Trinkeier und Schleuderhonig

abzugeben. 1 Postkollo Teabutter, 4 1/2 kg Inhalt, K 12-33 ab Schärding gegen Nachnahme. Trinkeier und Schleuderhonig zum Tagespreise.

Mattoni's Giesshübler

ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder u. bei Serophulose, Rhachitis, Keuchhusten etc.

Ceres ist kein Surrogat!
Es ist ein reines Pflanzenfett, das einzige, das im Inlande aus der Kokosnuss selbst gepreßt wird.
Speise-Fett

WIENER MODE



Mit jedem Heft erscheint „Die praktische Wiener Schneiderin“ und ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage.
Mit dem nächsten Heft außerdem die „Wiener Kinder-Mode“.